

17. Heft. VI. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

# WIENER MODE





mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch **Schnitte nach Maß gratis** von Toilettten und Wäsche.

**Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!**

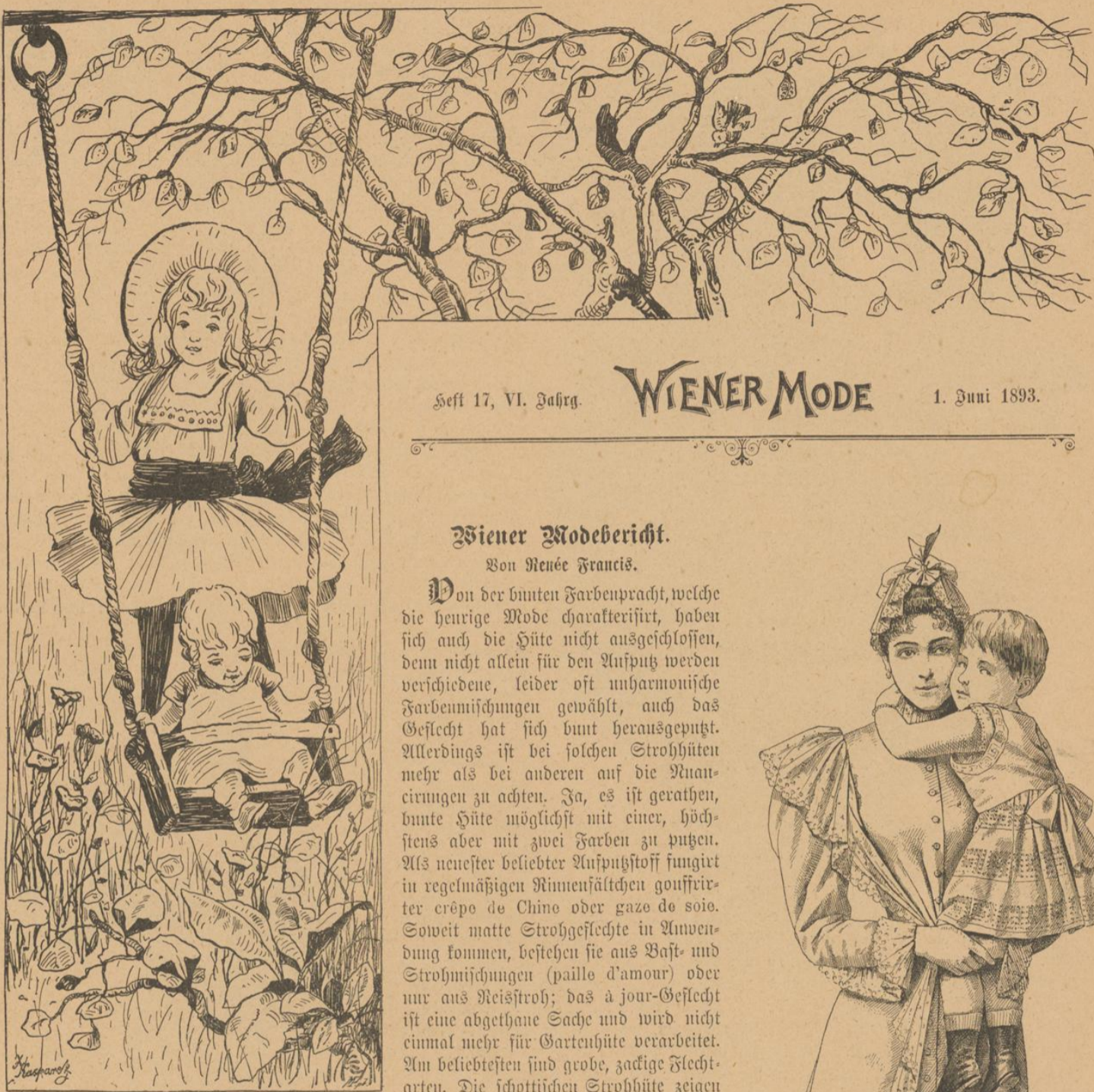
Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 Kr. = 50 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung **direct per Post** an die Schnittmusterabteilung zu richten.

**Pränumerationspreis:**

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Sch. 15.— = Rbl. 8.— = Doll. 4.—, beziehungsweise vierteljährig Fres. 4.50 u. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX. 1, Eü. Kienstraße 5.

Die „Wiener Mode“ wird in die inländischen Sommerfrischen ohne Aufzahlung nachgeschickt. Diesbezügliche Adressmittheilungen wolle man an die Stelle richten, bei welcher das Blatt abonniert wird.



Heft 17, VI. Jahrg.

WIENER MODE

1. Juni 1893.

### Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Von der bunten Farbenpracht, welche die heurige Mode charakterisirt, haben sich auch die Hüte nicht ausgeschlossen, denn nicht allein für den Aufputz werden verschiedene, leider oft unharmonische Farbmischungen gewählt, auch das Geflecht hat sich bunt herausgeputzt. Allerdings ist bei solchen Strohüten mehr als bei anderen auf die Nuancirungen zu achten. Ja, es ist gerathen, bunte Hüte möglichst mit einer, höchstens aber mit zwei Farben zu putzen. Als neuester beliebter Aufputzstoff fungirt in regelmäßigen Rinnenfältchen goulfirter crêpe de Chine oder gaze de soie. Soweit matte Strohgeflechte in Anwendung kommen, bestehen sie aus Bast- und Strohmischnngen (paille d'amour) oder nur aus Reistroh; das a jour-Geflecht ist eine abgethane Sache und wird nicht einmal mehr für Gartenhüte verarbeitet. Am beliebtesten sind grobe, zackige Flechtarten. Die schottischen Strohüte zeigen die mannigfachsten Farbenzusammen-

stellungen und sind oft auch so gearbeitet, daß die farbigen, schmalen Strohbandchen zu winzigen, picotähnlichen Schlupfen herausgezogen werden. Apart und ganz neu sind changeant Strohüte, die in zwei Farben, z. B. nil-rosa, schwarz-metallique schillern; der Changeant-Charakter des Strohgeflechtes wird erzielt, indem der Hut bei seiner Herstellung in noch feuchtem Zustande von jeder Seite mit einem in die entsprechende Farbe getauchten Schwamm überstrichen wird. Es wird sich auch ergeben, daß, wenn man den Hut von jeder Seite betrachtet, nur immer eine Farbe sichtbar sein wird.

Die Hüte haben meistens Schweizer Geflechte, welche in aller Herren Länder zur Verarbeitung verschickt werden. Farbige Borduren in den zartesten Farben aus Hanfbändchen sind ebenso modern, wie ganz zarte, sammtartig geschnittene Ruchen aus Hanf, stets in absteigender Farbe von dem Hute selbst. Als neuestes Aufputzmaterial fungiren auch in Böpfchen geflochtene, glatte oder schottische Strohbander, mit Hanf vermengt, der durch seinen seidigen Glanz dem Ganzen ein elegantes Aussehen verleiht.

Die Gartenhüte aus buntem Strohgeflecht sind oft nur mit großen Blütenzweigen geputzt, deren Ranken über die breite, wellig gebogene, oder sich leicht aufschwingende Krümpe hinhinterhängen, oder haben Arrangements aus Bändchen oder Brüsseler Imitationsspitzen, welche die eine Hutseite vollkommen frei lassen und in reichen Falten maschenartig gesteckt sind. Am meisten werden blendend weiße Spitzen verwendet, aus deren Falten dahlarothe, orangegelbe oder



Nr. 1. Schlaifrock mit Spitzenvolant. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnitts. zu dies. Hefte.) — Nr. 2. Schürzenkleidchen mit Stiderei. (Verwendbarer Schnitt zum Leibchen: Begr.-Nr. 2, Vorderf. d. Schnitts. zu Heft 11.)



Nr. 3. Promenadefleid mit Besatz von Picot-Sammtbändern. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.)  
Nr. 4. Hüthen aus Straußenstroh.

Bolants den Passen untersezt sind. Die Paletots haben entweder Ballon-, Ciffo- oder Stulpenärmel, oder auch solche, die auf gewöhnlichen Futtertheilen hergestellt sind, und riesig breit geschnittenen Oberstoff haben. Dieser wird bei der inneren Naht, wie erforderlich, geschweift und am unteren Theile etwa vierzehn Mal gezogen, um als gereihter Stulpe an das Futter befestigt zu werden. Der obere Theil des Stoffes hängt schoppig über und wird in der Mitte mit einer kleinen Masche oder mittelst einer schmalen Spange drapirt, wodurch der Aermel eigenthümlich phantastisch aussieht. Die langen Mäntel sind an den Rückentheilen in einige schmale Stehfalten geordnet und werden, wie die Capes, vollkommen rund geschnitten, wodurch sich großer Faltenreichthum ergibt, ohne daß der Mantel schwerfällig aussieht, weil die Falten ringsum vertheilt sind. Diesen Modellen sind kurze Westentheile untersezt, die dem Mantel Festigkeit verleihen. Als Material für Staubmäntel und Paletots spricht noch immer Gloria das erste Wort; eine neue Variation dieses Stoffes ist leicht gekreppt, und nennt sich Crêpe-Gloria. Hervorragende Farben sind, außer den vielfach changirenden, Roth und Braun in allen Schattirungen. Wenn Bänder als Gürtel verwendet werden, so dürfen dieselben wohl um einige Farbentöne dunkler gehalten sein; am elegantesten aber wird stets ein gleichfarbiger Gürtel wirken. Für die Staubzeit fungiren heuer graue Strümpfe und graue Handschuhleder-Halbschuhe; aus England werden weiße Waschlederschuhe angemeldet. Wie weit dieser neuen Idee, nach welcher sich den Schuhen auch gleichfarbige Handbekleidung gesellen soll, Glauben zu schenken ist, wird wohl die Zeit lehren. Bei uns ist kein fruchtbarer Boden für derlei exotische Modepflanzen.

Die neu erstandenen Modelle aus den Dreißiger-Jahren behaupten siegreich das Feld; es ist demnach unseren letzten Berichten über Façon der Toiletten höchstens nur beizufügen, daß, je leichter der zur Herstellung derselben verwendete Stoff ist, desto reicher sich der Anpuß gestaltet, der sich in allerlei phantastischem Gefältel, gereihten Bolants, Biais, Bandschmuck, Berthen aus Spitzen u. d. m. documentirt. Die kurze Façon der Röcke hat derart Anklang gefunden, daß es zum Gesetze geworden ist, zwischen Rockrand und Boden handbreite Entfernung zu lassen. Dadurch hat sich wieder die Nothwendigkeit ergeben, den Rücken durch feste Futter-Unterlage, sei es nun steifer Organtiu oder Kopfhaarstoff, Halt zu

grüne Blüthen herauslugen, gleichsam als wären sie nur zufällig in die Spitzen gesteckt worden. Zum Schmucke von Gartenhüten werden auch sehr gerne Bandgräfer in verschiedenen Schattirungen verwendet, die, zu großen Maschen geschlungen, durch Stoffknoten gezogen oder zu Pompons geschnitten werden, welche außen und innen an der Kränze sitzen. Für unsere kleinen Mädchen sind die breitrandigen Florentinerhüte, für die Knaben weiße, gesteierte Flanellhüte für den Garten wieder zu Ehren gekommen; die ersteren werden meist nur mit einem seitwärts sich zu einem Knoten oder einer Masche schlingenden, duftigen crêpe lisso-Bandeau gepußt, während die letzteren mit weiß und roth oder blau gewundenen Seidenschmüren ohne Pompons umgeben sind.

Mehr als jedes Jahr werden heuer die Staubmäntel von der Mode begünstigt; ja, es ist ein Auskunftsmitel für jene Damen geschaffen worden, welche die lange Façon eines solchen Mantels nicht kleidet. Jemand ein findiger Confectionär ist auf die gute Idee verfallen, Staubpaletots zu schaffen, die sich auch im Fluge die Sympathieen der jungen, nicht zu schlanken Damen erringen haben. Sie sind in mäßiger Länge gehalten und haben vollkommen weite Vorder- und Rückentheile, die entweder mit einem Gürtel oder mit einem Bande faltig niedergehalten werden. Wie die langen Mäntel, sind die Paletots fast ausnahmslos mit gezogenen Passen versehen, die im Ganzen mit dem ebenfalls gereihten Stehfragen geschnitten sind, und am Halsrande als etwa 6 cm breites Rücken-, am Abschlußrande als 10—14 cm breites Volant-Köpfchen auftreten. Als sonstiger Anpuß der Paletots werden — zu den hellsten Farben — ausschließlich schwarze Spitzen verwendet, die als



Nr. 5. Empire-Toilette aus Silbergrauer Sicilienne. (Verwendbarer Schnitt zur Futtertaille: Begr.-Nr. 3, Vorderb. d. Schnittbg. zu S. 15.)



Nr. 6. Dunkelblaues Tricotkleidchen für Mädchen von 4 bis 6 Jahren.

in den Farbenzusammenstellungen Roth und Gelb, Zinggrün und Lila, Drap und Fraise, und Silbergrau und Weiß wirkt. »Crépe de Biskra« ist ähnlich, nur gestreift; »1830« ist ein weißgrundiger Crépe betitelt, der kleine, verschiedenfarbige, etwa grüne, rothe, gelbe und blaue, gleichsam gestickte Musternug zeigt; »Marie Louise« heißt ein lustreartiges Gewebe, von abgesetzten, silberfarbigen Mustern durchzogen, die vollständig unregelmäßig sind; »Tussolre« ist in 4 cm große bunte Quadrate eingetheilt; »Corinne« hat hellen Fond und chinirte Dessins, die von verschwommenen Flecken unterbrochen sind, welche Tintenflecken nicht unähnlich sind; »Egyptienne« ist bardeartig und mit weißen, kleinen Strichen auf hellem Fond durchzogen; »Point d'esprit« ist ein einfarbiger, dünner Barège mit seidig eingewebten Blumen, Sternen und Tupfen; »Lois Fuller« ist ein schwarzer Seidengroßstoff mit chinirten farbigen Tupfen; er wird immer auf andersfarbige Seide aufgelegt; wenn die Tupfen, z. B. fraise sind, wird die Unterlagsseide grün gewählt, sind sie gelb, so nimmt man lila als Futter; »Scarabée« hat bunte Strichmusterung auf schwarzem Seidengroßstoff; »Popeline de Chine« wirkt, einfarbig gehalten, wie in Seide ausgeführter Lustre.

Sehr apart sind die neuesten Seidengrenadines, auf schwarzem durchsichtigen Grund von schmalen, farbigen Streifen durchzogen, die mit breiten, schwarzen Streifen abwechseln; andere haben gelbe, lila und grüne, etwa 1 cm breite, seidig eingewebte Streifen auf schwarzem Fond, oder aus solchen Streifen sich zusammensetzende Carreaux; reizend sind Grenadines mit dahliarothem, viol-or-farbigen, azurblauen oder grünen Streifen (etwa 1/2 cm breit und in gleichen Entfernungen) auf schwarzem Fond. Weißer Sommerloden mit Macré-Musterung ist eben so schön, wie ein ebenfalls weißer, wie grober Congreßanevas wirkender, durchscheinender Stoff, der auf farbige Seide aufgelegt wird, und trotz seines schweren Aussehens ungemein leicht ist.

Die neuesten Promenadehandschuhe sind mit einem neu erfundenen Verschlusse versehen, der mittelst einfachen Ziehens an einem Schnürchen sich öffnet; eine ähnliche, doch nicht so praktische Art solchen Verschlusses ist bereits einmal angewendet worden. Der Druckknopf, diese ebenfalls höchst bequeme Art, den Handschuh zu schließen, ist auch mit einer Neuerung ausgestattet worden, die darin besteht, daß der Knopf nicht, wie bis jetzt üblich gewesen, aufgerissen werden muß, sondern erst dann nachgibt, wenn eine kleine, außen kaum sichtbare Feder zur Seite geschoben wird.

verleihen, oder aber ihrem unteren Rande breite, aus Bast geflochtene Borden beizugeben; dieselben werden zwischen Oberstoff und Futter angebracht, so daß sie gar nicht sichtbar sind. Sie hindern die Falten im freien Ausfallen durchaus nicht, im Gegentheil, geben ihnen eine graziose und gefällige Form und bewirken, daß der Rock, auch ohne breiten Unterrock, gleichmäßig abstehe.

Für die heiße Zeit werden den bis jetzt beliebt gewesenen Batistblousen solche aus winzig punktirtem Jacomet gefellt, denen gereichte Passen und riesig weite Ärmel beigegeben sind. Sie werden zu Glockenröcken getragen, die an Weite eher zugenommen als eingebüßt haben. — Da man bekanntlich bei einer Blouse des Nieders weniger entzathen kann, als bei einer Taille, ist für diejenigen Damen, die auf die Blouse nicht verzichten, aber leidend sind oder eine sitzende Lebensweise führen, ein praktischer Ersatz für das Nieder, der sogenannte Busenschützer, geschaffen worden.

Es sind jetzt, um den oft schwierigen Punkt des Zuschneidens erleichtern und die vielen Nähte vermeiden zu können, 240 und 360 cm breite Wollstoffe gewebt worden, die congressartig aussehen und einfarbig sind, oder in zwei Farben changiren. Die letzteren haben 6 cm breite, einfarbige Borduren, so daß sie fraise- und grün schillernde Borden in letzterer, drap und grau changirenden Randabschluß in ersterer Nuance aufweisen. Ebenso breit sind auch lodenartige, leichte Sommergewebe, silberweiß, kapuzinerbraun, reseda-grün zc. Die ersigennanten Stoffe treten in den Farben ovecquo, Dahliaroth, Wasserrosenweiß, Azurblau, Mandel- und Cacaobraun, Matt-Vincihyst zc. auf. 140 cm breit sind Wollstoffe, die in den verschiedensten Arten gewebt sind. So tritt ein neuer, crépeartiger Sommerloden mit kleinen, anders gefärbten Knoppen unter dem Namen »Chamäleon« auf; »Crépe de Carthago« nennt sich ein auf einfarbigem Grunde mit schmalen Seidenlinien carrirter, durchscheinender Stoff, der besonders schön



Nr. 7. Sommerleid aus Crépe und Sammt. — Nr. 8. Capote aus Phantastestoff.

### Das Theater- und Ballreferat einer Erzherzogin von Oesterreich (1608).

Am Grazer Hofe des Regenten von Steiermark, Kärnten und Krain, des Herzogs Karl II., des Gründers der Grazer Universität, herrschte Zeit seines Lebens und Herrschens, aber auch nach seinem Tode ein glänzendes Treiben, eine fast königliche Hofhaltung. Fest reichte sich an Fest, so wie es nur die vielfachen politischen und religiösen Wirre der damaligen Tage am Ausgange des XVI. und im Beginne des XVII. Jahrhunderts zuließen. Die Grazer Burg, die noch heute in ihrem rückwärtigen Tracte zum Theile — blicken wir nur auf die alterthümliche Stiege — an die Tage Karl's II. erinnert, sah oft und oft die heiterste Gesellschaft zu Spiel und Tanz versammelt, und die zahlreiche Familie des Erzherzog-Regenten und seiner ebenso glaubensstarken als lebensfreudigen Gemalin Maria war es, die bei den Bällen, Maskeraden und theatralen Aufführungen die Hauptrollen spielte. Es ist uns aus dieser Zeit des Grazer Hoflebens ein interessantes Archivstück erhalten, das auch schon der Historiograph Friedrich von Hurter in seiner Geschichte Ferdinand's II. benützte, und das einen hochinteressanten Einblick in die Vergnügungen dieses Hofes bietet. Maria Magdalena, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter Karl's II. und Schwester Ferdinand's II., richtete nämlich wenige Monate vor ihrer Vermählung mit Cosmos, Großherzog von Florenz, an ihren von Graz abwesenden Bruder Ferdinand II. einen Brief, welcher uns ein förmliches Theater- und Ballreferat aus der Grazer Burg darstellt.

Dieser Brief, den wir in nachstehenden Zeilen wörtlich mit den Anmerkungen Hurter's wiedergeben wollen, lautet also:

»Durchleuchtigster Fürst, freundlicher mein herzlichster Herr Bruder ich hab mit vnderlassen thünden E. L. wider ein mall zu schreiben, vnd für das zu dem allerhöchsten vmb Verzeihung zu bitten, das ich E. L. ihr schreiben nit ehe verantwort hab. ich will jetzt Die Briach schreiben warum solichs nit geschehen ist. für Das erst so hab ich den Brief den selbigen tag, wie ich's empfangen hab, verloren, aber wieder veber etlich tag funden, zu dem Andern so ist der Heilig fassung daran schuldig gewest, das mir ein tag vnd



Nr. 10. Kopfmache aus ombirtem Band für junge Frauen.

Nr. 9. Toilette mit vereibter Taille und Spitzenragen für junge Frauen. Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.)



alle tag pey) der liechtmesen 2 Pestel<sup>2)</sup> gehabt habe, eintwederz Ein Comedi von den Engellendern vnd darnach im schlitten gefahren, oder ein Comedi auch von den Engellendern vnd darnach ein Maschcara, das ich ie nit der weill hab gehabt ehe zu schreiben. Darzue haben mir in 2 Maschcara Intrata danzt, die mir fleißig Merchen wöllten, bis E. L. vils Gott thomen wirdt. Die ein ist narisch, die Ein ist reizig gewest. waiß woll, Es werden E. L. beyde woll gefallen. Die Engellender sein zu 2 vnsere Maschcara thommen, dann sy gar hoch gebeten haben, sy möchten mich vnd das Frabenzimmer gern sehen wol gysch<sup>3)</sup> tanzen. wie wir Dann in der ersten Maschcara 4 mall wälsch tanzt haben ohn die Intratha<sup>4)</sup>, als Erstlich den spanischen schneller<sup>5)</sup> in 4 person, darnach haben ich vnd der Ambrosy ein schön tanz allein mit einander tanzt, den er mir gemacht hat. Darnach haben ich vnd die thrautl ein Galiarda<sup>6)</sup> mit einander tanzt vnd darnach den tortillon<sup>7)</sup> auch in 4 person. Die tanz haben wir tanzt, wie mir die welschen pauerndirn seyn gwest, wie es E. L. woll sehen wirdt, ohne dem Gemell wie mir klaid sein gangen. in der schön Maschcara haben mir tanzt die Intratha in 6 person mit Windlichtern, ist gewiß ein schöner tanz gewest; darnach haben ich vnd der Ambrosy Canary<sup>8)</sup> tanzt, darnach haben mir den valeta<sup>9)</sup> in 6 Person tanzt, da hat aber der h. b. Max vnd der Ambrosy, mit vns tanzt; darnach haben mir galleria di amor auch in 6 person tanzt, darnach den florida lilio haben der h. b. Max vnd ich vnd der Ambrosy vnd die Gräfin von Portia; darnach zu dem Abzug da haben wir den klama di amor auch mit Windlichtern tanzt. E. L. thünden nit glauben wie woll den Engellendern das Tanzen gefallen hat. wir haben aber die wälschen Tanz nit alle nacheinander tanzt, sondern allezeit entzwichen auch teutsche tanz. wie sonst vnser fassung mit Maschcara ist abgangen, wirdt E. L. von dem h. b. Max woll verstehen; so sein ich vnd das Franzimmer auch 12 mall in schella schlitten gefahren. miest E. L. gleich auch schreiben was die Engellender für Comedi gehabt haben. als Erstlich wie sy sein am mittwoch nach liechtmesen herthommen haben sy am pfingsttag<sup>1)</sup> außgerast, am Freitag nachher haben sy die Comedi von dem Verlorenen John gehabt, wie zu Pagan, am Samstag von einer frommen Frauen von Antorf<sup>12)</sup>, ist gewiß gar fein und züchtig gewest. am sonntag haben sy gehabt von dem Dochter Faustus, Am Montag von ein Herzog von Florenz, der sich in eines Edelmanns Tochter verliebt hat; am Erchttag<sup>13)</sup> haben sy gehabt von Niemandts vnd iemandt, ist gewaltig artlich gewest; am Mittwoch haben sy gehabt von des fortunatus peill vnd wünsch hietl, ist auch gar schön gewest; am pfingsttag haben sy die von dem Juden gehalten die sy auch zu passau gehalten haben; am Freitag haben sy und mir außgerast, am Samstag haben die Patref ein Comedi gehalten von Cipriano vnd Justina<sup>14)</sup>, ist gar fein auch gewest, aber haben die proben<sup>15)</sup> nit so woll agirt als sonst. am Faschung sonntag haben die thöch ihr hochzeit<sup>16)</sup> gehabt; Darnach haben vmb 5 gessen vnd nach dem Essen<sup>17)</sup> haben die Engellender wider ein Comedi gehalten von den 2 priedern Ludwig

<sup>1)</sup> Zeit. — <sup>2)</sup> Agrément; etwas zum Besten geben, wie das Best bei einem Schützen. — <sup>3)</sup> Polnisch-Platz; ohne daß es gerade die jetzt bekannte Polka zu sein braucht. — <sup>4)</sup> Eingangstanz. — <sup>5)</sup> Ungewiß, ob von Schnell, oder vom Schnalzen mit den Fingern; wahrscheinlich das Bestere. — <sup>6)</sup> Galiarda, von dem spanischen Wort: gallardamente, joyusement, ein lebhafter, munterer Tanz. — <sup>7)</sup> Tortillon heißt einen biegsamen Körper verschiedene Male um sich selbst drehen. Walzer? Oder ein Tanz mit vielen Verwicklungen. — <sup>8)</sup> Canarie. Bei Nibel: Canariensis saltatio. Tanz der canarischen Inseln. — <sup>9)</sup> Schlusstanz, nach dem Ausdruck Valet sagen, verabschieden, dem deutlichen kehraus entsprechend. — <sup>10)</sup> Herr Bruder. — <sup>11)</sup> Donnerstag. — <sup>12)</sup> Antwerpen. — <sup>13)</sup> Erchttag = Dienstag. — <sup>14)</sup> Welchen Gegenstand Calderon in seinem wunderthätigen Magus so herrlich behandelt hat. — <sup>15)</sup> Festlichkeit in der alten Bedeutung des Wortes. — <sup>16)</sup> Nicht das Mittagessen, das zu dieser Zeit Frühmahl genannt wurde; unser jetziges Nachtessen.

und Künig friderich von ungar<sup>18)</sup>; ist eine erschrockliche Comedi  
 gewest, ein so hats der Künig friderich als erschochen und er-  
 mördt. am vnsinigen Montag haben sy wider ein Comedi gehalten von  
 ein kühnig von khiperu und von ein Herzog von venedig<sup>19)</sup>, ist  
 auch gar schön gewest. nach der Comedi seyn wir wider in schlitten ge-  
 fahren und zu dem nachtmall hat vns der khisell<sup>20)</sup> zu gast geladen, und  
 darnach ein tanz gehalten; Da seyn zwei vnderschittliche parteyen Stath<sup>21)</sup>  
 Frauenzimmer hinkommen, die ein seyn khleid gewest wie vnserere  
 hiege<sup>22)</sup> paunerndirn, die Andern wie die glückgöttin. gestern haben  
 die Patres wider ein Comedi gehabt von lauter vollen leuten was  
 eims alleß ohn hebt, wann eims voll ist. E. L. sag halt dem offen-  
 heimer<sup>23)</sup>, es war eine rechte Comedi für ihn gewest, er het mir als  
 anslegn miessen, was bedent hat. vmb 5 seyn mir nader wider zu dem  
 essen gangen, und haben die Engellender wider ein Comedi gehalten,  
 von dem reichen Mann und von dem Lazarus; ich than E. L. nit  
 schreiben, wie schön sy gewest ist, dann khein pissen von puellerei  
 darin gewest ist; sy hat vns recht bewegt, so woll haben sy aggiert; sy  
 sein gewiß woll zu passieren für quete Comedianten. so weiß E. L.  
 iezzt in khurz vnserer Fajchung. bit E. L. vmb Verzeihung, das ich so  
 schlimm schreib, dann ich muess eillen, dann ich hab sonst noch uill zu  
 schreiben.

Will E. L. gleich ihren prief verantworten, so nil ich noch weiß.  
 Das E. L. schreibt, so wollen dem Sacritary, der dem Johann Carl<sup>24)</sup>  
 geschriben hat, 24 pufferl geben, so bedankt sich der secretary des ab-

schidts, er pegert durchaus khein Dandh für sein nie<sup>25)</sup>, das E. L. auch  
 schreibt, sy wollen mir ein Instruction<sup>26)</sup>, wie ich mich verhalten soll,  
 zu gassen und khürchen und weiß der Diebshenther wo noch veberall, so  
 ist E. L. eine Feine sau, und bedarf ich noch gar kheiner instrucktion;  
 wann ich einer pederfen werdt, will ich E. L. schon Darum zuschreiben;  
 wann ich E. L. nur erlangen khündt, ich geb E. L. doch ein Duschchen<sup>27)</sup>,  
 aber meine Arm sein zu khurz, mein Herr bruder, ich bitt E. L. noch  
 einmahl vmb Verzeihung, das ich ihr nit ehr geschriben hab, ich will  
 gern ein puef<sup>28)</sup> anstehen, doch ein passierliche puef; ich will aber, wills  
 gott iezzt fleisiger werden; aber ich wollt viel lieber, das E. L. halt  
 selbst khommen dann es ist schier gar zu lang. E. L. khinden nit glauben,  
 wie langweilig es Sie ist, mir haben vns gleich mit dem Fajchung vnser  
 weiß khürzt, wie ich oben geschrieb hab. iezzt nit mehr, allein besilch ich  
 mich E. L. ganz und gar, bit E. L. wollen meint nit gar Vergessen.  
 Datum Graez ohn dem Nschemittwochen Anno 1608<sup>29)</sup>.

E. L. Threne und dienstwillige Schwester bis in den Dett  
 Maria Magdalena.

<sup>18)</sup> Die aber in der ungarischen Geschichte nicht vorkommen. — <sup>19)</sup> König Jakob  
 und Katharina Cornaro. — <sup>20)</sup> Freiherr Jakob von Kis, Hofkriegsrath. — <sup>21)</sup> Statt-  
 liche. — <sup>22)</sup> Hiesige. — <sup>23)</sup> Eustachius von Offenheim auf Seibersdorf, Ferdinand's  
 ältester Kammerherr, wie es scheint, ein Liebhaber des Trunkes. — <sup>24)</sup> Der dreijährige  
 Erbprinz des Erzherzogs. — <sup>25)</sup> Sonach scheint die Erzherzogin in des kleinen Namen  
 dem Vater geschrieben zu haben. — <sup>26)</sup> Fehlt das Wort: geben. — <sup>27)</sup> Ohrfeige.  
<sup>28)</sup> Puff. — <sup>29)</sup> Zwischen ist ein langes P. S. was dritthalb Seiten einnimmt,  
 von der Ermordung eines Engländers (Komödianten) durch einen als  
 Bedienter zu Graz lebenden Franzosen.



Nr. 11. Anzug für Knaben von 7 bis 10 Jahren. (Verwendbarer Schnitt hierzu: Vegr.-Nr. 3 u. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 13.) — Nr. 12. Balisfkleid für Mädchen  
 von 5 bis 7 Jahren. Verwendbarer Schnitt zum Futterleibchen: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 5.) — Nr. 13. Kleidchen aus à jour-Batist für Mädchen von  
 3 bis 5 Jahren. Verwendbarer Schnitt zum Futterleibchen: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 7.) — Nr. 14. Kleid aus rothem Foule für Mädchen von 7 bis 9  
 Jahren. — Nr. 15. Säugerkleid für kleine Mädchen. — Nr. 16. Helgoländer. — Nr. 17. Knabenanzug mit Weste. — Nr. 18. Kleid aus rothem Cheviot für Mädchen von 5 bis  
 8 Jahren. (Schnitt hierzu: Vegr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heste.)

## Beschreibungen der dargestellten Toiletten u. s. w.

**Umflagbild (Vorderseite).** Runder Hut aus Phantasiestroh. (Bezugsquelle wie bei den Abbildungen Nr. 4, 8 u. 33.) Das Strohgewebe des Hutes ist mit dünnen Goldfäden durchzogen; seitwärts sitzt ein Arrangement aus Sammt, dem sich eine langstielige, erblühte Rose mit einer halberblühten und mit einer Knospe gefüllt. Die Rosen sind mit einer Similt-Agraffe befestigt. Innen sitzt an der mit Sammt staffirten Kränze eine Rose.

**Umflagbild (Rückseite).** Toilette aus Seidenstoff mit Sammtbepanletten. Rückansicht Abbildung Nr. 25. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 7.) Der zur Herstellung des Kleides verwendete Seidenstoff hat Changeant-Charakter und kleine flockige Streifen auf ganz schmal gestreiftem Grunde. Der Rock ist 5 m weit und besteht aus fünf Theilen, die in die Rundung geschnitten sind und durch welche die Glockenform des Rockes erzielt wird. Die Rückenbahnen sind in Falten eingereicht; vorne wird der obere Rand durch kleine Zwickelchen zur nöthigen Rundung geformt. Der Rock hat am Rande, damit er breit absteigen könne, einen breiten Basistreifen eingenäht und ist mit changeant Seidenstoff gefüttert, aus welchem Material auch die eingereichte Balayese hergestellt ist. Den Rand des Rockes umgibt eine Doppelreihe aus Sammt, in der Mitte eingereicht und daselbst mit einem Zwickelchen niedergehalten. Der Sammt wird zum Köpfchen doppelt genommen, und zwar sind die an der Rehrseite in der Mitte des Streifens übereinanderliegenden Mänder desselben beim Einreihen mitzufassen. Die Taille hat anpassende, mit Schoppen ausgefärbte Aermel; die letzteren werden, um recht abzufehen, mit Organin unterlegt. Die Taille hat anpassende Futtertheile und faltig arrangirten Oberstoff, der rückwärts, seine beiden Längenseiten übereinanderfallen lassend, den daselbst angebrachten Hakenverschluss deckt. Den Abschluss der Taille bildet ein faltiger Sammtgürtel, der rückwärts unter einem kleinen Köpfchen mit Haken schließt. Die Taille ist mit einem Perlenfächchen ausgefärbt, das sich aus einzelnen Perlenreihen zusammensetzt. Diese sind an den Stehtragen und eine im Schlusse liegende Vorde gehalten. Material: 20 m Foulard.

**Abbildung Nr. 1. Schlafrock mit Spitzenvolant.** Die weit geschnittenen Vordertheile sind im Taillenschlusse faltig niedergehalten und verbinden sich bis etwa 40 cm unterhalb desselben mit Knöpfen; der untere Theil der Vorderbahnen bleibt zusammengeüht und wird mit den Knöpfen befestigt. Die Oberstofftheile des Rückens werden breiter gelassen, als das anpassende Futter und sind in der Mitte in zwei nicht breite Hohlfalten eingelegt, welche absteigen. Der obere Theil der Futterrückentheile ist in Form einer runden Passe mit Stoff befestigt und mit Spitzen begrenzt, die sich als Epanletten u. Coquilles über die Vordertheile fortsetzen. Das Rockarrangement besteht aus abgesetzten gerafften Spitzenheften, die mit Bandmaschinen niedergehalten werden. Ballonärmel mit Spitzenbesatz.

**Abbild. Nr. 2. Schürzenkleidchen mit Stiderei.** Das Kleidchen hat ein aus geraden Stoffbahnen sich zusammensetzendes Röckchen, das sich eingereicht an ersteres fügt und mit einigen Reihen von Kreuzstichborden, in farbigem Garn ausgeführt, geziert ist. Das Leibchen schließt rückwärts mit Knöpfen und ist auch an den Armlöchern mit der Stiderei versehen. Das Röckchen ist Futterlos und kann durch einen breiten Saum zum Verlängern eingerichtet werden.

**Abbildung Nr. 3. Promenadkleid mit Besatz von Picotsammbändern.** Das Kleid ist aus corallenrosafarbiger Wollseidenherge stellt und mit moosgrünen Sammtbändern gepußt. Der Rock wird glockenförmig geschnitten und mit Satin oder Seide gefüttert; außerdem hat er bis zum oberen Rande reichende Mousseline-Einlage. Der untere Rand kann entweder breit mit Stoff besetzt sein oder auch, wenn der Rock Seidenfutter hat, mit diesem staffirt werden. In diesem Falle ist der Rand mit einem Balayesevolant zu garniren. In Abständen von etwa 25 bis 30 cm (was sich nach der Rocklänge richtet) wird der Rock mit Sammtbändern besetzt, welche sich nach oben hin verschmälern. Diese sind nur am oberen Rande zu befestigen und zwar geschieht dies in den Picots, so daß die Stiche vollkommen unkenntlich bleiben. Bevor man die Sammtbänder annäht, bezeichnet man mittelst Hestfäden die Randcontouren, und zwar geht man da so zu Werke, daß man die nöthige Centimeterzahl in kleinen Abständen vom Rockrande hinauf austrägt; dies geschieht mit Stecknadeln, die man dann durch Hestfäden verbindet. Auf diese Art erzielt man die genauen Parallelen mit dem unteren Rande. Oben wird der Rock, wie erforderlich, in Zwickelchen eingenäht. Dadurch, daß er wie ein Cape in die Rundung geschnitten wird, ergeben sich oben nur wenige Falten, die an den Rückenlättern eingereicht werden. Die Taille formt vorne und rückwärts eine stumpfe Spitze und schließt in der Mitte ihrer anpassenden Futtervorderteile mit Haken. Die Oberstoff-

vorderteile werden von der zweiten Brustnaht an unabhängig vom Futter gelassen und überhaben sich ober dem corallfarbigen, gestickten crêpe de Chine-Plastron, das an einer Seite angenäht, an der anderen mit kleinen Häkchen befestigt ist. Der Vorderteil ist Futterlos, aus schrägfabigem Stoffe hergestellt und zeigt Randbesatz aus Sammtband; rückwärts ist er mit in die Kragemaht gefaßt, so daß er sich in runder Form über die Taille legt. Die Revers aus doppeltem Stoffe haben Mousseline-Einlage und formen rückwärts einen kleinen, im Stehtragenrande verschwindenden Umlegebogen. Der linke Oberstoffvorderteil ist unter dem Revers an das Plastron befestigt, der rechte wird mit einigen Haken oder Sicherheitsnadeln an dasselbe gehalten. Seinen Rand schließt eine Stoffrossette ab. Ballonärmel auf anpassenden Futtertheilen, am Kugelrande in Falten eingelegt. Material: 10 m Wollseidenherge.

**Abbildung Nr. 4. Hüthen aus Franzensstroh.** (Ch. Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79.) Das auf einer Drahtform hergestellte Hüthen zeigt vorne ein maschenartiges Gesteck aus grünem Franzensstroh, das mit einer Spinne aus Similtsteinen zusammengehalten wird. Links sitzt ein Büschel aus rosafarbigen, rechts ein gleiches Arrangement aus rothen Erken.

**Abbildung Nr. 5. Empire-Toilette aus silbergrauer Seidenherge.** Die Grundform der Toilette bildet ein bis zum Taillenschlusse reichendes fischbeinloses Futterkleidchen, das rückwärts mit Haken schließt und welchem die Kleidbahnen angefügt werden. Diese sind vorne nur in wenige Falten eingereicht, an den Seiten, das heißt an den Stellen, wo sonst die Nähte unterhalb der Armlöcher sitzen, wie erforderlich geschweift und erscheinen nur rückwärts etwas reicher gefaltet, wo sie ebenfalls eingereicht sind. Die Nähte der Rocktheile sind mit länglichen Wachsperlen benäht. Den Ansatz der Rockbahnen deckt ein ringsum reichendes, rückwärts sich theilendes Täschchen aus mit Silber gestickter Seidenherge; in die Stiderei sind Wachsperlen eingefügt. Der den Ausschnitt umgebende Kragen aus weißem Atlas hat arabeskenförmig eingearbeitete Spitzeninsätze und ist mit Silber und Wachsperlen gestickt. Den Rocksaum umgibt ein schmales Hohlfaltenköpfchen, oberhalb dessen sich eine gestickte Vordure befindet. Schoppenärmel mit Stulpen aus weißem Atlas, dem Kragen gleich gestickt. Lang herabhängende Masche aus mousseline de soie.

**Abbildung Nr. 6. Dunkelblaues Tricokleidchen für Mädchen von 4-6 Jahren.** (Gnag, Wittmann, I. u. I. Hof-Bislerant, Wien, I., Mürtnerstraße 28.) Das Kleidchen schließt rückwärts mit Knöpfen und besteht aus einem mit einem weißen Plastron versehenen Leibchen und einem faltig an dieses gefügten Rocke, welcher letzterer mit drei Reihen weißer Borden besetzt ist. Die zu Revers umgeschlagenen Vorderteile sind mit je drei Reihen Borden benäht. Eine sich vorne zu einer Masche knüpfende Vorde bedeckt den Ansatz des Röckchens. Die Schoppenärmel haben mit Borden besetzte Stulpen.

**Abbildung Nr. 7. Sommerkleid aus Crêpe und Sammt.** (A. Ballentin, Wien, I., Maximilianstraße 3.) Der zur Herstellung des Kleides verwendete Crêpe sieht aus wie in kleine Häkchen gousfrirt und hat hellgrüne Streifen auf lila Grund; zum Auszug werden grüner Sammt und ecru Luftstickerei verwendet. Der Rock hat Glockenform und besteht aus drei in die Rundung (wie ein Cape) geschnittenen Stoffblättern, die sich nach oben zu so stark verschmälern, daß sich am Besatzrande fast keine Falten ergeben. Der Rock ist 5 m weit und mit grüner Seide gefüttert, die durch das durchscheinende Gewebe schimmert. Seinen Auszug bilden drei aus schrägfabigen Sammtstreifen eingereichte Doppelköpfchen, zu denen der Sammt doppelt genommen werden muß, und zwar so, daß die beiden Mänder des Streifens an der Rehrseite des Köpfchens übereinandergelegt und beim Einziehen mitgefäßt werden. Die Streifen müssen 1 1/2 mal so weit gelassen sein, als die Rockweite beträgt. Diese mißt 5 m, die Streifen für die Köpfchen sind demnach je 7 1/2 m weit zu bilden und werden ungefähr 20 bis 25 cm breit geschnitten. Der Rockrand wird passivollirt; die Taille tritt unter denselben und schließt mit einem Falten-gürtel aus Sammt ab, der seitwärts unter einer Goldschnalle sich verbindet. Die Taille hat anpassendes Futter und darüber gespannten Oberstoff, der in querfabiger Richtung genommen und nur bei den Nähten unterhalb der Armlöcher mit dem Futter zusammengefaßt wird. Die Rückentheile des Oberstoffes sind demnach nahtlos und werden glatt auf dem Futter ausgespannt, der Vorderteil, ebenfalls ohne Naht, wird vorne in einige Strahlenfältchen zusammengefaßt und schließt sich seitwärts den vorne in der Mitte mit Haken schließenden Futtertheilen an. Die Sammtpasse wird gezogen, ist mit Köpfchenvolants begrenzt und mit einem Luftstickereiansatz



Nr. 20. Negligé-Anzug mit aufgesetzten Westentheilen.

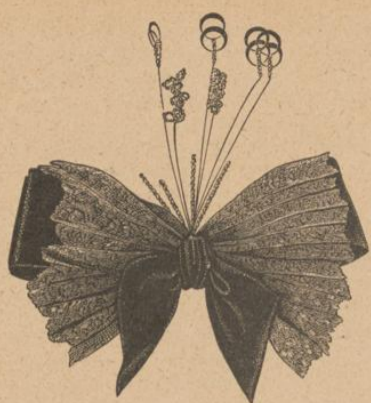


Nr. 19. Runder Strohhut für kleine Mädchen.



Nr. 21 und 22. Sommerschirme.





Nr. 23. Kopfmaske aus Band und Spitzen.

versehen. Die Aermel haben Doppelschoppen und kleine Sammtrossetten.
Abbildung Nr. 8. Capote aus Phantastestrob. (Bezugsquelle wie bei Nr. 4.) Das aus grün und gelb geflochtenem Stroh hergestellte Hüthen stellt sich rückwärts auf und ist baselbst mit einem Maiglöckchenbouquet gepuzt. Vorne sitzen an der aufgebogenen Kränze rechts und links Cocarden aus elfenbeinweißen Kattseband, mit Similnadeln durchstochen. Den Kopftheil des Hütes schließen glatt ausgespannte Bänder ab, die rechts und links mit Cocarden befestigt sind. Von diesen gehen Bindbänder aus. Vorne streben 2 Maiglöckchenblätter auf.

Abbildung Nr. 9. Toilette mit gerechter Taille und Spitzenkragen für junge Frauen. Das Material zur Herstellung des Kleides gibt pognollfarbiger, fein gerippter Wollstoff; zum Auspuz wird auf grünem Grunde in ersterer Farbe gestreifter und changirender Taffet verwendet, aus welchem die Hüpfchenbias gebildet werden. Der Glockenrock ist mit Seide gefüttert und hat einen eingereichten, schrägsadigen Volant, der mit Hüpfchenbias begrenzt ist. Dieses Bias wird aus schrägsadigen Stoffstreifen gebildet und auf Mouffelinestreifen angenäht. Man reißt die Stoffstreifen an beiden Seiten ein und befestigt sie an der Rehrseite des Mouffelinestreifens, der um einige Centimeter schmaler geschnitten werden muß, als der Stoff, so daß dieser eine Schoppe formt. In der Mitte der Schoppe wird nun der Stoff in gleichmäßigen Entfernungen mit Stichen niedergehalten und dabei in schiefer Richtung so nach links gezogen, daß sich die an den Abbildungen ersichtlichen Schoppenspitzchen bilden, diese treten in drei immer schmaler werdenden Reihen auf und werden an beiden Seiten mit Hohlstichen an den Rock befestigt. Der obere Rockrand wird durch die in die Rundung geschnittenen Bahnen ziemlich eng, so daß sich nur wenig Falten ergeben; er ist an eine Passpoilleiste zu geben und mit einer Hüpfchenschoppe zu besetzen, die den Gürtel bildet. Oberhalb desselben ist, von den Zugreihen des Vordertheiles ausgehend, noch eine Reihe der Schoppen angebracht. Die Taille schließt vorne in der Mitte mit Haken; die zusammenfallenden Faltentheile und die Zugreihen der Paffe verbergen den Verschuß. Der Rücken theil ist nahtlos, wird auf die anpassenden Futtertheile gespannt und hat eine aufgesetzte Schoppenspaffe aus Seidenstoff, die mit dem Ueberzug des Stehtragens aus einem Stück geschnitten ist und sich bis nach vorne fortsetzt. Die Vordertheile sind weiter gelassen und



Nr. 24. Toilette mit gerechter Paffe für ältere Damen.

werden unterhalb der Paffe gereicht, auch im Taillenschlusse erscheinen sie eingezogen. Der drapirte, eingereichte Spitzenkragen begrenzt die Paffe. Schoppensärmel mit Stulpen.

Abbildung Nr. 10. Kopfmaske aus ombirtem Band für junge Frauen. (Franz Bollart, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Graben 28.) Die Maske ist statt einer Coiffure zu Haus-Toiletten zu tragen. Sie ist aus rosa, gelb und grün ombirtem, breitem Band hergestelt und hat über den rückwärtigen Theil der Frisur sich ziehende gefaltete Spangen, die mit zwei kleinen Rosetten zusammengehalten werden.

Abbildung Nr. 11 bis 18. Kinderkleider. Nr. 11. Anabenanzug, bestehend aus einem Beinleid aus blauer Leinwand und einer aus weiß und blau gestreiftem Pique hergestellten Matrosenblouse, deren Kragen mit blauen Bändchen benäht ist. Plastron aus blauer Leinwand, an beiden Seiten zum Einbüpfen gerichtet. — Nr. 12. Batistkleid für Mädchen von 5 bis 7 Jahren. Der zur Herstellung des Kleidchens verwendete weiße Borduren-Batist hat rosa gestickte Blümchen und rosa Streifen, aus denen am Rande des Rockes drei Säume eingnäht sind. Das Röckchen hat ein untergesetztes Mullröckchen, das eingereicht und mit Spitzen besetzt ist. Der Batistrock ist vorne in gegenseitige Plisfalten eingelegt, rückwärts werden zwei von Plisfalten unterbrochene Hohlalten geordnet. Das Leibchen ist an den Rock gefest und hat eine aus der Stoffbordure gebildete Paffe; aus den Streifen sind, wie am Rocke, Säume genäht. An die Paffe sind die Leibchen theile eingereicht gefest, im Taillenschlusse werden sie in Falten geordnet. Das Leibchen hat anpassendes Futter und schließt mit einem rückwärts geknüpften Bandgürtel ab. Schoppensärmel mit Stulpen, aus der Bordure hergestelt. — Nr. 13. Kleidchen aus à jour-Batist für Mädchen von 3-5 Jahren. Das Kleidchen hat Empirefalten. Der Stoff besteht aus gekreppten blauen Streifen und eingewebten à jour-Reihen, die wie Valenciennespizzen wirken. Die Grundform des Kleidchens besteht aus einem Leibchen aus Mull und einem plisfirten, darangesetzten Röckchen aus gleichem Stoffe. Das Kleidchen schließt rückwärts mit einer untergesetzten Knopflochleiste; die weiten Theile fügen sich einem Sattel aus gleichem Stoffe an, dessen Begrenzung ein Bretellenkragen aus Valenciennespizzen bildet. — Nr. 14. Kleid aus rothem Foulé für Mädchen von 7 bis 9 Jahren. Die Grundform besteht aus einem Futterleibchen und einem an dieses gefesteten Futterröckchen, das am Rande mit Stoff besetzt ist. Der Oberstoff ist vorne prinzeßförmig geschnitten und in der Mitte in eine Hohlalte eingelegt, zu deren beiden Seiten sich ein in ein Zwickelchen anlaufender Einnäher befindet. Der Prinzeßkleidtheil reicht bis zur Seitennaht und wird ebenda selbst mit dem Futter zugleich gefest. Die Rücken- und Seitenheile reichen nur bis zum Taillenschlusse; letztere sind mit dem Futter gleichartig geschnitten, erstere werden breiter gelassen und im Taillenschlusse in je vier Fältchen eingelegt, oben mit einem Hüpfchen eingereicht und begrenzen eine Paffe aus blauem Surah, die auf die Futtertheile gefest und in kleine Schoppen eingereicht wird. Die Paffe hat vorne spitze, rückwärts runde Form. Bis zur ersten Naht des runden Seitentheiles reicht ein Zäckchen, das aus einem Stoffstücke, also vollkommen nahtlos, herzustellen ist und vorne in spitzer Form ausgeschnitten wird. Dem Zäckchen ist ein Umlegeträger verfürzt angefest, der, wie ersteres, mit drei Reihen blauer, schmaler Bändchen benäht ist. Von den Seitentheilen geht ein Bandgürtel aus, der an einer Seite angenäht, an der anderen angehakt ist. Den Rock umgeben fünf Reihen Bändchen. Das Kleidchen schließt rückwärts mit Haken; die Schoppensärmel haben anpassendes Futter. — Nr. 15. Hängerkleid für kleine Mädchen. Das Kleidchen hat eine Paffe aus Stiderei, an die sich die weiten Rocktheile und schmale, aneinandergereichte Bändchenschlappen fügen. Es schließt rückwärts mit Knöpfen und hat Schoppensärmel. — Nr. 16 stellt einen Helgoländer aus weißen Taillspizzen dar; der Kopftheil ist mit hellblauer crêpe lisse unterlegt, ebenso ist dem Spitzenvolant ein gouffrirter Volant aus crêpe lisse unterfest. Vorne zwei Rosetten aus blauem Picotobändchen. Um den Kopftheil ein gewundenes blaues Otomanband. Blaues schmales Bindband. — Nr. 17 ist ein Anabenanzug aus blauem Cheviot mit auseinandertretendem Zäckchen und Piquéweste. — Nr. 18 stellt ein Kleid aus rothem Cheviot für Mädchen von 5 bis 8 Jahren dar. Das Kleid wird auf einem Futterleibchen hergestelt. Der Oberstoff ist prinzeßartig geschnitten und fñgt sich, vorne leicht gefaltet, rückwärts in zwei Hohlalten geordnet, an das Futterleibchen. Das Kleid schließt rückwärts in der Mitte mit Haken; dem Futterleibchen ist eine vorne spitze, rückwärts edige Paffe aus glattem Stoffe aufgesetzt, die mit ziemlich starken schwarzen Wollbürdchen benäht und mit einem Bretellenkragen begrenzt ist. Den Rockrand umgibt ein Hohlaltenköpchen, oberhalb dessen zwei Reihen von Bürdchen angebracht sind. (Bezugsquelle für Nr. 11 bis 14: Ignaz Wittmann, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Kärntnerstraße 26; für Nr. 16: J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6; für Nr. 18: Sidonie Hirschmann, Wien, III., Obere Weißgärberstraße 4.)



Nr. 25. Rückansicht zur Toilette, Aufschlagbild, Rückseite.

Abbildung Nr. 19. Der runde Strohhut für kleine Mädchen ist mit Band gepuzt, das vorne zu einer mit aufrechtstehenden Schleifen versehenen Maske gefest ist und seine Ausläufer am die Kappe reichen läßt.
Abbildung Nr. 20. Negligé-Anzug mit aufgesetzten Westentheilen. (Weldler & Budie, k. u. k. Hof-Lieferanten, Wien I., Tuchlauben 13.) Der Anzug ist aus dunkelblauem, mit dünnen drapfarbigen Streifen und Punktirungen durchzogenen Wollstoff angefertigt. Der Rock hat die gewöhnliche Keilform und kann mit oder ohne Futter angefertigt werden. Die Jacke schließt vorne unter der Weste mittelst Haken. Diese letztere formt sich aus zwei geraden drapfarbigen Tuchstreifen, die den Vordertheilen aufgesetzt werden. Der übertretende Theil überragt um seine Hälfte die Längenseite des Jackenvordertheiles und fñgt sich an mit Tuch bespannte Knöpfe, die am anderen Westentheile sitzen. Die beiden Westentheile legen sich zu Reversklappen um. Die Jacke hat einen Einnäher

Abbildung Nr. 21. Der runde Strohhut für kleine Mädchen ist mit Band gepuzt, das vorne zu einer mit aufrechtstehenden Schleifen versehenen Maske gefest ist und seine Ausläufer am die Kappe reichen läßt.



Nr. 26. Anzug für Touristinnen.

und mit den Futtertheilen gleichartig geschnittenen Oberstoff. Die Ärmel haben Ballonform. Abbildung Nr. 21 und 22. Sonnenschirme. (M. Weich, „Zum Magnet“, Wien, I., Kärntnerstraße 18.) Nr. 21 ist ein Schirm aus schwarz und weiß klein carrirtem Seidenstoff (Pepita) mit eingestrichen schwarzen Spitzen-Entrebeng, einem schwarzen Holzgestell und Spitzenrosetten. — Nr. 22 stellt einen Schirm aus weiß und rosa changeant Seidenstoff dar, der einen ausgefrachten Bolant hat. Der geschnitzte Holzgriff ist oben mit einer rothen Seidenbandmasche, unten mit einer kleinen Cocarde geschmückt.

Abbildung Nr. 23 stellt eine Kopfmache aus schwarzem Sammtband und Spitzen dar, aus der eine Faisaigrette aufragt. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 10.)

Abbildung Nr. 24. Toilette mit gereihter Vasse für ältere Damen. Das Kleid ist aus klein geripptem, nidelgrauen oder haselnußbraunen Wollstoff hergestellt und hat einen mit Sammtbandbesatz in dunkler Nuance besetzten reichen Mandvolant, der über zwei ziemlich starken Passespoilechnüren eingereiht ist. Der Rock hat Keil- oder Hockform und ist nebst einer bis zum oberen Rande reichenden Mouffeline-Einlage mit Satin oder Seidenstoff gefüttert. Seine Rückenbahnen werden in zwei Hohlalten geordnet, die den Stoff ungezwungen auspringen lassen. Der Volant ist aus geradefadigen Streifen zu schneiden und wird mit einem ganz schmalen Köpfchen an den Rock gefest. Die Taille tritt unter diesen und schließt mit einem Sammtbandgürtel ab, der sich rückwärts in eine kurze Masche schlingt. Die anpassenden Futtertheile werden nach genauer Anprobe mit Stoff so bespannt, daß derselbe nur unterhalb der Ärmelöcher Nähte aufweist. Der nahtlose Rückentheil wird im Taillenschlusse einige Male eingereiht, welche Büge den Stoff in kleine Strahlenfältchen auspringen lassen. Die Vordertheile können entweder eine Brustnaht haben, oder ohne dieselbe gelassen werden; sie sind bedeutend breiter als das Futter zu schneiden und werden an den Achseltheilen über Passespoilechnüren einige Male eingereiht. Die von diesen Bügen auspringenden Falten sind im Taillenschlusse zusammenzufassen, so daß sie dort recht schmal erscheinen. Die Taille schließt vorne mit Haken; die an die Längenseiten des Futters starrten Oberstoffvordertheile decken, leicht übereinanderfallend, den Hakenverschluß vollkommen. Bei den Achseln sind die Büge einzeln durchzunähen. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und weit geschnittenen Oberstoff, der am oberen Theile schoppenartig überhängt und beim Anzuge an das Armloch in kleine Hohlalten geordnet wird. Ihren unteren Rand umgibt Sammtbesatz; Sammtstreifen.

Abbildung Nr. 26. Anzug für Touristinnen. (Von der en gros-Firma Philipp Weinreb, Wien, I., Franz Josefs-Quai 5.) Der zur Herstellung des Kleides, das auch als Regenkleid benützt werden kann, verwendete englische Wollstoff ist drapfarbig und mit kleinen, in gleicher Farbe getönten Carreang durchzogen. Der Rock ist in gewöhnlicher Keilform geschnitten und mit Satin gefüttert. Seine beiden Rückenbahnen sind in gegenseitig eingelegte Falten geordnet und durch eine ziemlich stark geschrägte Naht verbunden. Die Passespoile-Einfassung des Rockrandes deckt ein gewöhnlicher, sich rückwärts unter einem kleinen Köpfchen mit Haken verbindender Gürtel, der festgenäht wird. Zu dem Rocke wird eine beliebige Seidenblouse getragen; das Jäckchen reicht bis beinahe zum Taillenschlusse und besteht aus Vorder- und Rückentheilen. Es bleibt offen und ist mit einem verstärkt angefügten Reverskragen besetzt, der sich an den Rückentheilen stark verschmälert. An den Vordertheilen sitzen je drei Hornbüpfe, die auch am Rocke an den vorne beiderseitig in schräger Richtung angebrachten, die Einschnitte bedeckenden Taschenpatten erscheinen.

Abbildung Nr. 27. Toilette aus dunkelblauem Wollstoff mit Westentaille. (Alexand. Szegak, „zur Afrikanerin“, Wien, I., Bauernmarkt 2.) Die Taille hat doppelte Vordertheile, deren untere nach einem gewöhnlichen Schnitte gebildet, also mit Brustnähten versehen sind und sich zugleich mit den oberen an die Seitentheile fügen. Die oberen Vordertheile haben je nach der nöthigen Schweißung einen kleinen Einnäher oder können auch ohne diesen gelassen werden. Die übrigen Theile der Taille werden in Form des Futters geschnitten; rückwärts formt die Taille eine stumpfe Spitze und wird rückwärts am Taillenschlusse am Schlußbunde mit einem verkehrt angenähten Haken versehen, an welchen sich ein am Rockbunde angebrachtes Ringelchen fügt. Die Taille reicht nur wenig über ihren Schluß; sie verbindet sich vorne mit Stahlknöpfen und hat einen, den unteren Vordertheilen angelegten Reverskragen, der dem spitz gebildeten Halsanschnitte verstärkt angelegt wird und bis zu den Halsknäuten



Nr. 27. Toilette aus dunkelblauem Wollstoff mit Westentaille.

ohne den Halsknäuteil getragen werden. Sie ist mit Seiden- oder Satinfutter versehen und ist mit einem Doppeljäckchen ausgestattet, welchem Revers aus Seidenstoff beigegeben sind. Der Oberstoff der Taille wird so über die nach einem gewöhnlichen Schnitte gebildeten Futtertheile gespannt, daß sich nur unterhalb der Ärmelöcher Nähte ergeben. Ebenfalls ist auch das vorne offenstehende Jäckchen mit Nähten versehen, besetzt demnach nur aus Vorder- und Rückentheilen. Die Taille schließt vorne mit Haken und hat ohne Brustnähe

reicht. Den Jäckchentheilen ist ebenfalls verstärkt ein Reverskragen angelegt, der entweder mit aufgelegter Stahlstickerei verziert werden kann oder unterlegtes graues Tuch hat, welches durch den ausgeschnittenen Stoff sichtbar wird. Unterhalb des Reverskragens ist ein an den Achseln gezogener Kragen an die Taille angebracht, der am Rücken runde Form hat und sich ebendasselbst dem Halsraude anschließt. Die Ärmel haben Ballonform und nur eine (innere) Naht. Ihre Futtertheile sind bedeutend enger als der Oberstoff geschnitten, welcher beim Anzuge an das Armloch in gelegte Falten geordnet wird. Der glockenförmig geschnittene Rock ist etwa 4 m weit und besteht aus drei Theilen: dem vorderen, unten 60 cm breiten, nach oben abzuschragenden Blatte und den beiden sich an dieses anschließenden, in die Rundung geschnittenen Bahnen, die bei der Anagnahat beim Vorderblatte in vollkommen geradefadiger Richtung zu laufen sind und erst durch die Rundung schrägfadig gefaltet werden. Die Theile werden wie ein Cape geschnitten und verbinden sich mit einer sehr stark geschrägten Naht, weshalb sich am oberen Rockrande nur wenige Falten ergeben. Der Rock wird mit Mouffeline und Seidenstoff bis an seinen oberen Rand gefüttert; beim Zusammennähen der rückwärtigen Bahnen heftet man zu beiden Seiten der Naht einen geraden Stoffstreifen oder ein Bändchen auf, das mitgenäht wird und welches in Folge der schrägen Fadenlage leicht mögliche Ausbehnungen und das damit verbundene Unregelmäßigwerden des unteren Randes verhindert. Parallel mit dem Rande sind fünf Sammtbais angebracht, über denen sich einige Reihen Seidenbürdchen befinden. Die Bais aus schrägem Stoffe werden mit Seidenstoff gefüttert und nur am oberen Rande angenäht, was verstärkt zu geschehen hat. Man bezeichnet die Linien zu ihrem Anzuge mit Heftfäden, die man nach Stednabeln zieht, welche nach erfolgtem Anstragen der gleichen Centimeterzahl vom unteren Rande nach aufwärts zu befestigen sind. Material: 9 bis 10 m Wollstoff, 5 bis 6 m Sammt.

Abbildung Nr. 28. Gartenkleid aus gemustertem Brokat. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff hat Bickzackmusterung, die sich aus gelb und weiß geflochtenen Streifen zusammensetzt; die zwischen den Witzügen liegenden Felder sind abwechselnd helllila und graugrün, die verstreuten Blümchen sind in schwarzer Farbe aufgedruckt. Die zum Aufzuge des Kleides verwendeten Bänder können helllila oder gelb gewählt werden. Der Rock hat Keilform und nur bedeutend breiter als gewöhnlich gelassene Rückenbahnen, die sich nach oben hin stark verschmälern, so daß sich an oberem Rande nur wenig Falten ergeben. Die Vorderbahn wird nach oben nur so viel geschrägt, als nöthig ist, damit sich der Rock um die Hüften gut anschliesse. Seitwärts steht der Rock demnach nicht ab, nur rückwärts. Die Rockweite beträgt 320–340 cm; man verwendet im Ganzen vier Bahnen des etwa 80 cm breiten Stoffes und schrägt, wie bereits erwähnt, die rückwärtigen an beiden Seiten wie Parapluiewinkel ab. Beim Zusammennähen der einzelnen Rockbahnen müssen an beiden Seiten, um ein Ausbehnungen und damit verbundenes Unregelmäßigwerden des unteren Randes zu vermeiden, entweder gerade Stoffleisten oder Bändchen mitgenäht werden, die jedoch nicht zu stark sein dürfen, um beim Auseinanderplätzen der Nähte nicht hinderlich zu sein. Der Rock ist mit einfarbiger Seide gefüttert und am oberen Rande passespoilt. Sein Schluß wird in der Mitte der Rückenblätter gelassen und mit Sicherheitshaken geschlossen. Die Taille tritt unter den Rock und kann mit oberer

gelassene, im Taillenschlusse eingezogene Vordertheile, welche an ihren Längenseiten an das Futter gestiftet sind und, sich übereinanderlegend, den Hakenverschluss decken. Der Faltenhochstuhl wird an den Gürtel angebracht, der vorne schließt und steht ebenda ein wenig auseinander. Die Ärmel haben anpassendes Futter, schräge Besätze aus Seidenstoff und aus geraden Stoffbahnen hergestellte Schoppen, die mit einem eingereichten Köpschen abschließen. Der Halsrand der Taille ist rückwärts spitz gebildet; dieser Form entsprechend, wird auch der aufgesetzte, außen aufgesteppte Kragen geschnitten, der, mit Seide gefüttert, sich oben leicht umlegt.

Abbildung Nr. 29. Kleidchen aus rothem Batist für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. Die Futterlose, ringsum überhängende Blouse besteht aus Vorder- und Rückentheilen und schließt vorne mit Knöpfen. Sie wird ganz weit geschnitten und hat einen wenig ausgeschnittenen Halsrand, dem ein gezogenes Köpschen angefügt ist. Die Schoppennägel sind mit Stulpen versehen und werden auf Batistfuttertheilen gearbeitet. Das aus geraden Bahnen hergestellte Röckchen besteht aus einem eingereichten Volant und glatten Theilen, die beim Anfaß an die Besatzbinde gezogen sind. Dem Volant ist ein Plüsch angefügt; um den Taillenschluß wird ein in eine Masche gefälpptes schottisches Band geschlungen.

Abbildung Nr. 30. Kleid aus dunkelgrünem Wollstoff für junge Mädchen. (Bezugsquelle wie bei Nr. 18.) Das Kleid besteht aus Rock und Taille; ersterer ist mit Satin gefüttert und keilförmig geschnitten, so daß er nur an seinem rückwärtigen Theile geschrägt erscheint und wird so an das Leibchen gefügt, daß das mittlere Sammtbais seinen Anfaß deckt. Der Rock ist ringsum etwa sechsmal eingezogen; seine Falten treten vorne nicht so reich auf, wie an den Rückenbahnen. Der Schliß wird rückwärts in der Mitte gelassen, woselbst auch das Leibchen mit verborgen befestigten Haken schließt. Ober einer breiten Untertrittleiste sind den Schliß verbindende Sicherheitshaken angebracht. Den unteren Rockrand umgeben zwei dunkelgrüne, mit rother Bengaline vorgestohene Sammtbais, selbstverständlich aus schrägfabigen Streifen hergestellt. Das Leibchen hat anpassende Futtertheile und faltig über dieselben gespannten Oberstoff, der nur bei den Nähten unterhalb der Ärmelbänder mit dem Futter zugleich gefaßt wird. Die Rückansicht des Kleidchens ist der Vorderseite vollkommen gleich; auf die Futtertheile ist ein Sattel aus rother Bengaline angebracht, der, am Halsrande eingereicht, sich bis zum Rande des Stehkragens zieht, wo er mit einem schmalen eingereichten Köpschen abschließt. Die Falten des Stoffes werden in Strahlenform auf dem Futter niedergehalten; die Begrenzung dieser Passe bildet ein zweitheiliger, mit rothem Vorstoß versehener Sammtkragen, der nach der vorderen und rückwärtigen Mitte zu sich bedeutend verjüngt und an den Achseln eingereicht wird. Unterhalb des Kragens schließen sich die aus geraden Stoffbahnen eingereichten Oberstofftheile an, die im Taillenschlusse, wie der Rock, etwa sechsmal eingezogen werden. Das obere und untere Sammtbais begrenzt die Zugreihen. Den Hakenverschluss decken die dem Rande der Futterrückentheile anzustaffirenden Oberstoffbahnen, die den Rand ein wenig überragen. Die Ärmel haben anpassendes Futter und verfürzt aufgesetzte Sammtschoppen. Material: 4-5 m Wollstoff, 2 m Sammt, 1/4 m Bengaline.

Abbildung Nr. 31. Toilette aus gestreifter Grenadine mit breitem Kragen. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff ist durchscheinend; er hat resedagrünen, congruente gemusterten Fond, der mit grünen, roth und gelb gestochten Seidenrippen durchzogen ist. In den Fond sind kleine Tupfen in grüner Seide eingestickt. Der Stoff ist auch in anderen Farbenzusammenstellungen erhältlich bei der Firma „Zur Französin“, Wien, I., Goldschmiedgasse 9. Das Kleid besteht aus einem Rocke, einer unter diesem zu tragenden Taille, die rückwärts mit Haken schließt, und einem ärmel-

losen, mit einem Kragen aus seru Batist besetzten Jäckchen, dessen Vordertheile in schmale Patten endigen. Der Rock hat Keilform, kaum am Rande mit einem Volant und einer Schoppe aus schrägfabigem Stoffe garnirt sein und ist an seinen Rückenbahnen in zwei Hohlfalten geordnet. Die Taille hat anpassende Futtertheile und über diese zu spannenden, nachlosen Oberstoff, der nur bei den Nähten unterhalb der Ärmelbänder mit dem Futter zugleich gefaßt ist. Die Vordertheile sind am Halsrande leicht eingereicht, deshalb ist es möglich, daß sie geradeförmig bleiben können. Den ein wenig spitz gebildeten Halsrand umgibt ein schmales Köpschen. Die Taille hat Ballonärmel mit anpassenden Futtertheilen; der Oberstoff weist nur innere Nähte auf und wird am oberen Theile bedeutend breiter geschnitten, um die Schoppen formen zu können. Das Jäckchen hat nur Seitennähte und Einnäher; in die Patten sind Taschen eingeschnitten. Der breite Kragen ist mit Spitzen besetzt und am Halsrande mit einem Coquille aus Spitzen versehen. Unter demselben wird er mit Sicherheitsnadeln an den Halsrand des Jäckchens gehalten, und mit demselben mit einem Bande geschlossen.

Abbildung Nr. 32. Gesellschafts Kleid im Empiregenre für junge Damen. (Ernestine Squarenina, Wien, I., Kärntnerstraße Nr. 17.) Die Toilette ist aus weissen Crèpe hergestellt und mit grünen Chiné-Bändern gepußt, welche die Passe begrenzen und als lange Schleifen herabhängen. Als Grundlage ist eine anpassende Futtertaile angewendet,



Nr. 28. Gartenkleid aus gemustertem Zephyr. — Nr. 29. Kleidchen aus rothem Batist für Mädchen von 4 bis 7 Jahren.



die rückwärts mit Haken schließt, und auf welcher die weiten Oberkleidtheile geformt werden. Diese sind nur an den Stellen, wo gewöhnlich die Seitennähte sitzen, nach der Form der Hüften geschweift; die Nähte laufen in Zwickelchen aus. Vorne und rückwärts sind die weiten Theile in Falten zusammengefaßt; an den Rückentheilen ist rechts unter den Falten ein Schlitze angebracht, damit erstere dadurch, daß sich der gefaltete Theil überhalt, den Taillenverschluß decken. Das die Paffe begrenzende Band deckt den angehaltenen Rückentheil. Die Paffe setzt sich aus Tüll und Stiderei zusammen und kann entweder futterlos oder mit grünem Seidenstoff unterlegt sein. Den Besatz des Rockrandes bilden zwei in Hohlalten eingelegte Köpfschenvolants, die mit je einer Reihe von Köpfschoppen begrenzt sind. Diese werden aus schrägen Stoffstreifen hergestellt, welche am oberen und unteren Rande einzureihen sind und an einen bedeutend schmäleren Mousselinestreifen so genäht, daß beide Ränder nett sind; die Zugreihen werden also an die Rehrseite des Mousselinestreifens befestigt. In gleichmäßigen Entfernungen wird der schoppig befestigte Streifen in der Mitte mit Stichen niedergehalten, dabei wird der Stoff ein wenig nach links gezogen. Die Schoppenärmel sind mit hohen Stulpen versehen, welche Doppelsköpfschen haben.

Abbildung Nr. 33. Schwarzer Basthut mit Federn. (Bezugsquelle wie bei den Abbildungen Nr. 4 u. 8.) Der Hut hat keinen Kopftheil und schwingt sich rückwärts in die Höhe, wo an der Innenseite der Krämpfe drei grellrothe, gespreitelte Chrysanthemensitzen. Arrangement aus schwarzem Faltband, aus dem rückwärts zwei Cocarden gesteckt sind und das vorne mit einer Simillischnalle niedergehalten ist.

Abbildung Nr. 34. Unterrock aus schwarzem Serge. (Louis Modern, Wien, I., Vognergasse 2.) Der zur Herstellung des Rockes verwendete Stoff hat Diagonalfalten; die drei eingereichten Volants sind mit gelbem Satin passépoilirt; der oberste ist mit einem Köpfschen angenäht. Der Rock ist futterlos und hat eine breite runde Besatzbinde, die an ihrem rückwärtigen Theil mit einer Zugbinde ausgestattet ist und beim Ansatze an den Rock mit einem Knopfe schließt.

Abbildung Nr. 35. En-tout-cas aus Fünffirchner Falence. (Ernst Wahlich, Wien, I., Kärntnerstraße 17.) Die verschiedenen Behältnisse haben ihren Namen daher, weil sie für verschiedene Zwecke gebraucht werden können. Man kann sie als Jardinières, Compotières, zum Einsetzen von Blumen und als Vides-pochoe gebrauchen.

Abbildung Nr. 36 ist eine Tischgarnitur aus Leinwand mit Nachstiderei in bunter Seide und einem breiten Saum, der von einer à jour-Reihe begrenzt ist. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 20.)

Abbildung Nr. 37 bis 39. Unterröcke aus Seidenstoff. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 20.) Von den beiden oberen Röcken ist der eine aus braun gemustertem Seidenstoff und mit einem ausgefalteten eingereichten Volant aus hellblauer Seide versehen, den ein schwarzer Spigenvolant deckt. Der andere, aus glattem Seidenstoffe hergestellte ist feingrün und hat einen gelben, ebenfalls mit Spigen gedeckten Seidenstoffvolant, der auch eingereicht und ausgefalt ist und dem sich 2 dunkelgrüne Sammtbänder anschließen. Der dritte Rock ist aus hellblauem

Foulard hergestellt, hat Streifen- und Blumenmuster und einen gezogenen, breiten Volant, der mit einem schwarzen trou-trou-Spigen-Entreuz begrenzt ist. Dieser Einfaß ist von drei Bändchenreihen durchzogen (lila, grün und rosa), die sich in Entfernungen von 25 cm zu kleinen Maschen knüpfen. Alle drei Röcke haben inneren Randbesatz aus Seidenstoff in Farbe des Rockes und schmale, mit Bügeln ausgestattete Besatzbinden.

Abbildung Nr. 40 bis 46. Badeanzüge für Damen und Kinder. (Bezugsquelle für die Anzüge, Badehauben und den Mantel wie bei Nr. 36 bis 39; Schwimmschuhe: Mathias Stark, Wien, I., Plankengasse 4.) Nr. 40 stellt einen Anzug aus rother getreppter Leinwand dar. Das Beinkleid schließt seitwärts mit einer Zugbinde; es hat keine Schlitz, sondern wird einfach durch Zusammenziehen der Schnüre zur nöthigen Taillenweite reducirt und ist an seinen Theilen mit Bügeln ausgestattet. Die Blousenjacke besteht aus weit geschnittenen Vorder- und Rückentheilen und wird durch einen mit weißen Bördchen benähten Gürtel faltig zusammengehalten. Sie schließt vorne unter einer aufgesetzten, mit Bördchen benähten Leiste mit Knöpfchen. Dem Halsrande ist ein doppelter Volanttragen angefügt, der mit Bördchen benäht ist. Die kleinen Schoppenärmel haben Bummizug am Rande und sind mit weißen langen Chiffonärmeln ausgestattet, die am Rande der Schoppenärmel eingenäht werden. — Nr. 41 sind Badeschuhe aus Segelleinwand, mit gestochenen Hanfsohlen, die innen mit gestreifter Leinwand besetzt sind. Die Schuhe werden mit Bändern an den Füßen befestigt. — Nr. 42 ist ein Anzug aus weißem Flanell mit blauer Tupfenmusterung. Das Beinkleid ist gleich dem von Abbildung Nr. 40 hergestellt, nur am Rande mit einem Besatze aus blauem Flanell versehen. Die Blousenjacke hat seitlichen Knopfverschluß, der unter den Kebers aus blauem Flanell bewerkstelligt wird. Den Rand der Blouse umgibt ein blauer Besatz, ebenso sind die kurzen Schoppenärmel mit schmalem Streifen besetzt. Gürtel aus getupftem Flanell mit Besatz aus einfarbigem Stoff, seitwärts mit einem Knopfe schließend. — Nr. 43 ist eine große runde, aus geblumtem, matten Wachsstaffet hergestellte Haube, mit rothen Bändchen eingefast und mit Draht eingezogen. — Nr. 44 Bademantel aus weißem, blau gemustertem Frottierstoff mit Capuchon. Um die Taille eine Schnur mit Quasten. — Nr. 45 Schwimmanzug aus carrirtem Flanell mit unten eingereichten Beinkleidtheilen. Das Beinkleid wird am oberen Rande mit einer Zugbinde ausgestattet. Blousenjacke, aus weiten Vorder- und Rückentheilen bestehend, im Schluß mit einer Schnur faltig zusammengehalten und am Rande mit Bördchen besetzt. Krage aus Chiffon, kurze Schoppenärmel. — Nr. 46 Strandanzug aus weißer russischer Leinwand mit Matrosentrage aus blauer Leinwand. Blaue Mütze.

Abbildung Nr. 47 u. 48. Schlafrock mit Stiderei. Der Schlafrock ist aus rothem indischen Cashemire verfertigt und hat eine bis zum Taillenschlusse reichende Futtertaile als Grundlage. Die Vorder- und Rückentheile werden aus geraden Stoffbahnen geformt und nur bei den Nähten unterhalb der Armlöcher wie erforderlich geschweift. Der rechte Vordertheil wird breiter gelassen und tritt über den bis zur Mitte reichenden linken. Der Verschluß des Schlafrockes geschieht in der Mitte der Futtertaile; die Paffe ist an diese befestigt, unterhalb derselben hält nur das Band die Theile zusammen. Das Band geht von den Seitennähten aus; das obere hält die Rückentheile fallen nieder und reicht unter den Armen durch, um sich vorne zu einer Masche zu knüpfen.

Abbildung Nr. 49. Toilette aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 50. Kleid aus dunkelgrünem Wollstoff für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und Rock: Begr. Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15.)

Abbildung Nr. 51. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 52. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 53. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 54. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 55. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 56. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 57. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)



Nr. 31. Toilette aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage.

Abbildung Nr. 40 bis 46. Badeanzüge für Damen und Kinder. (Bezugsquelle für die Anzüge, Badehauben und den Mantel wie bei Nr. 36 bis 39; Schwimmschuhe: Mathias Stark, Wien, I., Plankengasse 4.) Nr. 40 stellt einen Anzug aus rother getreppter Leinwand dar. Das Beinkleid schließt seitwärts mit einer Zugbinde; es hat keine Schlitz, sondern wird einfach durch Zusammenziehen der Schnüre zur nöthigen Taillenweite reducirt und ist an seinen Theilen mit Bügeln ausgestattet. Die Blousenjacke besteht aus weit geschnittenen Vorder- und Rückentheilen und wird durch einen mit weißen Bördchen benähten Gürtel faltig zusammengehalten. Sie schließt vorne unter einer aufgesetzten, mit Bördchen benähten Leiste mit Knöpfchen. Dem Halsrande ist ein doppelter Volanttragen angefügt, der mit Bördchen benäht ist. Die kleinen Schoppenärmel haben Bummizug am Rande und sind mit weißen langen Chiffonärmeln ausgestattet, die am Rande der Schoppenärmel eingenäht werden. — Nr. 41 sind Badeschuhe aus Segelleinwand, mit gestochenen Hanfsohlen, die innen mit gestreifter Leinwand besetzt sind. Die Schuhe werden mit Bändern an den Füßen befestigt. — Nr. 42 ist ein Anzug aus weißem Flanell mit blauer Tupfenmusterung. Das Beinkleid ist gleich dem von Abbildung Nr. 40 hergestellt, nur am Rande mit einem Besatze aus blauem Flanell versehen. Die Blousenjacke hat seitlichen Knopfverschluß, der unter den Kebers aus blauem Flanell bewerkstelligt wird. Den Rand der Blouse umgibt ein blauer Besatz, ebenso sind die kurzen Schoppenärmel mit schmalem Streifen besetzt. Gürtel aus getupftem Flanell mit Besatz aus einfarbigem Stoff, seitwärts mit einem Knopfe schließend. — Nr. 43 ist eine große runde, aus geblumtem, matten Wachsstaffet hergestellte Haube, mit rothen Bändchen eingefast und mit Draht eingezogen. — Nr. 44 Bademantel aus weißem, blau gemustertem Frottierstoff mit Capuchon. Um die Taille eine Schnur mit Quasten. — Nr. 45 Schwimmanzug aus carrirtem Flanell mit unten eingereichten Beinkleidtheilen. Das Beinkleid wird am oberen Rande mit einer Zugbinde ausgestattet. Blousenjacke, aus weiten Vorder- und Rückentheilen bestehend, im Schluß mit einer Schnur faltig zusammengehalten und am Rande mit Bördchen besetzt. Krage aus Chiffon, kurze Schoppenärmel. — Nr. 46 Strandanzug aus weißer russischer Leinwand mit Matrosentrage aus blauer Leinwand. Blaue Mütze.

Abbildung Nr. 47 u. 48. Schlafrock mit Stiderei. Der Schlafrock ist aus rothem indischen Cashemire verfertigt und hat eine bis zum Taillenschlusse reichende Futtertaile als Grundlage. Die Vorder- und Rückentheile werden aus geraden Stoffbahnen geformt und nur bei den Nähten unterhalb der Armlöcher wie erforderlich geschweift. Der rechte Vordertheil wird breiter gelassen und tritt über den bis zur Mitte reichenden linken. Der Verschluß des Schlafrockes geschieht in der Mitte der Futtertaile; die Paffe ist an diese befestigt, unterhalb derselben hält nur das Band die Theile zusammen. Das Band geht von den Seitennähten aus; das obere hält die Rückentheile fallen nieder und reicht unter den Armen durch, um sich vorne zu einer Masche zu knüpfen.

Abbildung Nr. 49. Toilette aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 50. Kleid aus dunkelgrünem Wollstoff für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und Rock: Begr. Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15.)

Abbildung Nr. 51. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 52. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 53. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 54. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 55. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 56. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 57. Kleid aus gestreifter Grenadine mit breitem Krage. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36 bis 39.)

Abbildung Nr. 49. Kleid aus gepulvtem Pongis mit Pattenbesatz. Zur Herstellung des Kleides wird graublauer, zartgelb oder rosa gepulvter Pongis verwendet, in welchen Farben auch die aus ganz dünnen Seiden- schürchen ausgeführten Verzierungen zu wählen sind. Die Taille schließt vorne in der Mitte ihrer Futtertheile mit Haken, hat ein links festgenähtes, rechts sich anhaftendes Plastron aus gleichem Stoffe und einen über- tretenden Vordertheil, der sich mit einigen Knöpfen (die unsichtbaren sind unterhalb des Reversstragen eingeknüpft) anschließt. Die Rückentheile werden in der Mitte nahtlos gelassen, sonst sind die runden und geraden Seitentheile in Form des Futters zu schneiden. Die Vordertheile können bei nicht zu großer Schweißung ohne Brustnaht gelassen werden, oder man kann sie aus schrägsadigem Stoffe spannen, was ganz gut möglich ist, wenn man das Plastron und die Faltenstücktheile oberhalb des Kragens aus separaten Stoff- stücken formt. Der Hüfttheil des rechten Vordertheiles wird an diesen befestigt und legt sich mit demselben über das Plastron. Die Ärmel haben aus dreifach übereinanderliegenden Pattenstücken gebildete Epauletten. Der glockenförmige Rock hat bis an seinen Rand reichendes Mousselinefutter, das unten, damit der Rock recht breit abstehe, auch doppelt eingelegt werden kann. Innen ist der Rockrand mit einer weißen eingereichten Spitze garnirt, an deren Rand, je nach Farbe der Tupfen, rosa oder gelbe Bändchen in einigen Reihen anzubringen sind. Den Aufpus des Rockes bilden zwei, je 20 cm breite, aus geraden Stoffstreifen eingereichte Volants, ober denen je eine Reihe abgesetzter, mit Seide gefütterter Patten verstärkt befestigt ist. Beim Annähen der- selben muß sehr sorgsam zu Werke gegangen werden, damit sie gleichmäßig ausfallen; die Volants können hohlgefäumt werden. Der obere Rockrand wird über den vorderen Theil durch Einnähen kleiner Zwickelchen entsprechend gerundet; die Rückenbahnen sind in gereichte Fältchen zu ordnen. An die Passepoileiste werden rückwärts zwei mit Seide überzogene Ringelchen gesetzt, die sich an die am Schlußbände der Taille an- gebrachten verkehrt befestigten Oesen fügen. Die Art des Zuschneidens des Rockes richtet sich nach der Stoffbreite. Wird zur Herstellung des Kleides doppelt breiter Seidenstoff verwendet, so schneidet man das Vorderblatt schmal, und zwar unten 50—60 cm breit, und schrägt es nach oben hin so stark ab, daß der Rock seitwärts breit abstehe. Die anderen beiden Rockbahnen werden in die Rundung geschnitten, d. h. beim Aufsatze an die Vorderbahn geradefadig gelassen und wie ein Cape geschnitten, so daß durch die Rundung die schräge Fadenlage erzielt wird. Die mittlere Verbindungsnaht der beiden Blätter wird stark

geschragt, so daß sich am oberen Rande nur wenige, einzureichende Falten ergeben. Ist der Stoff schmal, so wird der Rock aus Pa- rapluie-Zwickeln geschnit- ten, d. h. aus an beiden Sei-

ten nach oben hin stark abzufragenden, unten die ganze Stoffbreite einnehmenden Bahnen, deren Anzahl sich nach der gewünschten Weite richtet. Die Nähte werden, um sich nicht ausdehnen zu können, was infolge der schrägen Fadenlage leicht möglich wäre, mit Bändchen besetzt, die mitzufassen sind.



Nr. 33. Schwarzer Baschut mit Federn.

Aus Paris wird uns geschrieben: Bei der jetzigen Jahreszeit leidet der Teint durch Luft und Sonne und es ist daher geboten, ihm mehr Sorgfalt als je zuzuwenden. Mr. Guerlain 15 rue de la Paix in Paris hat ein ausgezeichnetes Präservationsmittel für die Haut geschaffen; „Rubialine“ schützt die Haut vor dem Abbrennen; man nimmt vor dem Toilettemachen Waschungen des Gesichtes damit vor und erzielt bei längerem Gebrauche sogar das Verschwinden der kleinen Gesichtsunreinlichkeiten, die in der warmen Jahreszeit so häufig vorkommen. Rubialine trodnet momentan auf der Haut, hindert demnach nicht, daß man Cypris-poudre gebrauchen kann.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Zur Interesse schneller Erledigung, bitten wir Zuschriften stets ohne Beifügung irgend eines Namens, und zwar folgendermaßen zu adressiren: Redactionelles (Manuskripte, Zeichnungen, Handarbeiten, Briefkasten): „An die Redaction“; Schnittbestellungen: „An die Schnittmuster-Abtheilung“; Administratives (Abonnements, Inse- rate): „An die Administration“.

Eine Abonnentin. Sie sind einige Jahre in Bekanntschaft eines hübschen Mannes, der um keinen Preis eifersüchtig werden will; Sie wollen ihn doch dahin bringen. Wir rathen Ihnen, den Löwen nicht zu reizen; der gute Mann könnte die Absicht merken und verstimmt sein oder gar ein Othello werden. Jedenfalls „überweissen“ Sie ihn nicht, es könnte sein hübsches Gesicht entstellen.

Wachisch in Wien. Kosmetische Rathschläge ertheilen wir nicht. Sind Ihre Haare von Natur gekraust, so muß es für Sie passen, sind sie es nicht, so brennen Sie dieselben nicht. Alles andere Gefragte sollen Sie vernünftigerweise schön bleiben lassen.

Kleeblatt in De. Wackische brauchen nicht zu wissen, was Coquettiren ist, und haben nicht nöthig, interessant zu sein, sind es auch gewöhnlich nicht. Die besondere Schwärmerei für Officiere thut ihnen auch nicht gut.

Chiffre Veilchen. Um gesprungene Hände zu heilen, thun Sie am besten, dieselben vor dem Schlafengehen fest mit Glycerin einzureiben.

Chiffre Fener. Schlittschuhe zu putzen — jetzt werden Sie sich wohl nicht viel damit zu beschäftigen haben — können Sie irgend ein Fett benutzen.

L. K., Wien. Wenden Sie sich doch an einen Arzt; wir können die Verantwortung, ein Schönheitsmittel zu empfehlen, dessen Wirkung wir nicht kennen, nicht auf uns nehmen.

Wien Nr. 150. Es paßt besser, wenn Sie sich im Straßen- oder Reisefleide und Hut trauen lassen.

Comtesse Mizzi. Sie können uns Ihre Manuskripte auf einem Ihnen am besten convenienten Wege zukommen lassen; nach Prüfung



Nr. 32. Gesellschafts Kleid im Empire-Genre für junge Damen.

derselben erfahren Sie auf dem Wege, den Sie uns angeben, ob wir die Arbeiten als für unser Blatt passend gefunden haben. Selbstverständlich bezahlen wir Honorar.

**Große Kleine in R.** . . . Mit Graphologie befaßen wir uns nicht. Ob Sie einem Herrn zum Geburts- oder Namensfeste schriftlich gratuliren dürfen? Das kommt darauf an, in welchem Grade der Bekanntschaft Sie mit ihm stehen. Schickt er Karten zu Ihrem Namenstag und kennt er Ihre Eltern, so ist es wohl am besten, wenn Sie Mama fragen, ob Sie dies thun dürfen.

**B. C. S.** Wir haben das Mittel nicht erprobt, doch soll es unschädlich sein.

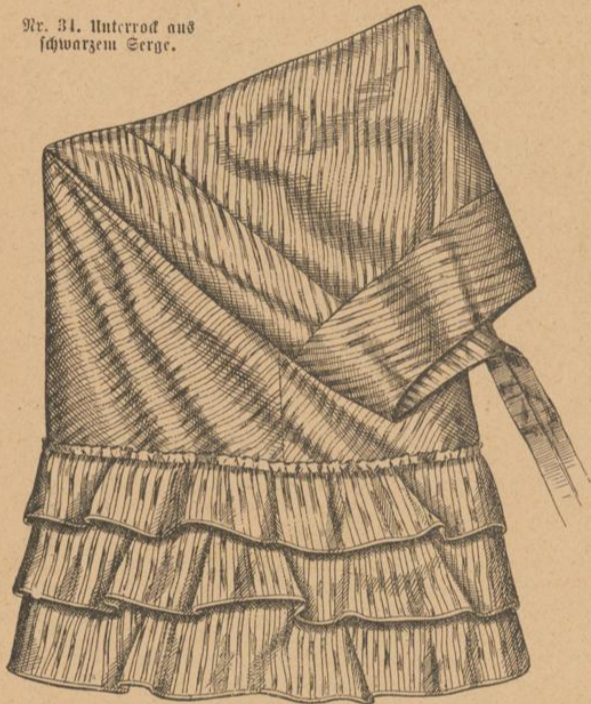
**Emil M., Prag.** Das Gedicht »Maibrief« ist ganz hübsch, nur etwas altmodisch. **Brunhild aus Jägerndorf.** Sie fragen: »Was soll man thun, wenn Einem die dichterischen Gedanken nur spärlich zugeslogen kommen.« Wir glauben, daß es da nur einen Ausweg gibt: die Pausen, während welcher Nichts zusliegt, mit anderen nützlichen Arbeiten, wie Strümpfstricken, Essen, Trinken, Studium der deutschen Sprachlehre u. dgl., ausfüllen. — Das von Ihnen erwähnte Citat ist uns unbekannt.

**Frau Winterstein.** Durchzugarbeiten auf Erbsentüll brachten wir in Heft 5, III. Jahrgang, und in Heft 4, V. Jahrgang.

**Verti aus W.** Nach Ihrer Schrift zu urtheilen, scheinen Sie viel älter als 16 Jahre, aber Sie wollten sich wahrscheinlich einen Milderungsgrund für Ihr Gedicht »die Abschiedsstunde« verschaffen. So jung, als das Gedicht schlecht ist, kann man überhaupt nicht sein.

**Bernardine.** Hätten Sie Ihre Adresse angegeben, so wäre die Antwort unverzüglich eingelaufen, während es jetzt vielleicht schon zu spät ist. Wir können die

Nr. 31. Unterröck aus schwarzem Terg.



Beantwortung der an uns gestellten Fragen — und dies sind nicht wenige — nur der Reihe nach vornehmen. Sie fragen, ob eine junge Frau zu einer Hochzeit ein helles Foulardkleid tragen kann? Gewiß, wenn es mit irgend einer leuchtenden Farbe gepußt ist; eine kleine, passende Toque gehört dazu. Die Façon ist die eines hübschen Straßenkleides — selbstverständlich keine Schleppe.

**Abonentin in G. 135.** Den Apparat für Brandmalerei erhalten Sie bei F. Haberditzl, Wien, I., Tegetthofstraße 7.

**17jährige Schneiderin aus S.** . . . Ihr lichtblaues Satin Kleid müssen Sie chemisch putzen lassen. Ueber den Ursprung des »Bieliebchen-Essens« wissen die größten Gelehrten nichts Gewisses.

**Irene v. B.** Man fängt ohnedies jetzt an, die Haare über die Ohren zu tragen. — Kerzen essen als Mittel, qualenden Hunger zu stillen, mag vorkommen, doch hoffen wir, daß Sie keine Versuche damit anstellen, Sie könnten dabei schlimme Erfahrungen machen.

**C. S. und M. v. B.** Wir ertheilen keine medicinischen Rathschläge.

**Ruthra, Leipa.** Unser Erbarmen hilft Ihnen nichts, junger Mann. Sie müssen sich gedulden bis Ihnen der Bart wächst.

**Langjährige Abonentin aus Ungarn.** Wir sind dem überflüssigen Handküssen abgeneigt. Es gibt jedoch Umstände, wo es am Plage ist.

**S. F., Wien.** Wenden Sie sich an das Pädagogium in der Hegelgasse; übrigens wird Ihnen wohl eine Freundin in Wien darüber Auskunft geben können.

**Irma B., Diakovar.** Wir haben nichts dagegen, daß Sie jede Woche ein Carton »Wiener Mode«-Briefpapier verschreiben, nur wäre es uns lieb, wenn wir die darauf geschriebenen Verse nicht zu lesen bekämen, die geradezu unnatürlich jammervoll sind. B. B.:

»O Liebster!

Schon fällt der Abend auf die Erde  
Und der Mond sinkt seine Bahn  
Und die fielen 1000 Sterne  
Gehen wie im großen Wahn.»

Es wird noch viel schlimmer, doch haben wir unsere Leserinnen zu lieb, um ihnen mehr von Ihren »Gedichten« aufzutischen.

**Neugieriges Backfischchen in Wien.** Für gehäkelte Betteneinlagen nehmen Sie Garn. Deckenkappen müssen Sie correspondirend mit den Postereinfäßen machen. — Kurze Kleider müssen Sie nicht mehr tragen. Der Herr Hofmeister hat immer Recht; wegen Alleingehen können Sie ihn auch fragen. »Fertig!« — Böse ist der Briefkastenmann nicht, aber gefragt haben Sie genug. — Herzlichen Gruß, aber ohne Kuß.

**Beilchen in Sz.** Reagiren Sie nicht auf Complimente, es kommt nichts dabei heraus. — Schnittmuster nur nach Namensangabe.

**Th. C., Kruman.** Um Eier lang frisch zu erhalten, legt man sie mit der Spitze in einen dicken Kalkbrei; doch müssen dazu Eier genommen werden, welche nach Johannes (also nach dem 24. Juni) gelegt sind. Bis sechs Wochen darnach eignen sich die Eier noch zu dieser Procedur, bei den später eingelegten wird das Eiweiß wässrig werden.

**Carola auf L. in Galizien.** Wegen eines Mittels gegen Leberflecke im Gesichte fragen Sie am besten einen Arzt; derselbe wird Ihnen auch ein solches zur Entfernung der Haare auf Armen und Händen empfehlen können.

**Atylus.** Silvia, Silvia! So verkannt zu werden, schmerzt tief! D. N.

**Seidekraut.** Die Fehler Ihres Gedichtes anzugeben, liebes Fräulein, wäre eine harte Arbeit, die metrischen allein sind sehr zahlreich; doch Verse machen werden Sie wahrscheinlich noch lernen, es gibt hiefür sogar Bücher. Ob Sie je dichten werden, ist sehr die Frage. Wir halten Ihre Poesie für den Ausdruck einer Stimmung, über die wir uns hüten zu scherzen, das ganze Gedicht jedoch, wie es ist, für einen Fehler.

**Irene Abonentin in Neusatz.** Weiße Schleier reinigt man chemisch am besten; weiße Flanellblusen können in lauem Wasser mit Anwendung von viel Seife gewaschen werden, doch müssen selbe in halbtrockenem Zustande, und zwar nach der Fadenrichtung des Stoffes, fest ausgespaunt werden.

**J. H., Achensee.** Wir finden Jeden passend und hübsch, den Sie für hübsch und passend finden. Mit 19 Jahren, wovon Sie vier Jahre Abonentin der »Wiener Mode« sind, werden Sie hoffentlich selbst nichts Unpassendes passend und nichts Unsichönes hübsch finden. Zu Büchern rathe, führt uns zu weit; daß Sie aber selbst Gedichte machen, empfehlen wir Ihnen nicht.

**Reinhard.** Die fünfte und sechste Compagnie des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 4 befinden sich in Wien in der Reimweger Infanterie-Kaserne bei der ehemaligen St. Marxer Linie im III. Bezirk. Im Herbst wird das Regiment in Jglau dislocirt sein.

**F. S. in A.** Von Ihren Losen wurde keines gezogen.

**Travnicek Justine.** Fehrtichlager erhalten Sie bei Fehrtmeister Johann Hartl, I., Kärntnering 9.

**Kurze Haare, langer Verstand.** Nachstehend die Längen- und Breitenmaße für Bettwäsche: Capricepostler 43 und 56 cm,



Nr. 35. En-tout-cas aus Fünffirchnerer Faience.



Nr. 36. Tischgarnitur mit bunter Flachstickerei.



Nr. 37 bis 39. Unterröcke aus Seidenstoff.



Nr. 40 bis 46, Badeanzüge für Damen und Kinder. Nr. 40. Anzug aus rother Leinwand. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) — Nr. 41. Badeschuhe aus Segeltuch. — Nr. 42. Anzug aus weissem Flanell. — Nr. 43. Badehaube aus Wachstuch. — Nr. 44. Bademantel. — Nr. 45. Anzug aus carrirtem Flanell für Mädchen von 8 bis 10 Jahren. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) — Nr. 46. Strandanzug für Knaben.



Nr. 47. Rückansicht zu Nr. 48.

wie Sie sagen, unbezwingliche Lust, zu schlafen, nicht ankämpfen können, so ist dies ein krankhafter Zustand. Wenden Sie sich also an einen Arzt.

**Mizzi in G.** Sie senden ein Gedicht und fragen zaghaft: »hat mein Pegasus lange Ohren?« — O, ahnungsvoller Engel Du!

**Automaten-Fächer.** Sie meinen wohl »Autographen-Fächer«? Zu diesem Zwecke eignen sich am besten Fächer aus Naturholz (Lindenholz), unpolirt, nur mit geziertem Deckblatt. Poesie-Albums sind ein schon veralteter Branch und erfreuen sich nur noch bei ganz jungen Mädchen einiger Beliebtheit.

**Stella confidante.** Ihr Zutrauen freut uns sehr, weniger Ihre Frage. Herz dürfen Sie allerdings haben, doch hat die Thätigkeit eines solchen mit arm oder reich nichts zu thun. Folgen dürfen Sie Ihrem Herzen immer nur im Guten. Sonst aber lassen Sie der Vernunft das entscheidende Wort; Sie werden sich dabei besser befinden.

**An viele Leserinnen.** Eine Abonnentin aus St. Gallen gibt uns die Verwendung leerer Zwirnsulen wie folgt an: Kleine Tischchen können daraus angefertigt werden, indem man die Sulen auf drei Eisenstäbe steckt, die die Füße des Tischchens bilden. Die drei Beine kreuzen sich in der Mitte; die Sulen werden vor dem Aufstecken bronziert. Dann wird ein kleblattförmig ausgesägtes Brettchen lackirt und auf die drei Beine gesetzt. Auf diese Art können auch Büchergestelle zum Aufhängen angefertigt werden. Zu denselben genügt es, wenn man die Sulen auf starke Schnüre sädelt. Sie dienen hier als Säulen zwischen den Brettchen. Auch kleine Servirtische mit Kreuzbeinen lassen sich auf diese Art herstellen.

**H. S.** Ohne das Original mit der Copie zu vergleichen, können wir unmöglich beurtheilen, ob die Letztere einen Werth besitzt.

**Kantippe.** Wir danken für die Mittheilung, die wir unseren Leserinnen nicht vorenthalten wollen. Das gewünschte Recept finden Sie nachstehend: Kalter Reisaufguss. Man kocht 10 Deka Reis mit 8 Deka Zucker in Milch ziemlich weich, läßt ihn auskühlen, mischt 2 Deka aufgelöste Gelatine, 10 Deka Zucker,  $\frac{1}{2}$  Liter passirte Erdbeeren oder Himbeeren,  $\frac{1}{2}$  Liter fest geschlagenes Obers dazu, füllt es in eine Glasschüssel und läßt es in Eis stocken. Statt des frischen Obstes kann man Marmelade nehmen, nur muß man in diesem Falle, je nachdem sie dichter oder dünnflüssiger ist, nach dem Geschmack das Quantum berechnen.

**Lola und Martha in Schwadorf.** Namen der Räthsel-Löserinnen veröffentlichen wir nicht.

**Kleine Zeichnerin.** Unsere Bignetten sind durchaus Originale, und für uns componirt worden.

**Melitta aus der Provinz.** Aussteuerwäsche hebt man ungewaschen auf; gewaschene Leinwand wird mit der Zeit gelb. Ob medicinischer Sand schädlich auf die Gesichtshaut wirkt oder nicht, können wir Ihnen nicht sagen.

**Erene Abonnentin.** Theetische stehen nur im Speisezimmer; entweder dienen sie zum Tragen von Theeservicen oder einem Samovar, oder es wird der Thee auf ihnen bereitet. — Momentan ist es Mode, auf



Nr. 48. Schlafrock mit Stückertragen. (Rückansicht hierzu Nr. 47.)

Böster 75 und 90 cm, Deckenkappen 130 und 180 cm, Plumeaux 110 und 120 cm und Tuchentüberzüge 120 und 185 cm.

**T. T.** Die in unserer Ausstellung gewesenen künstlichen Blumen haben vielfach Gefallen gefunden, doch können wir leider wegen des Präparirens des Papiers keine Auskunft geben, weil dies das Geheimniß der Ausstellerin ist.

**Sterz — ohne Adresse.** Ihre Geschichte ist interessant ohne Fragezeichen und dürfte die Wahrheit für sich haben; doch hinter dem Gedanken, daß fast ausschließlich das Raffinement der schönen Toilette einen Sieg feiert und eine Hochzeit herbeiführt, liegt keine Moral. Sie dürfen das menschliche Herz nicht so herabsetzen. Wenn Sie uns Ihre Adresse angeben, erhalten Sie Ihr Manuscript mit Dank zurück.

**M. K. in Kornuburg.** Nach der alten Orthographie schreibt man »Wohlgelobene«, nach der neuen läßt man das »h« weg; niemals aber, Fräulein, schreibt man den Artikel »das« mit »ß«.

**Grethe in Hermannstadt.** Ganz hübsch, aber zur Reproduction noch nicht geeignet. Besten Dank.

**Bertha K., Brünn.** Wollen Sie uns zum Besten halten, Fräulein? Wenn Sie an Schlassucht leiden und gegen die,

Bisitekarten dem Namen »Madame« und nicht »Frau« vorzusetzen. — Bei zufälligen Besuchen wird kein Tisch gedeckt, sondern das Nachwerk oder der Wein auf Tabletten heringereicht; selbstverständlich bedienen sich alle Anwesenden, also auch die Mitglieder der Familie.

**Kleblatt in K.** Wir befassen uns nicht mit Graphologie.

**Erene Abonnentin in Freiburg i. B.** Wenn uns die eingekündeten Manuscripte conveniren, werden sie selbstverständlich honorirt.

**An viele Leserinnen.** Eine Abonnentin theilt uns, wie sie schreibt, das einfachste und einzige Mittel, Rothweinflecke aus Wäsche herauszubringen, mit, das wir nachstehend abdrucken. Die Wäsche soll gebleicht werden, wenn die Bäume blühen; mancher Flecken soll schon in einigen Stunden entfernt sein, bei längerer Zeit soll man fleißig gießen.

**Laubmädchen.** Reiben Sie Ihr abgebranntes Gesicht vor dem Schlafengehen mit Gold-Cream ein, nachdem Sie es gewaschen und gut abgetrocknet haben. Auch Waschungen mit Milch und Brauntwein sind schon mit Erfolg angewendet worden.

**Glise, Prag.** Zur Bekleidung von Glasscheiben einer Thüre können farbig bedruckte zum Theile transparente Stoff-Stores (Imitation von Glasmalerei) verwendet werden; auch Vorhänge in Tülldurchzug, in Art des Streifens, der in Heft 21, IV. Jahrgang erschien, oder solche in Hättelarbeit Heft 24, IV. Jahrgang können in Anwendung kommen. Am elegantesten wirken Gardinen in Filetarbeit, in Art des Vorhanges, der in Heft 5 dieses Jahrganges erschienen ist.



Nr. 49. Kleid aus getupstem Pongis mit Pattenbesatz. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Beqr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.)





Redigirt von Marie Schramm.

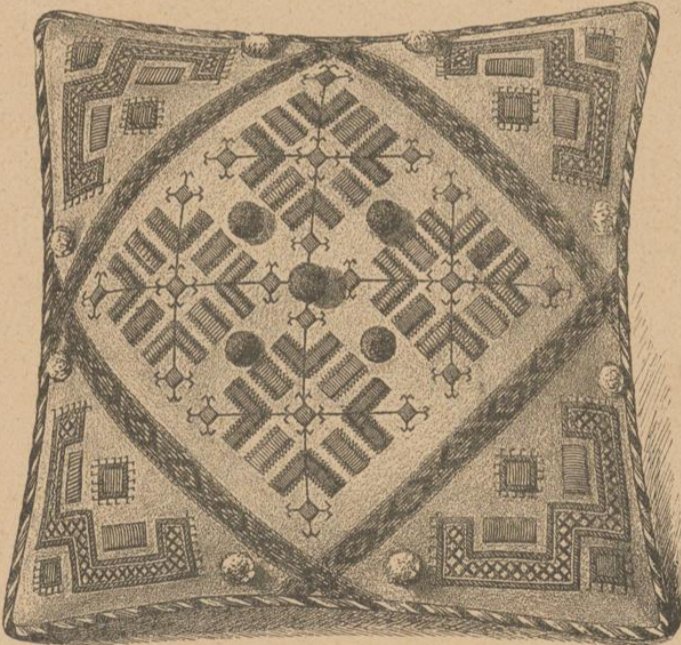
Abbildung Nr. 50. Rückenstücken mit Stickeri nach Motiven der Bukowinaer Hausindustrie. Die Arbeit führt man auf einem 56 cm im Quadrat messenden Stück weißen Bauern-Tuches (haba), oder in der Ermangelung dessen auf elfenbeinweißem Fries nach Abbildung Nr. 60, 63 und 67 und nach den Typenmustern auf dem Schnittbogen aus. Als Stickermaterial dient saftgrüne, hell- und dunkel-krapprothe und hellgelbe Filosellseide, sodann hellgelbe, hell- und dunkel-orangefarbige, hell- und dunkel-krapprothe, saftgrüne, schwarze, lila- und amarantfarbige Haras- oder Orientwolle und Goldschnürchen. Zur Herstellung der Stickeri wird der Grundstoff faden-gerade in einen Rahmen gespannt, und die Mitte des Quadrates sowohl in der Länge als in der Breite mit Fäden markirt; ferner werden auch die Diagonalen vorgezogen. Hierauf schneidet man ein Stück getheilten Stramin von 50 cm im Quadrat zu, zieht mittelst Fäden die Diagonalen vor, und heftet den Stramin nun so auf das Tuch, daß die fadengerade laufenden Heftfäden des Tuches mit den Diagonalen des Stramins zusammenfallen; sonach erscheint das Straminquadrat auf dem Tuch über Eck gestellt. Nach dem Aufheften des Stramins wird von der Mitte aus mit dem Sticken begonnen, und zwar führt man zuerst den Strichstich mit schwarzer Wolle nach dem Typenmuster auf dem Schnittbogen aus; zwei Quadrat des Typenmusters sind zwei Doppelfäden des Stramins in Höhe und Breite gleich (Abbildung Nr. 67). Sämmtliche mit Plattstich gefüllte Formen müssen vorher unterlegt werden, und zwar erscheint dabei der Untersefaden der Länge nach, der Deckfaden hingegen der Breite nach gearbeitet. Der Plattstich, welcher bei den Mittelfiguren ganz mit Haras- oder Orientwolle gemacht wird, ist um je einen einzelnen Straminfaden fortschreitend auszuführen. Nach Vollendung des Mittelstückes sieht man die dasselbe umgebenden Borden und zwar wird mit einer grünen Figur in der Mitte einer Seite begonnen. In der Borde hat jeder Stich die Länge von vier Doppelfäden des Stramins. Als Arbeitsmaterial dient außer schwarzer Wolle nur Filosellseide; man muß darauf achten, daß letztere sich nicht zusammendrehen, sondern schön flach aufliege. Nach Beendigung der Borde wird der Stramin Faden für Faden sorgfältig herausgezogen. Erst nach Entfernung des Stramins arbeitet man den Kettenstich mit Goldschnürchen. Nun werden zwei Stücke Stramin zu je 25 cm im Quadrat zugeschnitten. Jedes dieser Quadrate schneidet man, einer früher vorgezogenen Diagonale folgend, in zwei Theile, so daß man jetzt vier gleich große Dreiecke hat. In jedem derselben wird mittelst Heftfäden, vom rechten Winkel

ausgehend, eine Senkrechte auf die längste Seite gezogen, worauf man jedes Dreieck mit dieser Seite an je eine Borde so anlegt, daß der Heftfaden des Dreieckes mit der Diagonale des Tuchquadrates zusammenfällt. Nachdem der Stramin befestigt ist, wird die Stickeri mit schwarzer Wolle und grüner und rother Filosellseide ausgeführt. Der schmale, schwarze Plattstichrand muß hier gleich den anderen Formen unterlegt werden. Nachdem der Stramin entfernt wurde, arbeitet man den Kettenstich mit Goldschnür, und den mit rother Seide ausgeführten Zierstich. Hierauf werden die Bällchen angefertigt, und zwar acht Stück aus aufgedrehter Goldschnür, vier aus orangefarbiger Seide und ein Bällchen aus dunkelrother Seide. Sobald die Bällchen vollendet und an den betreffenden Stellen befestigt sind, wird das bestickte Tuch über einem Leinwandstücken von 50 cm im Quadrat, welches mit Kofshaar, Seegras, Federn oder Berg gefüllt ist, befestigt; die Rückseite des Kissens überdeckt man mit elfenbeinweißem Seidenstoff, die Naht, welche durch das Zusammentreffen der beiden Stoffe gebildet wird, verkleidet man mit der das Kissen umrandenden Schnur. Letztere wird aus 5 Fäden Wolle und Goldfäden (Schwarz, Roth, Gold, Grün, Weiß) nach Art eines russischen Zopfes geflochten.



Nr. 52. Streifen in Weißstickeri.

Abbildung Nr. 55. Spitze in point-lace, verwendbar für Altartücher, Kirchenwäsche etc. Diese Spitze, welche alten Kirchenstücken trefflich nachgeahmt ist, wird mit kräftigem, 1/2 cm breitem Leinen-point-lace-Bändchen und mit fil au bouquet Nr. 120, 200 und 400 hergestellt; außerdem kommt noch starke Zwirn-Guinipe in Verwendung. Zu Beginn der Arbeit überträgt man die Zeichnung (siehe Schnittbogen) auf die matte Seite von englischer Hansleinwand, und heftet diese sodann mit der Glanzseite nach oben auf starkem Papier oder Wachstafel fest. Nun wird das Leinenbändchen den Contouren entlang aufgenäht; hierbei befestigt man dasselbe immer zuerst am weiteren Rand einer Form, und dann am engeren Contour mit kleinen Stichen. Da das Bändchen hier kleine Fältchen macht, zieht man es vorher mit Ueberwindlingstichen ein. Mit Abbildung Nr. 65, Heft 12, dieses Jahrganges brachten wir ein naturgroß ausgeführtes Stück der Spitze. Die in Anwendung kommenden Füllstiche sind erschienen unter Abbildung Nr. 47, 55, 56, 57 und 61, Heft 12 dieses Jahrganges; Nr. 61 und 72, Heft 2, II. Jahrgang, dann Nr. 48 und 50, Heft 1, III. Jahrgang. Die Füllstiche arbeitet man nach der auf der Zeichnung auf dem Schnittbogen angegebenen Vertheilung mit fil au bouquet Nr. 200, die Verbindungsstäbchen (brids) dagegen, der größeren Haltbarkeit wegen, mit stärkerem Zwirn Nr. 120. Die brids werden einfach gespannt und dann zurückgewickelt. Zum Schluß wird an dem äußeren Contour des Bändchens eine starke Leinenguinipe mit Ueberfangstichen aus feinem Zwirn Nr. 400 befestigt.



Nr. 50. Rückenstücken mit Stickeri nach Motiven der Bukowinaer Hausindustrie. (Details Nr. 60, 63 und 67. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.) Zur Preisconcurrenz eingesendet von Fel. Rosa Ziharz in Czernowitz.



Nr. 51. Taschentuchrand in Kreuzstickeri.

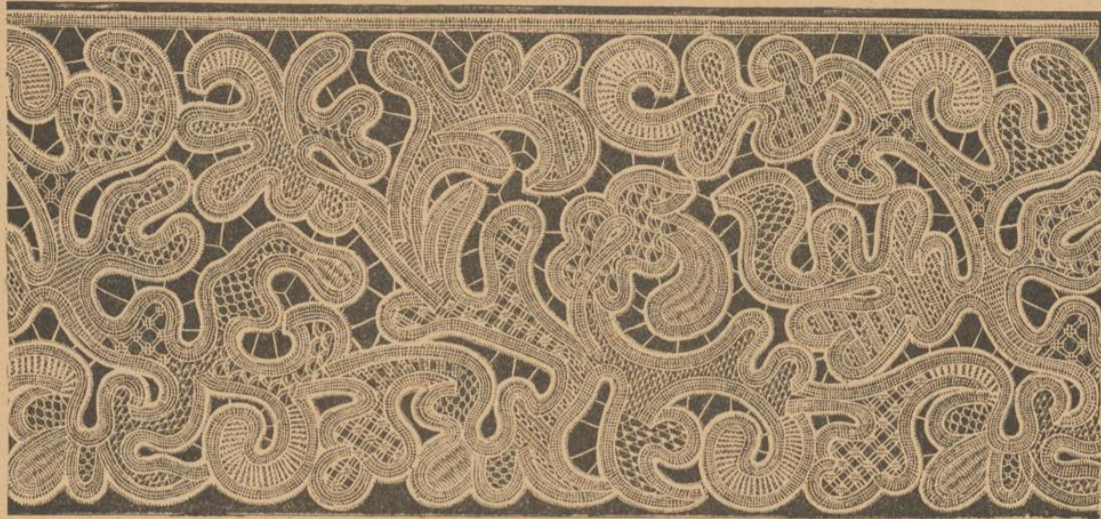
Abbildung Nr. 56. Sesselbehang mit verfechter Plattstickeri. (A. Hollan, Wien, I., Seilergasse 8.) Als Grundstoff dient starker cremefarbiger Congressstoff mit Durchbruch und eingewebter Borde. Man benöthigt hievon ein 68 cm langes und 36 1/2 cm breites Stück, auf welchem die Stickeri in verfechtem Platt- und in Gobelinstich mit zwei Fadenheilen Filosellseide, 2 Fäden Schafwolle und doppelt gelegtem dreifach gedrehten Gold-



Nr. 53. C. U. Monogram in Weißstickeri.



Nr. 54. F. J. Monogram in Weißstickeri.



Nr. 55. Spitze in point-lace, verwendbar für Altartücher und Kirchenwäsche. (Detail und Spitzenstücke hierzu unter Nr. 47, 55, 56, 57, 61 und 63, Heft 12 dieses Jahrganges; naturgroße Zeichnung sammt Musterangabe auf dem Schnittbogen.)

schnürchen nach dem Typenmuster und der Farbenangabe auf dem Schnittbogen ausgeführt wird. Den verresten Plattstich arbeitet man über 4 Stofffaden Höhe, wobei vor Ausführung einer jeden Reihe ein Goldschnürchen gespannt wird (Abbildung Nr. 79). Der Gobelinstich wird nur über 2 Stofffaden in der Höhe ausgeführt. An die Breitseiten des Behanges näht man je eine 11 cm lange, in den Farben der Stickerei gehaltene Franse.

Abbildung Nr. 59. Bemalte Tablette mit Eierbecher und Salzfäß. (C. Schwager, Wien, III. Rechte Bahngasse 8.) Die Garnitur ist in gelblichem Steingut hergestellt. Die auf kugelförmigen Füßchen ruhende Platte hat einen Durchmesser von 22 1/2 cm und eine Höhe von 4 cm, der obere Durchmesser eines Eierbeckers beträgt 5 cm, die Höhe ist 6 cm, das Salzfäß mißt 6 cm im Durchmesser und 3 1/2 cm in der Höhe. Die Malerei wird mit Majolikafarben ausgeführt. Man überträgt die Zeichnungen (siehe dieselben auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Panse auf die Gegenstände, malt hierauf die Contouren mit Mattschwarz und läßt dieselben einbrennen. Sodann wird der Grund der Ornamente mit dunkelblauer Farbe Nr. 29 ausgeführt und das Rahmenwerk mit Hellblau Nr. 26 übermalt. Nun gibt man die Gegenstände wieder zum Brennen. Nach dem zweiten Brand werden die feinen Ornamente, die Contouren des Rahmenwerkes, sämtliche Randlinien, sowie die Angelsen, welche die Hohlkehle der Platte und die Füßchen von Eierbecher und Salzfäß zieren, mit Polirgold ausgeführt. Um das Gold zu fixiren, müssen die Gegenstände noch einem dritten, aber schwächeren Brand ausgesetzt werden.

Abbildung Nr. 65. Gefnüpfte Franse mit Gebildung. Als Material

wird rothes und cremefarbiges Macramé-Garn verwendet. Ueber einen doppelt genommenen cremefarbenen Einlagefaden hängt man stets abwechselnd je zwei doppeltgelegte rothe Fäden (einfach gemessen 80 cm lang) und je acht gleichfalls doppeltgenommene cremefarbige Fäden ein. Während bei den rothen Fäden jeder Doppelfaden allein eingehängt und mit jedem Einzelfaden darnach noch eine Schlinge über den Einlagefaden gemacht wird, schlingt man bei den cremefarbenen Fäden je zwei Doppelfäden auf einmal über den Einlagefaden. Mit den rothen Fäden werden dann immer drei untereinanderhängende flache Knoten gemacht; bei Ausführung des zweiten derselben wird links und rechts ein Picot, wie Abbildung Nr. 70 zeigt, gesteckt. Mit sämtlichen cremefarbenen Fäden schlingt man jedesmal nur einen flachen Knoten. In der folgenden Reihe kommen die rothen Knoten unter den cremefarbenen Knoten und dieser wieder unter die rothen Knoten zu sitzen, in jeder der zwei nächsten Reihen werden die Knoten in derselben Art verjezt. Nach der letzten Reihe führt



Nr. 57. C. B. Monogramm f. Weißstickerei.

Doppelfaden mittelst eines flachen Knotens (Abbildung Nr. 70) eingeknüpft. Mit letzterem schürzt man vier flache Knoten ohne Picots. Nach den rothen Knoten hängt man abermals 8 cremefarbige Doppelfäden und einen rothen Faden ein, arbeitet hierauf vier rothe flache Knoten, hängt wieder 8 cremefarbige Fäden und einen rothen Faden ein und schürzt nun drei rothe flache Knoten mit Picots. Zum Schluß wird über die rothen Fäden eine Knotenrippe ausgeführt und dicht an diese anschließend ein langes cremefarbiges Quästchen eingehängt.

Abbildung Nr. 74. Sophasissen mit Krenlin-Stickerei. (Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.) Die leichte, jedoch sehr

effectvolle Arbeit wird auf grobem Canवास mit Moskowiter-Chenille in feinstrecht übereinandergesetztem Plattstich (Abbild. Nr. 72) nach dem Typenmuster auf dem Schnittbogen ausgeführt. Die in Verwendung kommenden Farben sind: Gelblichrosa, Fraise, Granatroth, Crème, Broncegrün, Olivegrün und Holzbraun. Das Kissen, dessen Rückseite mit granatrothem Peluche zu montiren ist, mißt 38 cm im Quadrat.

Abbildung Nr. 76. Facturenkorb mit Stielstich-Stickerei. (Brag-Rudniker Korbwaaren-Fabrication, Wien, VI., Mariahilferstraße 25.) Der Korb ist 32 cm lang, 21 cm breit und 9 cm hoch, aus weißem Weidengeflecht angefertigt. Die Stickerei wird auf myrthengrünem feinem Tuch mit hellbroncefarbiger Cordounetseide in Stielstich ausgeführt. An Stoff benötigt man für den Lambrequin einen 96 cm langen und 10 cm breiten Streifen für den Boden ein 32 cm langes und 23 cm breites Stück, für die beiden langen Seitenwände je einen 32 cm langen und 8 cm breiten Streifen, für die rückwärtige Breitseite ein 23 cm langes und 8 cm breites Stück und für die zwei kurzen Theile der vorderen Breitseite ein je 6 cm langes und 8 cm breites Stückchen. Auf diese Stofftheile werden die betreffenden Zeichnungen (siehe dieselben auf dem Schnittbogen) übertragen, dann zuerst deren Contouren in Stielstich ausgeführt, und hierauf sämtliche Formen mit demselben Stich in der Art, wie Abbildung Nr. 89 zeigt, gefüllt. Die Vogensacken des Lambrequin festonnirt man über ein gedrehtes Seidenschnürchen mit Cordounetseide, und arbeitet sodann den nach Innen daranstoßenden Stielstich. Nach Vollendung der Schlingarbeit werden die nach außen überragenden Stofftheile knapp dem Contour entlang weggeschnitten. Beim Auftragen der Borde für die Seitenwände ist besonders darauf zu achten, daß das Ornament durch das

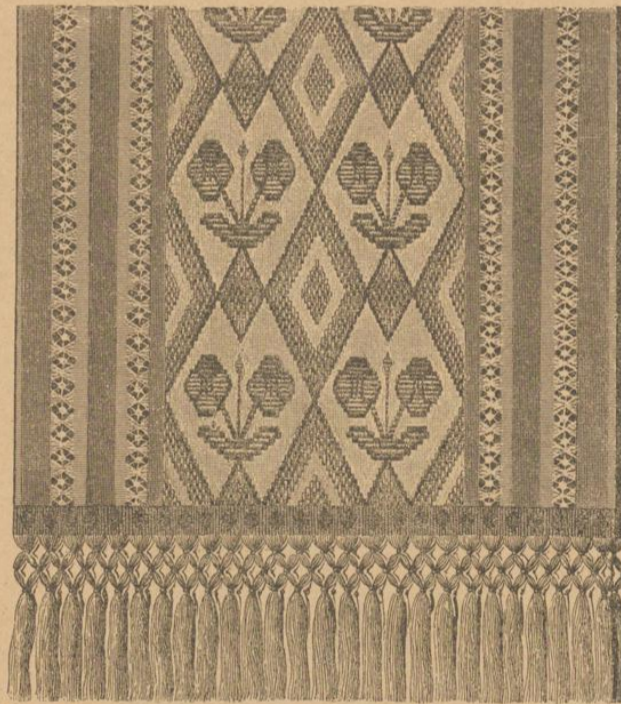
Aneinanderfügen der einzelnen Theile keine Unterbrechung oder sonstige Unregelmäßigkeit erleide. Die fertigen Stickereien außer dem Lambrequin werden über genau in den betreffenden Raum passende



Nr. 59. Bemalte Tablette mit Eierbecher und Salzfäß. (Naturgroße Zeichnungen auf dem Schnittbogen.)



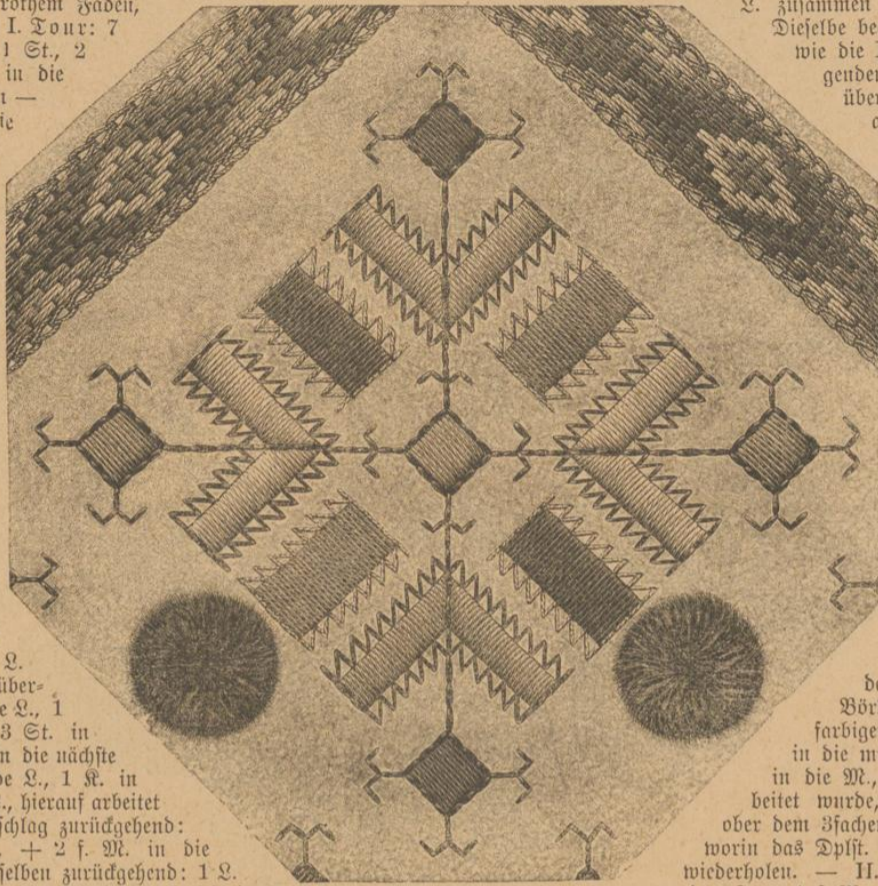
Nr. 58. C. T. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 56. Sesselschirm mit verresteter Plattstichstickerei. (Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei unter Nr. 79; Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Cartontheile gespannt, worauf man die Seitenwände und den Boden in den Korb einfügt. Der Lambrequin wird verfürzt angenäht.

Abbildung Nr. 77. Gehäkelte Spitze. Material: Rothes und cremefarbiges D. M. C.-Garn Nr. 70 (fil d'Alsace.) Abfärzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst., Luftmaschenbogen = Lftmb. Man beginnt mit der Ausführung der Bördchen für den oberen und unteren Rand, und arbeitet dieselben mit rothem Faden, wie folgt: 12 L. anschlagen. I. Tour: 7 L. übergehen, in die 8. L. 1 St., 2 L., 2 L. übergehen, 1 St. in die nächste L. Die Arbeit wenden — II. Tour: 7 L., 2 St. in die St. der vorigen Tour, 2 L., 1 St. in das St. der vorhergehenden Tour. Die Arbeit wenden. — III. Tour: 7 L., 1 St. in das St. der vorigen Tour, 2 L., 2 L. übergehen, 2 St. in die 2 St. der vorigen Tour. Die Arbeit wenden und von der II. Tour an wiederholen. An den einen Rand des Bördchens häkelt man zwei Touren mit cremefarbigem Faden. I. Tour: 1 f. M. über den Lftmb., 5 L., vom Anfang an wiederholen. — II. Tour: In jede M. der vorigen Tour 1 f. M., wobei man stets in die rückwärtigen Glieder sticht. Nun werden die Sternchen mit rothem Garn ausgeführt: 9 L. anschlagen. I. Tour: 1 L. übergehen, 1 f. M. in die nächste L., 1 h. St. in die folgende L., 3 St. in die nächsten 3 L., 1 h. St. in die nächste L., 1 f. M. in die folgende L., 1 K. in die letzte L. — II. Tour: 1 L., hierauf arbeitet man auf dem Luftmaschenanschlag zurückgehend: 2 f. M. in die nächste M., + 2 f. M. in die nächsten 2 M., 6 L., auf denselben zurückgehend: 1 L. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 1 St. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 1 f. M. in die letzte M., mit 1 K. an die f. M. anschließen. 2 f. M. in die nächsten 2 M., 7 L., auf denselben zurückgehend: 1 L. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 2 St. in die folgenden 2 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die letzte M., mit 1 K. an die f. M. anschließen. 2 f. M. in die folgenden 2 M.; hierauf arbeitet man ein Blättchen wie das zuerst beschriebene, sodann 2 f. M. in die folgenden 2 M. In die M. an der Spitze werden 3 f. M. ausgeführt, worauf man vom + an wiederholt. — III. Tour mit cremefarbigem Faden: 1 dreifaches St. in die Spitze des Sternchens, 8 L., 1 f. M. in die Spitze des 2. Blättchens, 8 L., 1 f. M. in die Spitze des 3. Blättchens, 8 L., vom Anfang an wiederholen. — IV. Tour: In jede M. der vorigen Tour 1 f. M. Nachdem man eine genügende Anzahl Sternchen angefertigt hat, verbindet man dieselben in drei Touren mit cremefarbigem Faden wie folgt: I. Tour: 1 Dpst. in die M., welche sich ober dem 1. Blättchen befindet; das Dpst. wird nur bis auf 2 M. abgemascht. 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., mit dem Dpst. zusammen abmaschen. # 2 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom # 2mal wiederholen, O 3 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.,



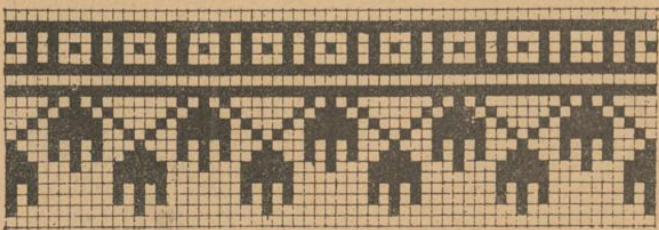
Nr. 60. Verkleinert ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 50.

vom O an 6mal wiederholen, \* 2 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom \* an 1mal wiederholen, 2 L.; 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., das St. wird nur bis auf 2 M. abgemascht, 1 M. übergehen, 1 Dpst. in die nächste M., mit dem St. zusammen abmaschen. 9 L.; hierauf wird ein neues Sternchen genommen und dieses so ausgehäkelt, wie das eben beschriebene, u. s. f. — II. Tour: In jede M. der vorigen Tour 1 f. M., nur werden die mittleren 3 f. M. über den 9 L. zusammen abgemascht. — III. Tour: Dieselbe beginnt über den M. des Dpst. wie die I. Tour. 5 f. M. in die folgenden M., □ 4 L., an die gegenüberliegende M. der ersten Zacke anschließen, auf den L. zurückgehend arbeitet man nun 3 K., mit 1 K. an die letzte f. M. anschließen, 2 f. M., vom □ an 3mal wiederholen. In die nächste M. 1 f. M., ⊕ hierauf wird das rothe Bördchen angegeschlossen, und zwar faßt man die mittlere der 7 L., 4 f. M. in die nächsten 4 M., vom ⊕ an 6mal wiederholen. Hierauf wird in jede folgende M. bis zur Spitze 1 f. M. gearbeitet, die nun folgenden 3 Eckmaschen schürzt man zusammen ab; in jede der folgenden M. bis über dem nächsten Dpst. kommt je 1 f. M. Vom Anfang an wiederholen. Nun verbindet man den oberen Spitzenrand mit dem noch freien Rand des Bördchens in 2 Touren mit cremefarbigem Faden. I. Tour: 1 f. M. in die mittlere der 9 L., 5 L., 1 St. in die M., in welche das Dpst. gearbeitet wurde, 7 L., 3 f. M. in die M. ober dem 3fachen St., 7 L., 1 St. in die M., worin das Dpst. sitzt, 5 L., vom Anfang an wiederholen. — II. Tour: In jede M. der vorigen Tour 1 f. M., bei jeder 5. M. wird an den Lftmb. des Bördchens angegeschlossen. Diese sehr originelle Spitze ist für Milioux, Schürzen, Decken, Handtücher zc. verwendbar. Man kann dieselbe auch in anderer Farben-Zusammensetzung ausführen, z. B. Crème-Blau, Crème-Grün zc.



Nr. 61. B. K. Monogramm für Weißstickerei.

Spitze des 1. Blättchens, 8 L., 1 f. M. in die Spitze des 2. Blättchens, 8 L., 1 f. M. in die Spitze des 3. Blättchens, 8 L., vom Anfang an wiederholen. — IV. Tour: In jede M. der vorigen Tour 1 f. M. Nachdem man eine genügende Anzahl Sternchen angefertigt hat, verbindet man dieselben in drei Touren mit cremefarbigem Faden wie folgt: I. Tour: 1 Dpst. in die M., welche sich ober dem 1. Blättchen befindet; das Dpst. wird nur bis auf 2 M. abgemascht. 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., mit dem Dpst. zusammen abmaschen. # 2 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom # 2mal wiederholen, O 3 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.,

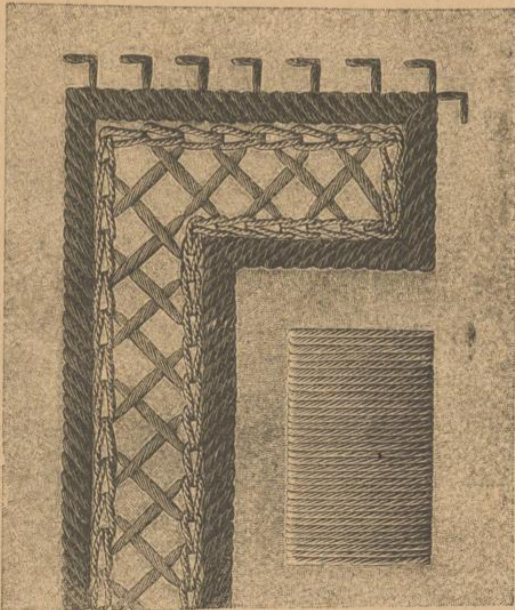


Nr. 62. Muster für Kreuzstickerei.

### Vor hundert Jahren.

Von Robert Prösch.

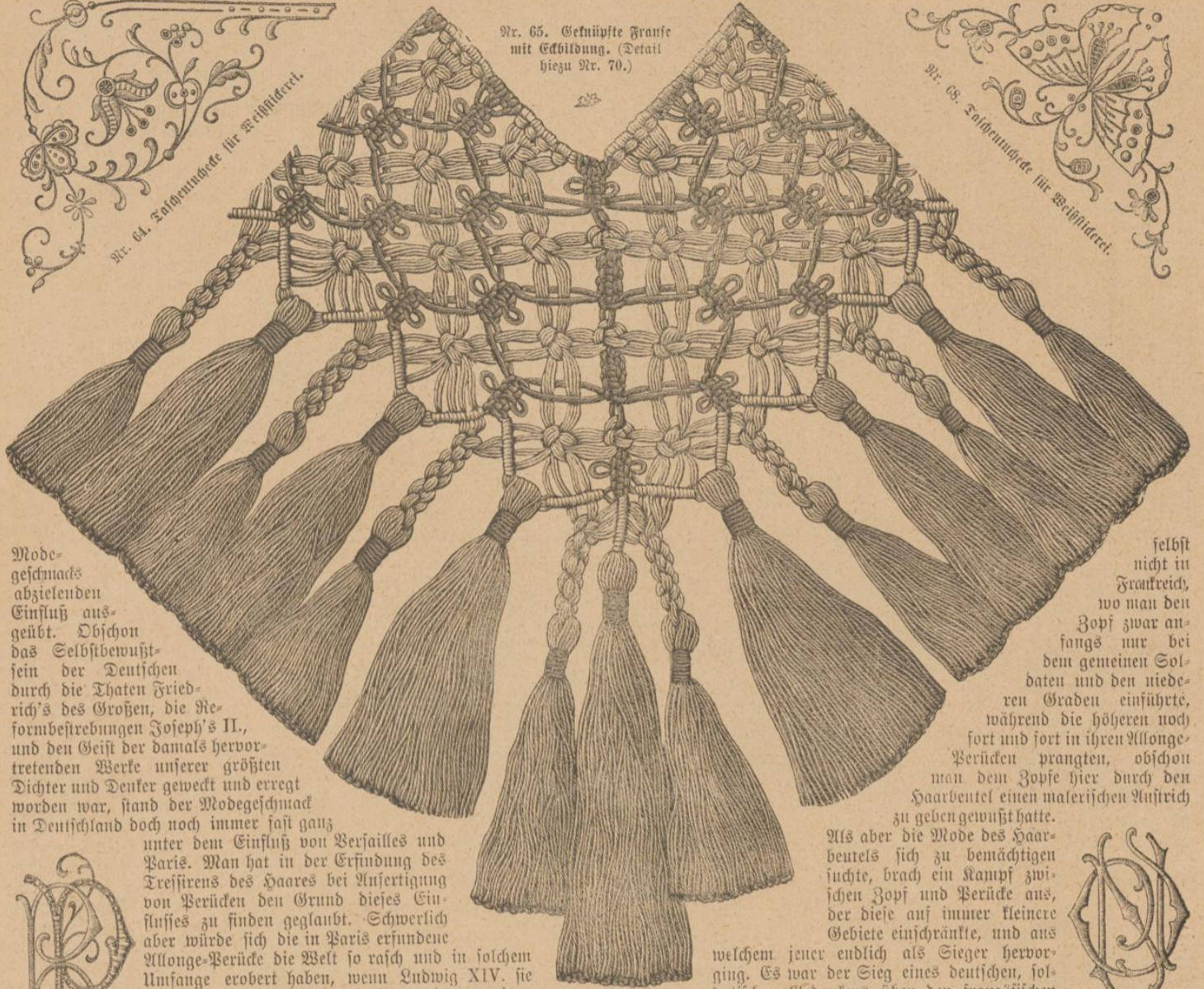
Wir leben in der Zeit der Centennarfeiern. Sie sind in der Mode. Warum also sollte für eine der Mode gewidmete Zeitung die hundertste Wiederkehr des Gründungsjahres einer Mode-Zeitung nicht ebenfalls zeitgemäß sein, zumal wenn sie, wie das von J. Fr. Vertuch und G. M. Kraus gegründete »Journal des Luxus und der Moden« gewissermaßen einen bedeutenden Abschnitt in der Entwicklung des deutschen Modegeschmackes bezeichnet. Allerdings ward dieses Journal schon 1786 gegründet. Es kommt aber wohl hier nicht darauf an, das Datum genau einzuhalten. — Wenn jenes Journal auch keineswegs die erste deutsche Mode-Zeitung gewesen ist, welches Verdienst vielmehr schon 1758 zu Erfurt erschienenen »Mode- und Galanterie-Zeitung« zukommt, so hat es doch wohl am frühesten und längsten einen auf die Läuterung des deutschen



Nr. 63. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 50.



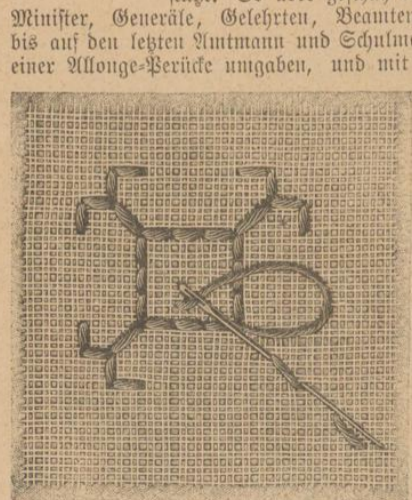
Nr. 65. Geknüpfte Krause mit Gebildung. (Detail hierzu Nr. 70.)



Modegeschmacks abzuleitenden Einfluß ausgeübt. Obschon das Selbstbewußtsein der Deutschen durch die Thaten Friedrich's des Großen, die Reformbestrebungen Joseph's II., und den Geist der damals hervortretenden Werke unserer größten Dichter und Denker geweckt und erregt worden war, stand der Modegeschmack in Deutschland doch noch immer fast ganz

unter dem Einfluß von Versailles und Paris. Man hat in der Erfindung des Treffirens des Haares bei Anfertigung von Perücken den Grund dieses Einflusses zu finden geglaubt. Schwerlich aber würde sich die in Paris erfundene Allonge-Perücke die Welt so rasch und in solchem Umfange erobert haben, wenn Ludwig XIV. sie sich nicht selbst feierlich angeeignet, nicht weniger als achtundvierzig Stellen für Hof-Perückenmacher geschaffen, und der Glanz dieses Fürsten und der unter ihm aufblühenden Künste, Wissenschaften und Gewerbe ihn nicht zum Mittelpunkt und bewundernten Vorbilde von fast ganz Europa gemacht hätten. Denn trotz der Veränderungslust und Neugierkeitsucht der Menschen reizt nicht jedes Neue in größerem Umfange zur Nachahmung an, selbst wenn es gefällig oder zweckmäßig ist; sondern nur das, welches sich auf einen persönlichen Vorzug, auf persönliches Ansehen oder irgend ein günstiges Vorurtheil stützt. So aber geschah es, daß in Kurzem die Fürsten, Minister, Generale, Gelehrten, Beamten fast aller Staaten Europas bis auf den letzten Untermann und Schulmeister herab sich mit der Würde einer Allonge-Perücke umgaben, und mit dieser zugleich die französische

Nr. 66. B. P. Monogramme für Weißtäderei.



frei gewordenes Haar sich hinten in einen kräftigen Zopf binden ließ und diesen bei seinem Heere allgemein einführte. Das preussische Heer war seit dem großen Kurfürsten das Vorbild der meisten anderen Heere geworden, daher auch diese Neuerung nicht ohne Nachahmung bleiben sollte;

selbst nicht in Frankreich, wo man den Zopf zwar anfangs nur bei dem gemeinen Soldaten und den niederen Graden einführte, während die höheren noch fort und fort in ihren Allonge-Perücken prangten, obschon man dem Zopfe hier durch den Haarbentel einen materiellen Anstrich zu geben gewußt hatte.

Als aber die Mode des Haarbentels sich zu bemächtigen suchte, brach ein Kampf zwischen Zopf und Perücke aus, der diese auf immer kleinere Gebiete einschränkte, und aus

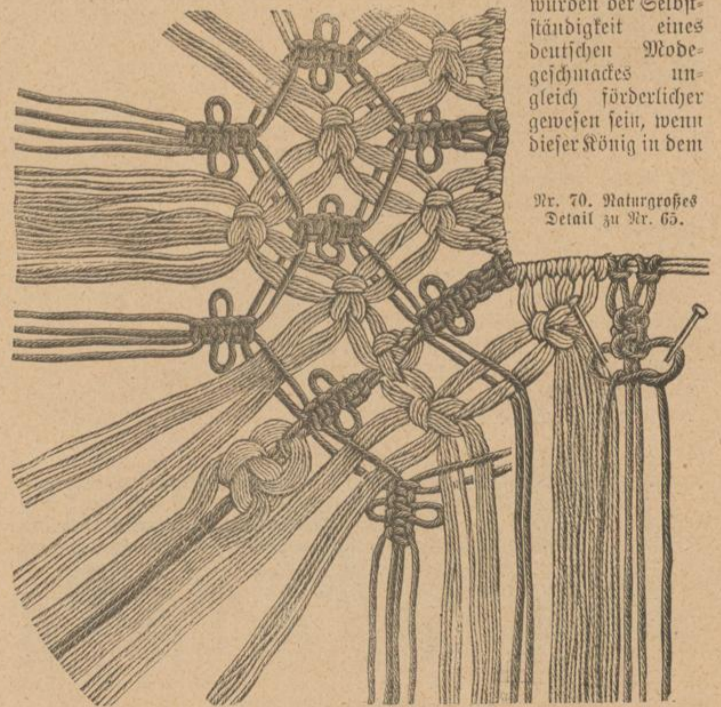
welchem jener endlich als Sieger hervorging. Es war der Sieg eines deutschen, soldatischen Gedankens über den französischen

Modegeist, den sich jedoch dieser mittelst des Haarbentels wieder anzueignen verstand, mit dem er Europa ein neues und noch viel schwereres Joch als das der Allonge-Perücke auferlegte; denn diese empfing man zum Aufsetzen fertig aus den Händen des Haarkünstlers, wogegen man sich der künstlerischen Anfertigung des Zopfes und Haarbentels selbst unterwerfen mußte.

Die Eingriffe Friedrich Wilhelm's I. in die Lebensgewohnheiten

seiner Unterthanen würden der Selbstständigkeit eines deutschen Modegeschmackes ungleich förderlicher gewesen sein, wenn dieser König in dem

Nr. 70. Naturgroßes Detail zu Nr. 65.



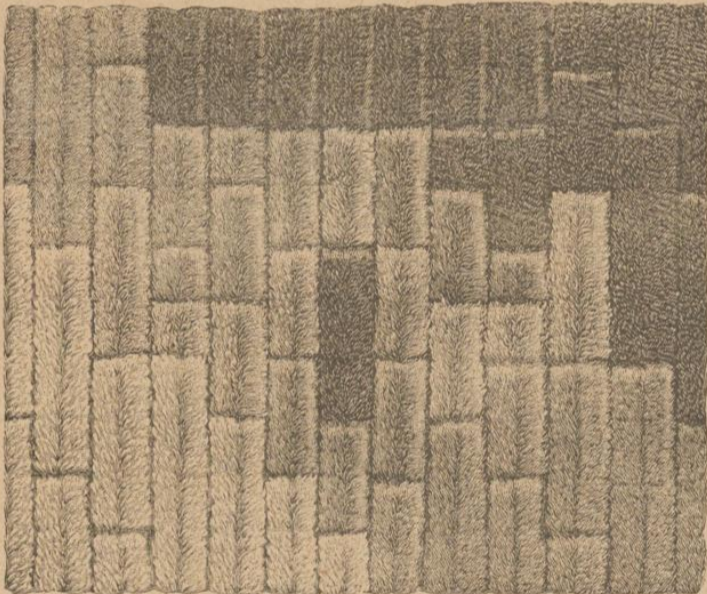
französischen Geschmacke und im Luxus nicht den Geschmack überhaupt mit bekämpft hätte. Obgleich sein großer Sohn und Nachfolger im Gegensatz zu ihm ein Verehrer des französischen Geschmackes und Geistes war, und dem Grundsatz huldigte, Jeden nach seiner Façon selig werden zu lassen, so lag doch auch unter ihm der Luxus und mit ihm der Modegeschmack in Preußen noch lange darnieder, da einerseits die langen und schweren Kriege zur Einfachheit nöthigten, andererseits das abgeschlossene, stille Leben des zwar kunstsinigen Königs es an der nöthigen Anregung fehlen ließ. Noch in einem Berliner Berichte vom December 1787 heißt es im Vertuch'schen Journal, daß sowohl bei den fürstlichen Personen, als bei den

Ministern, Generalen und höheren Beamten die größte Einfachheit herrsche, und nur bei den mittleren und niederen Ständen ein Hang zu einem über die Verhältnisse hinausgehenden Aufwande bemerklich werde, welcher die Sitten zu zerrütten drohe. Nicht viel anders war es in Wien, wo Maria Theresia und Joseph II. das Beispiel bürgerlicher Einfachheit gegeben hatten. Immerhin aber gab es schon damals den Gegensatz einer Berliner und Wiener Mode. Auch schien jetzt in Deutschland die Mode noch dadurch einen etwas selbstständigeren Charakter gewinnen zu sollen, daß sich seit einiger Zeit neben dem französischen auch englischer Einfluß geltend machte, man sich hierdurch



Nr. 71. K. K. Monogramm für Weißstickerei.

vor eine Wahl gestellt sah, und das Vorurtheil dem Urtheile weichen zu sollen schien. Schon seit lange hatte englischer Einfluß auf den Norden von Deutschland, besonders auf Hamburg, eingewirkt; jetzt aber drang er auch mehr und mehr nach dem Süden vor. Dies würde so rasch nicht geschehen sein, wenn nicht auch Paris dieser Einwirkung mehr und mehr nachgegeben hätte. Die von England ausgehende Natürlichkeitsrichtung hatte sehr rasch in Frankreich Anklang gefunden, zunächst in Dichtung und Philosophie. Dann kamen die englischen Gärten, nach ihnen die englischen Wagen und Pferdereimen in Aufnahme. Auch in Wien fanden dergleichen, wie das »Journal des Luxus« von 1787 berichtet, seit einigen Jahren schon statt. Die englische Kleidermode, die, was die Morgen-, die Haus-



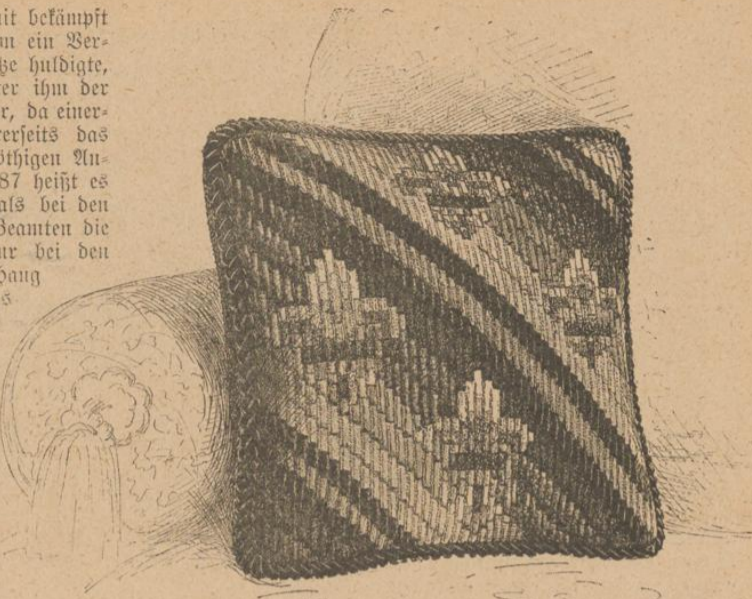
Nr. 72. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 74.

und die Straßenkleider betrifft, vor Allem auf Bequemlichkeit, Zweckmäßigkeit und einfache Schönheit gerichtet war, mußte in dieser Beschränkung umso mehr in Frankreich in Aufnahme kommen, als die Colonien dem Geschmace die Richtung auf bürgerliche Einfachheit gab, Marie Antoinette hierin allen Anderen voranging. Inzwischen blieb für die Gesellschafts-, die Prunk- und die Staatskleider die pomphaft, haushügelige französische Mode in Berlin und Wien, wie in Paris und Versailles noch immer herrschend. Der Anzug, welchen die Prinzessin Elisabeth von Württemberg bei ihrer Vermählung mit dem Erzherzog Franz am 6. Jänner 1788 trug, mag dies hier veranschaulichen. »Die Prinzessin« — heißt es in unserem Journal — »erschien en grande parure in einem Kleide über einem mächtigen Reifrock mit rückwärts herabwallenden Falten, durchaus von Silberstoff, mit Spiegelsteinen oder Pierres de Strass gesickt, und mit silbernen Spizen und Schleifen rings garnirt. Die Brust sammt dem Bruststück war ganz mit Brillanten überdeckt, sowie auch ihr Kopfputz, der aus lauter brillantenen Federn und Rosen bestand. Der erlauchte Bräutigam erschien dabei in seiner Obristen-Uniform mit brillantenen Knöpfen und dem Toisonorden.« Ausgeführt ist der Anzug geschildert, welchen die Prinzessin auf dem Freiball trug, den der Kaiser in den beiden festlich geschmückten Redoutensälen gab: »Alle geladenen Gäste waren im großen Fuße. Die Frauenzimmer entweder in ihren eigenen Galakleidern oder in einer idealischen Tracht; jedem Band wand sich eine Schnur von großen Brillanten. Der



Nr. 73. K. O. Monogramm für Weißstickerei.

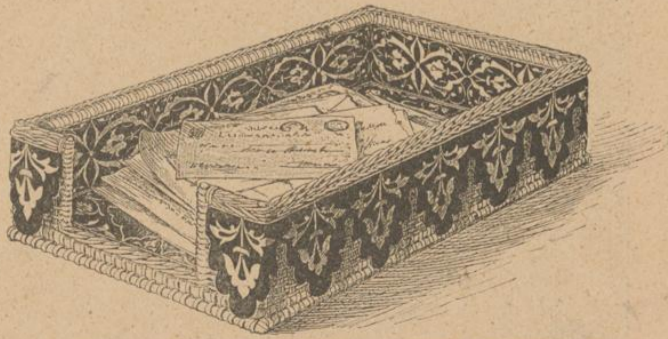
die Männer in schwarzen Venetianermänteln oder in weißen Dominos ohne Larve, die Elegants ganz Chapeau-bas. Die meisten Damen trugen nur von farbigem Taffet oder schwarzen Krepe, mit weißen, rothen oder schwarzen Leibchen. Die Kleider waren größtentheils mit Blumendessins, Federn, Blumen oder silberreiche Bänder, die nebst großen Reiferfedern von dünnem, schmalen Silberlahn die neueste Mode sind. Einige von den Balldamen waren auch nach Mode des jetzigen türkischen Krieges mit einer Art Turban bekleidet, der reich mit Perlen oder Edelsteinen umschlungen war und hatten Robes à la turque oder Turkoisen von verschiedenen Farben dazu. Das Kleid der Braut war von feinem weißen Linon und Vilas-Mouschen und seitwärts mit breiten Vilas-Bändern garnirt. Fünf Spangen von schmalen Vilas-Bändern mit breiten Blonden angereicht, gingen schief über das Kleid und verloren sich am Ende in eine Halbhleife, aus welcher überall eine Rose fiel. Die Ärmel waren von oben bis unten mit schmalen Vilasbänder umwunden und zwischen dem Rock war von weißem Atlas mit einer Falbala von weißem Flor mit Silberstreifen durchzogen oben und unten mit breiten Bändern garnirt und mitten durch lief eine Guirlande von Rosen. Ueber diesem war ein Rock von gleichem Silberflor auf der linken Seite mit einer blaßlilas Bandschleife aufgeschürzt, aus der ein Rosenbouquet hervorragte. Um den Hals trug sie ein Fichu à la reine von prächtigen Spizen. Ueber das Kleid fiel eine Art Umschlag von der Brust, der blaßlilas in Grunde und auf beiden Seiten mit Schmuck besetzt war; so war auch die Binde um den Leib, und vorwärts hiengen noch fünf Schnuren großer Brillanten ovalförmig gegen die Spitze des Corsets. In der Mitte des Busens hing das Porträt des Erzherzogs Franz von Brillanten eingefast an einer Schleife von unendlichem Werthe, aus welcher ein brillantener Lilienstrauß hervorragte. Der Kopfputz war etwas mehr, als gewöhnlich groß. Die Frisur aus dem Gesichte, jede Seite in 4 gestürzte Loden geformt, die aber eine breite Wand ausmachten. Von



Nr. 74. Sophasissen mit Kremlin-Stickerei. (Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei Nr. 72; Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



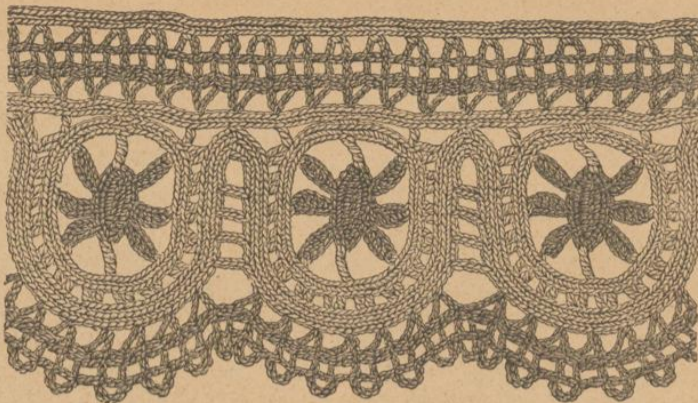
Nr. 75. Muster für persische à jour-Arbeit.



Nr. 76. Facturenkorb mit Stielschickerei. (Naturgroß ausgeführter Theil unter Nr. 80; naturgroße Zeichnungen auf dem Schnittbogen.)

der rechten zur linken Seite eine Reihe großer beweglicher Brillantrosen, dann zwei Bogen von Lilasbaude mit prächtigen Spitzen. Rechts ein Rosenbouquet, links drei weiße Schwungfedern mit lilasfarbenen Spitzen, rückwärts ein langer Schleier von Silberflor und die Hinterhaare in einem nicht gar langen Chignon aufwärts geschlagen. So sah die Göttin des Balls aus.

Diesem Bild aus dem Salon und den höchsten Kreisen sei das eines Pariser Modeherrn auf der Straße entgegengesetzt: »Ein Elegant trägt einen Hut à l'Androsmane (dreieckig), den er aber nicht eher aufsetzt, als wenn er im Wisky sitzt. Er trägt eine ungeheure Frisur à grecque carré mit drei Reihen Locken à l'aile de pigeon, davon die unterste auf dem Nacken liegt, ein Toupet von Krepp en dos d'âne, fendu à ser à cheval, und hinten einen sehr dünnen und erst zwischen den Schultern gebundenen steifen Zopf. Er hat bei den gesündesten Augen ein schlechtes Gesicht und trägt daher statt seines Bambou (Bambusrohr) eine große Vorknette, mit der er jedermann ins Gesicht sieht. Er trägt ein sehr dickes englisches Halstuch, das unter dem Kinn in eine sehr große Schleife gebunden wird, einen Kropf bildet und auf einem sehr reichen und sehr bauschenden Jabot von breitgesäumtem Battiste oder Saisonspitzen liegt. Ein Elegant muß ferner so bunt, wie sein Urbild, ein Schmetterling sein. Er trägt daher einen weit ausgeschnittenen Frack von roth, grün oder gelbgestreiftem Tuche mit gleichem Tuche gefüttert und mit rothen oder melirten Franzen gesäumt, mit boutons à l'Architecture, worauf alle beträchtlichen Gebäude von Paris gemahlt sind. Auf das Schnupftuch ist gewöhnlich der Plan der Stadt wenn er in Stiefeln ist, ein Gillet von Scharlach en forme de Mouchoir hochblau und in die Carreaux Schmetterlinge gestickt, wenn er aber en chenille (im Reglige) in Schuhen ist, ein schwarzseidenes Gillet mit ponceaurothen Gittern und grünen Fantasieblumen gestickt und breiten bunten Franzen. Er trägt hellblaue oder hellgrüne Hosen von Casimir oder Basin, die sehr knapp anliegen, die Jarretieren (Strumpfbänder), Knopflöcher und die Einfassung des Lakes carmoisin oder bunt gestickt und in beiden Taschen eine Uhr und Montre-Bouffole, zum Deshabillé mit Stahlketten, zum eleganten Reglige aber mit zwei

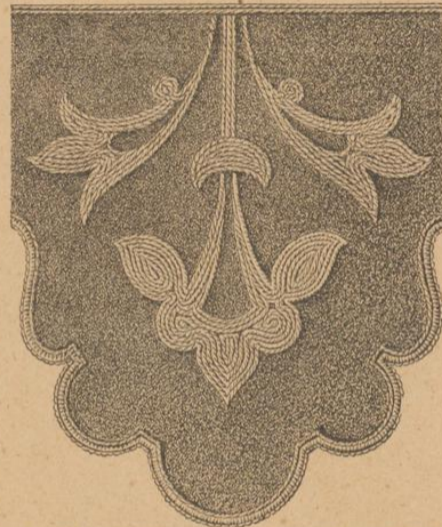


Nr. 77. Gehäufte Spitze.

langen goldenen und à protestant emailirten Uhrketten. Er trägt breit gestreifte roth und grüne oder roth und blaue oder grün und weiß seidene Strümpfe, flache lederne Schuhe mit silbernen Schnallen, entweder hoch oval mit einem Steine ganz ausgefüllt oder mit Rebus und Chiffren, oder en Lozange (verschobenem Viereck) oder à la turque. Er fährt in der Stadt in seinem Wisky, allein, zweispännig, seinen Jockey hinter sich, in voller Carrière, und rädert jeden, der ihm nicht schnell genug entfliehen kann; außer der Stadt aber vier-spännig in seinem Wisket de Chasse, auf dem Hirsch (in welchem die vordere Hälfte dieses Wagens ansteht) reitend und hinter

sich ein Paar Damen, den Jockey zu Pferde, äußerst schnellig, denn im Reiten und Fahren muß er ganz Engländer sein.

Buntgestreifte Tücher zu Fracks und buntgestreifter gepreßter Biber zu Oberböden waren allgemein Mode. Als Curiosität mag noch erwähnt werden, daß die Herren im Winter fast allgemein auch Mäße trugen, meist von grauen und braunen Bären, wogegen die Damen sich vorzugsweise blaßgelb gefärbter Angora-, rother und weißer Fuchs-, grauer Silberbär- oder Luchsmäße von ungewöhnlicher Größe bedienten, die oben in der Mitte mit einer großen farbigen Bandschleife geziert waren. — Noch bis Anfang 1788 begegnet man in den Pariser Berichten unseres Journals der Modes à la reine. Nun aber schwindet diese Bezeichnung und räumt denen à la notable, à la protestant, à la Necker den Platz. »Die gewaltsamen Revolutionen oder besser gesagt Convulsionen«

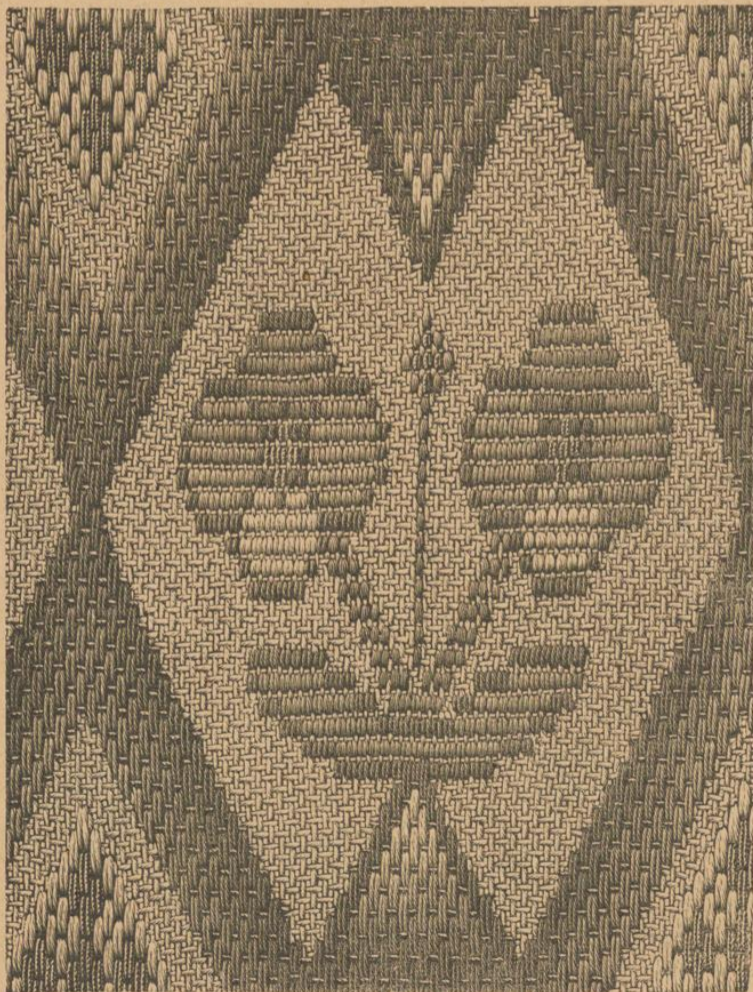


Nr. 80. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 76.



Nr. 78. u. R. Monogramm für Weißsticker.

gedruckt. Er trägt, wenn er in Stiefeln ist, ein Gillet von Scharlach en forme de Mouchoir hochblau und in die Carreaux Schmetterlinge gestickt, wenn er aber en chenille (im Reglige) in Schuhen ist, ein schwarzseidenes Gillet mit ponceaurothen Gittern und grünen Fantasieblumen gestickt und breiten bunten Franzen. Er trägt hellblaue oder hellgrüne Hosen von Casimir oder Basin, die sehr knapp anliegen, die Jarretieren (Strumpfbänder), Knopflöcher und die Einfassung des Lakes carmoisin oder bunt gestickt und in beiden Taschen eine Uhr und Montre-Bouffole, zum Deshabillé mit Stahlketten, zum eleganten Reglige aber mit zwei



Nr. 79. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 56.

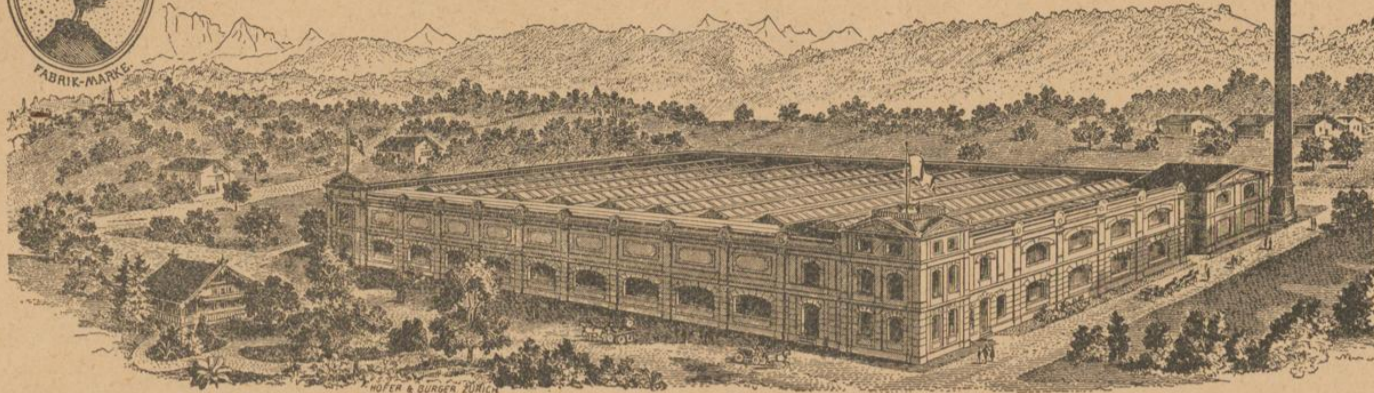
schreibt der Berichterstatter am 10. Mai d. J. — »welche der französische Staatskörper bisher und sonderlich die letzten Tage her litt, haben unsere Pariser und Pariserinnen, so in Unruhe gesetzt, daß sie seit acht Tagen schon nichts denken und thun, als mit einer ungläublichen Furie von Unterdrückung und Despotismus schweben. Sie fühlen, daß ich vom großen Haufen spreche, der alles par mode treibt, und daß, da es seit einem Monate in ganz Paris Mode ist, von nichts als Parlamenten, Rechten der Magistratur, Calcul der Staatsschulden, Comptes rendu et non rendu und Ressourcen der Monarchie zu plaudern, man sich der Angelegenheiten des Reichs der Mode (d. i. der Modetrachten) etwas minder annimmt.« Doch war der Luxus vielleicht zu keiner früheren Zeit in Paris so groß, das Leben so genußsüchtig und glänzend, als gerade jetzt und in dem nächstfolgenden Jahre. Zählte man, um nur von Einem zu sprechen, doch damals schon an 15.000 Equipagen und Wagen in Paris, während es zu Heinrich's IV. Zeit deren nur zwei gab, und dieser König an seinen Minister Sully einst schrieb: »Ich hoffte, Sie heut zu besuchen, aber es wird wohl nicht angehen — da meine Frau heute die Antsche braucht.«

Der revolutionäre Modetaumel steckte selbst unseren Pariser Berichterstatter an. Doch wurde er gleich so vielen Anderen mit Schrecken aus diesem Rausche gewedt. Der zwischen Deutschland und Frankreich drohende und ausbrechende Krieg führte zeitweilig eine völlige Unterbrechung im Einfluß des Pariser Geschmacks auf Deutschland herbei. Die ungeheuerlichen Moden der Incroyables und Merveilleux fanden hier keine Nachahmung, mit Ausnahmen vielleicht von dem republikanischen Mainz. Deutschland gerieth vielmehr für einige Zeit ganz unter den Einfluß der englischen Mode.



Nr. 81. Muster für persische à jour-Arbeit.

Eingefendet.



**G. Henneberg's Seiden-Fabrik** (k. u. k. Hoflief.), **Zürich,**  
 versendet **direct an Private:**

**Seidene Bastkleider**

fl. 10.45 kr.

bis fl. 36.80 pr. Stoff zu einer Robe, sowie schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 15.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von fl.	1.40—17.75
Seiden-Foulards	» »	— .85— 4.65
Seiden-Grenadines	» »	— .85— 8.30
Seiden-Bengalines	» »	1.20— 6.85
Seiden-Ballstoffe	» »	— .45— 4.35
etc. etc.		1647c

porto- und zollfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich**  
 königl. und kaiserl. Hoflieferant.

**Bücherbesprechungen.**

Von Fran Ida Boh-Ed liegen uns unter dem Titel „Zuletzt gelacht und andere Novellen“, bei Carl Reißner in Leipzig erschienen, neun kurze Novellen vor, welche wieder die eigenartigen Vorzüge dieser jetzt vielgelesenen Schriftstellerin zur Geltung bringen. Einfache, spannende Darstellung, kräftige Charakterzeichnung findet sich, wie in ihren Romanen, auch in diesen kurzen Geschichten. Am besten gelungen scheint uns „Sehr glücklich“, „Immer Jung“, „Haut-goût“; weniger hat uns die von der Verfasserin zum Titel gewählte Novelle „Zuletzt gelacht“ angesprochen.

Fr. Fleming, der gemüthvolle Erzähler, stellt sich wieder mit Novellen ein, die unter dem Titel „Vier Novellen und Erzählungen“ bei E. Pierson in Dresden und Leipzig erschienen sind. Eine dieser vortreflich erzählten, in starken Farben gehaltenen Novellen: „Getäuscht“, zeigt uns ein herzloses Weib, dessen Anschläge und Berechnungen jedoch scheitern. Der Stoff der kleinen Geschichte ist beinahe abstoßend, doch weiß der Verfasser uns bis zum Ende zu fesseln. „Die Nume des Herzogs von Bordeaux“, eine wahre Geschichte, sowie „Die Folgen einer Nacht“ sind sehr lesenswerth. Sämmtliche Novellen

sind ernstem Inhalts, Schwarz in Schwarz, dabei aber ungemein interessant. Wir können dieselben bestens empfehlen.

Es liegen uns ferner nachstehende Bücher vor, deren Verfasser, Titel und Verlagsort wir untenstehend angeben:

H. G. v. Suttner, „Um jeden Preis“, Roman; Herold Franz, „Spuren“, Ausgewählte Gedichte; Ernst Remin, „Was die Gräfin jann“, Roman; Wilhelm Jensen, „Die Namenlosen“, Roman, zweite Auflage; bei E. Pierson, Dresden und Leipzig, 1893. — Theodor Buschmann, „Zu Ostern in Spanien“, Reisebilderungen; Gregor Samarow, „Am Abgrunde“, Roman, zwei Bände; Marie v. Glaser, „Zittergras“, Skizzen und Novellen; Dagobert v. Gerhardt, „Das Skizzenbuch meines Lebens“, Erster Theil; Eugen Wolff, „Briefe von Heinrich Heine an Heinrich Laube“; bei E. Schottlaender, Breslau. — Robert Scheffer, „Königliches Glend“, Budapest, G. Grimm. — J. Schnatenburg, „Heidenkinder“, Vier Geschichten; Alfred Janssen, Leipzig, 1893. — Heinrich v. Keder, „Roths und blaues Blut“, mit einer Illustration; Dr. C. Albert & Co., München.

**Inserate.**

**Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich**  
 versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikspreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 45 kr. bis 5. W. fl. 10.— per metre. Muster franco. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.  
**Garantie-Seidenstoffe.** 1757

**„Wiener Louvre“, „Au Prix fixe“**,  
 I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,  
 empfehlen wir als  
**beste und billigste Bezugsquelle** 1650  
 zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

**Echtes Saxlehner's Bitterwasser** **Hunyadi János Quelle**  
 Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.  
 Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“!  
 Einzig in seiner Art. Unentbehrlich im Haushalte.

**Chocolade Küfferle**

**Chemische Färberei und Putzerei.**  
 Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 1794  
**J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.**

**CH. FUCHS Robes & Confections**  
 vorm. F. Gaugusch **WIEN,** 1787  
 I., Bauernmarkt 14.

Bestens empfohlene Firmen.

Agraffes und Zetschmuck
Perlen, Nadeln, Schildkrot- und Horn-
waaren, Knöpfe, Hühner, Modartikel etc.

Afrikanerin! A. Stejak, Modes
& Confection, Wien,
I., Bauernmarkt Nr. 2.

Antiquariat, Kunst-Sortiment
u. Verlagshandl.
Groscher & Wallnöfer, Wien, Johannes-
gasse Nr. 1.

Atelier für Kinder- und Mädchen-
Toiletten, Wien, III., Obere
Weißgärberstraße 4.

Ateliers für Wohnungs- und Hotel-
Einrichtungen. Brandt &
Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.

Bettwaaren. J. Panty & Sohn,
f. und f. Hof-Betti-
waarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.

Bettwaaren, nur in bester Qualität,
Anton Böck,
Wien, IV., Hauptstraße 31.

Buchbinderei und Einband-
wesen, Dampfbetrieb, Hermann Scheide, Wien,
III., Margergasse 25.

Buntstickereien, Wolle, Seide,
sowie
auch alle zu Handarbeiten erforderlichen
Materialien, Lager sämmtlicher Artikel zur
Ausfertigung von Stickereien aus der
Wiener Mode u. f. w.
Eduard A. Richter & Sohn,
Wien, Bauernmarkt 10.

Central-Bad, Wien,
I., Weiburggasse 20.
Dampfbad, Bannbäder, Wassercur.
Elektrotherapie, Massage.
Badeanstalt mit anerkannt mustergetragenen
Einrichtungen.

Chem. Färberei u. Putzerei
pünktigste Ausführung auch in die Provinz,
J. P. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Claviere und Pianinos,
J. Wopateryn, Clavierfabrik, Wien, VI.,
Schmalzhofergasse 11.

Complete Küchen-Einrichtun-
gen von
fl. 16.— aufwärts Schinger & Fernan,
XV., Neubaugürtel 7-9. Preis cour. franco.

Confection für Damen.
Größtes Etablissement f. Damen-Confection
und Toiletten S. Leitner's Wc., Wien,
I., Rothenthurmsstraße 23, I. Stock.
Gegründet 1853.

Confection für Mädchen von 1 bis
16 Jahren auch nach Maß
zu gleichen billigen Preisen. Filomena
Pietz, „Zur Billigkeit“, Wien, I., Rothg. 8.

Confection für Mädchen,
Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6.
Kataloge gratis.

Costüm- u. Theaterschmuck
sowohl modern als antique, Carl Busch,
vorm. A. Strobl, Wien, Graben, Naglerg. 2.

Damen-Handarbeiten,
ausgefärbt und fertig, Ludwig Pomotny,
Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenhüte hantes nouveautés
Charlotte Kämmerle,
Wien, VI., Mariahilferstr. 79, nur 1. Stock.

Damenhüte zum Fischermädchen,
Ame. Johanna Groß,
Wien, VII., Mariahilferstr. 4 (auch en gros).

Damen-Stroh- u. Filz-
hüte J. & S. Lang, Wien, VII., Kircheng. 6.

Damen- und Kinderhüte, Anna
Fechner, Wien, VIII., Josefs-
städterstraße Nr. 52.

Filigran-Arbeiten Josefa
Eichen's
Nachf. Maria Erler, Verfaul von Material
in Wien, III., Kegelgasse 6. Verkauf fertiger
Gegenstände, II., Praterstraße 64.

Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“,
Sam. Weiss, I.,
Kärntnerstraße 42, en gros VI., Bürger-
spitalgasse 21. Stets haute nouveautés
eigener Erzeugung. — Montirungen und
Reparaturen bestens ausgeführt.

Granat-Schmuck, J. Reimann,
Wien,
Graben, Palais Equitable, ferner Prag,
Berlin, Hamburg, Karlsbad. Preisliste frei.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Furt-
müller's Nachfolger),
Wien, I., Goldschmiedgasse 9.

Haus- und Küchengeräthe
Alois Bauer, Wien, VI., Naglgasse 8.

Hüte. J. Oberwalder & Cie.
Wien, I., nur Kärntnerstraße 30.

Kinder-Confection Madame
Dorothee,
Nachf. Nelly Strauß, I., Brandstätte 2.

Kirchenparamente und Monti-
rungen aller
Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Küchengerä-
the und Fächer E. Arikl & Schweiger,
I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Rohlmart 2.

Luster für Gas- u. elektrisches Licht,
Bäder, Waschtische, Closets etc.
Sch. Wolff & Co., I., Öberngasse 6,
IX., Porzellangasse 49.

Ame. Gabrielle. Für Feint u.
Haarpflege.
Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleisch-
markt 4 I. Stiege, II. Stock.

Malerei- und Kunstmaterialien
Franz Haberdtl, zum
Eiffelturm, Wien, I., Tegetthofstraße 7.

Nieder- Spezialistin Madame
Karoline Gottlieb, V., Wien-
straße 63, nur Nieder feinsten Ausführung.

Möbelfabriks-Niederlage
von August Knobloch's Nachfolger, Wien,
Neubau, Breitegasse 10 und 12.

Möbel. Eigenes Waarenhaus. Bierzig
Musterzimmer, Julius & Josef
Serrmann, Wien, Mariahilferstraße 36.

Passementerie - Waaren.
Barth. Moschigg, I., Jungferngasse 1.

Porzellan-Niederlage
Eust. Reuz, Wien, Mariahilferstr. 12/16.

Rahmen für Bilder u. Photographien
A. Krausack,
Wien, Tuchlauben 8.

Robes et Confections
Maison Olga Edelmann, Wien, I., Spiegel-
gasse 23.

Robes Madame Fanny Skarda, Wien,
I., Landesgerichtsstraße 10.

Schnittzeichenschule
und Kleider-Salon Ame. Louise Gall-
nowsky, Wien, IX., Grüne Torgasse 14.

Schuhwaaren, eleganteste Façon,
A. J. Löw, Wien,
I., Kärntnerstraße 3.

Sonn- und Regenschirme
Franz Suber, Wien, Niederlagen: I.,
Rohlmart 8, I., Rothenthurmsstr. 11, IX.,
Währingerstr. 17.

Sonn- und Regenschirm-
fabriks-Lager, Fächer-Spezialitäten,
„zum Magnet“, Wien, I., Kärntnerstraße
Nr. 18 (Chonet-Palais).

Spitzen aus dem Erzgebirge
in größter Auswahl, gestickte Streifen u.
Einsätze, gestickte Moll-Kleider, Spitzen,
Tücher und Mantillen. Franz Wollarth,
I. u. I. österr. u. königl. span. Hof-Lieferant.
Wien, I., Graben 29.

Stickereien, angefangene u. fertige,
nebst allem Material.
Montirungen jeder Art: A. Soltan,
„Zur Iris“, Wien, I., Seilergasse 8.

Stickereien eigener Erzeugung,
Antonie Lösch, Wien,
VIII., Alferstraße 35.

Stickereien Franz Zuleger, Wien,
VI., Mariahilferstr. 47.
Siehe auch unter den Annoncen.

Strickmaschinen - Fabrik
G. Fr. Fopp, Wien, V., Lustgasse 8.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-
nachtsbaum, Confection „zum Wei-
nachtsbaum“, Auguste Gottlieb, Wien,
I., Spiegelgasse 11.

Tiroler Herren u. Damen-
Loden, Franz Grell, Innsbruck.

Trauerwaaren „Zur
Irisblume“,
Wien, I., Tuchlauben 15.

Tricot-Cailien, Knaben-Anzüge
und Mädchen-
kleider, Special-Etablissement Elise Plum,
Wien, I., Tuchlauben 7.

Vordruckerei, Stickerei,
Therese Altmann, vormals Denk, I., Gold-
schmidgasse 7.

Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher
Markt 1. Fabriks-Nieder-
lage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester
Qualität, der Fenster von fl. 1.20 aufw.
Inustrierte Preisliste gratis und franco.

Wirkwaaren, Spezialist in
Strümpfen.
Raimund Illner, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Wirk- und Strickwaaren
eigener Erzeugung, Uebernahme zum An-
wirken und Ausstricken, A. Pietzmann,
Wien, I., Habsburgergasse Nr. 3.

Zugehör für Schneider
u. Modistinnen. Große Auswahl in Spitzen,
Bändern u. Passementerie, das Neueste in
Aufputzartikeln etc. Muster gratis u. franco.
Carl Hofstättner, „zum Hohen Schirm“,
Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 33.

Zugehör u. Aufputzartikel
für Schneider und Modisten, Jos. Pak-
seifer & Comp., Wien, XV., Schönbrun-
nerstraße Nr. 18.

Zwirn-Einsätze u. Spitzen, prima
gestickte Erzeug-
nisse, „zum Mohren“, I., Bauernmarkt 18.

Kochgeschirre (Email)
in Central-Depôt Brüder Jenner, Wien,
II., Negerlegasse Nr. 2.

Laubsägerei Altkisten f. Hon-
dolz- und Brand-
malerei, G. Tomić, I., Fährdiggasse 6.

Lehrmittel, Mineralien,
Insekten etc., einzeln und in Sammlungen,
Dr. S. Eger, Wien, I., Maximilianstraße 11.

Leinenwaaren. Alois Weith,
Grulich, Böhmen.
(Nach-Tepische).

Linoleum G. C. Collmann's Nachf.
A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

Loden (echte Tiroler) für Damen und
Herren, wasserdichte Wetter-
mäntel. Erstes Special Tiroler Loden-
Geschäft Anton Innerebner, Innsbruck.

Musikalien-Handlung, Antiquariat
und Leihanstalt
Ludwig Doblinger (H. Bergmannsky),
Wien, I., Dorotheergasse 10.

Nähmaschinen - Lager
und Reparaturen-Anstalt A. Stelzl, Wien,
VII., Siebenbrunnengasse 54.

Original Singer Näh-
maschinen nur bei G. Reiblinger.

Parfümerien und alle sonstigen
Toilette-Artikel,
Calderara & Zankmann, I. u. I. Hof-
lieferanten, Wien, I., Graben 18 und
IV., Margarethenstraße 2.

Passementerie - Waaren.
Franz Serrmann Sohn, I., Goldschmied-
gasse 7.







Heft 17, VI. Jahrg.

1. Juni 1893.

## Adrienne Le Couvreur.\*)

Von Jenny Nis-Neumann.

Der Biograph einer berühmten Frau muß vor Allen sein Modell lieben! — Monsieur Georges Monval, der gelehrte Archivist des „Théâtre français“, der uns die gesammelten Briefe von Adrienne Le Couvreur, bereichert durch biographische Daten, bietet, gesteht dies offen ein, und er macht aus seiner schwärmerischen Verehrung für Adrienne Le Couvreur kein Hehl. Wenn wir in Adrienne Le Couvreur's Biographie blättern, ihre Briefe lesen, werden auch wir, 162 Jahre nach ihrem Tode, von dem Zauber besiegt, den diese Frau auf alle Welt, ihren Biographen mit inbegriffen, ausübte, und mit theilnahmvollem Grauen malen wir im Geiste das große Fragezeichen, das sich um ihr mysteriöses Ende schlingt.

Am Charfreitag den 5. April 1692 (zuweilen behauptet man irrtümlich 1690) wurde dem Hutmachergehilfen Robert Couvreur und dessen Gattin Marie Bouly in Domrémy nächst Eprenay eine Tochter geboren, die den Vornamen Adrienne erhielt. Die ersten Jahre ihres Lebens verbrachte die Kleine in Fismes; man erzählt, daß sie schon als kleines Kind mit Vorliebe Verse declamirte; später übersiedelte die Familie nach Paris, wo Adrienne im Kloster erzogen wurde. Doch der geheimnißvolle Trieb, der Adrienne auf die Bühne rief, wurde immer mächtiger, und als kaum vierzehnjähriges Mädchen errang sie ihre ersten Erfolge, indem sie in einem Liebhabertheater in „Polyucte“ debutirte. Durch eine Tante, ehrsame Wäscherin von Beruf, wurde Adrienne an den Schauspieler Le Grand empfohlen, der sie durch mehrere Jahre beherbergte und unterrichtete, um sie dann in die Provinz zu senden. Adrienne reiste mit Empfehlungen versehen nach Lille, und debutirte dort mit vielem Glück. Später ging die junge Künstlerin zum Theater in Straßburg über; dort zahlte man ihr bereits eine Jahresgage von 2000 Francs. Trotzdem war die arme Adrienne von Schulden erdrückt, und der Ruf an die Comédie française, der sie im fünfundsingzigsten Jahre traf, entriß sie einer ziemlich peinlichen Existenz. Das Debut an der ersten Bühne Frankreichs glich einem Triumph, und die Kritiker jener Tage meldeten, „daß Adrienne Le Couvreur dort beginne, wo Andere zu endigen pflügen“. Dreizehn Jahre lang beherrschte die Künstlerin das Repertoire, von aller Welt gefeiert, von den vornehmsten Damen verhätschelt, ein Liebling des Hofes wie der Bürgerwelt, bejubelt von Voltaire, in dessen Armen sie auch Montag den 20. März, im Jahre 1730, starb.

Zu die Zeit ihres Pariser Wirkens fällt auch die romantische Episode ihres Lebens, ihr Verhältnis zu dem Grafen Moriz von Sachsen,

Sohn des Friedrich August von Sachsen, späteren Königs von Polen, und der Aurora, Gräfin von Königsmark, jener ideal-schönen Schwedin, deren Bild uns die Geschichte aufbewahrt. Moriz von Sachsen wurde von der sentimentalischen Adrienne zärtlich angebetet; der Biograph bemerkt hiezu recht treffend, auf das bekannte Trauerspiel von Scribe: „Adrienne Lecouvreur“ anspielend: „Man hat in Bezug auf ihre Liebe die schöne und rührende Fabel der ‚zwei Tauben‘ citirt. Die Taube und der Stier würde sie treuer darstellen. Dieser rauhe Kriegsheld, der in seiner Hand ein Hufeisen entzwei brach, wie man ein Bisquit bricht, dieser Don Juan, und die zarte, niedliche Adrienne! Trotzdem liebten sie sich durch drei Jahre, und wolkenlos war ihr Glück. Da bot man dem ehrgeizigen Moriz von Sachsen die Krone des Herzogthums Kurland an, er zog aus, sie zu erobern, und Adrienne Le Couvreur verkaufte ihren Schmuck, ihr Silber, um ihm, als der Kriegsschatz zu schwinden begann, 40.000 Francs zuzuwenden. Als Moriz von Sachsen zurückkam, fanden sich die Liebenden wieder, allein mancher Sturm durchbrauste die Idylle; Adrienne war eifersüchtig und hatte Grund dazu! Jene schöne, sittenlose Herzogin von Bouillon, der man auch zwei Attentate gegen Adrienne zuschreibt, suchte Moriz von Sachsen an sich zu reißen, und George Monval erzählt uns ausführlich die Geschichte des kleinen Abbé Bouret, der von der Herzogin gedungen worden sei, Adrienne Le Couvreur giftige Pillen zu überreichen, unter der Angabe, daß diese nur einen Zauberjast gegen die Liebe enthielten. Die erste That mißlang, denn Abbé Bouret denuncierte den Anschlag — nicht lange darauf starb Adrienne Le Couvreur plötzlich, ohne vorhergegangene Krankheit. Die Einen sagen an Gift, die Anderen behaupten, daß sie einer Gedärmentzündung erlegen. Für die Ansicht der Ankläger spricht ein Umstand. Trotzdem Adrienne Le Couvreur stets mit der Kirche auf gutem Fuße gestanden, diese auch in ihrem Testamente bedacht hatte, trotzdem sie sterbend noch den Priester verlangt, verweigerte man ihr nicht nur ein christliches Leichenbegängniß, ja sogar den Sarg! Um Mitternacht kamen einige Männer in das Todtenhaus, wickelten die Leiche in ein Tuch, schleppten sie in einem Fiaker auf ein unbebautes, freies Feld, und versenkten sie dort in eine Kalkgrube, auf diese Weise jede Autopsie unmöglich machend.

Niemand weiß, wohin Adrienne Le Couvreur's irdische Reste gerathen sind, nur ihr Andenken lebt fort, und auch Moriz von Sachsen hat ihrer nicht vergessen, indem er zwanzig Jahre später testamentarisch den Wunsch ansprach, auch sein Leichnam möge einst in Kalk verscharrt

\* Lettres de Adrienne Le Couvreur, réunies par Georges Monval, archiviste de la Comédie française, Paris. Librairie Plon.

werden! Diesem Wunsche wurde übrigens nicht Rechnung getragen. Adrienne Le Couvreur hatte niemals Glück im Lieben — zwei Männer, die sie während ihres Aufenthaltes in der Provinz kennen gelernt, und denen sie zwei Töchter geschenkt hatte, boten ihr nichts als Enttäuschungen, die Neigung zu Moriz von Sachsen brachte ihr den Tod. Sie hat viel durch ihn gelitten; eines Tages warf sie ihm sogar, auf's Heußerste gebracht, während der Vorstellung einen Degen von der Bühne aus an den Leib. Ein anderes Mal schleuderte sie im gerechten Zorne von den Brettern herab ihrer Nebenbuhlerin jene Verse aus »Phädra« in's Gesicht: »Ich bin keine jener kühnen Frauen, die im Verbrechen ruhigen Friedens genießen, und die sich eine Stirne gemacht, welche nie erröthet!« Diesen Affront konnte die Herzogin nicht vergeben, und sie hat ihn auch nicht vergeben, trotzdem sie noch auf dem Todtenbette ihre Unschuld bezeugte. Adrienne Le Couvreur hinterließ reiche Möbel, kostbaren Schmuck und feenhafte Costüme, die von einer Tänzerin um 40.000, Andere sagen 80.000 Francs gekauft wurden. Ihr Universalerbe war ihr Freund, Monsieur Fériol d'Argental, ein Mann, der sie zärtlich liebte, dem sie aber nur Freundschaft bot, und an dessen Mutter der schönste Brief Adrienne's gerichtet ist. Ein Zeitgenosse sagte von den Briefen Adrienne's, daß selbst Voltaire diese nicht verleugnet hätte. Schon lange bestand die Absicht, die in Autographen-Sammlungen verstreuten Episteln der Künstlerin gesammelt herauszugeben, nun hat Georges Monval das Werk vollendet, und uns einen Einblick in eine edle Frauenseele gestattet.

Adrienne Le Couvreur, diese »große Sentimentale«, wie Monval sie nennt, schreibt nie heiter, nie muthwillig, immer geht ein melancholischer Zug, ein Todesahnen durch ihre Zeilen. Leider enthält die Collection keinen einzigen Liebesbrief — meist Worte an Freunde und Freundinnen, mit welchen Adrienne Le Couvreur immer bezeugt, daß sie die Freundschaft über die Liebe stelle. Adrienne ahnte nicht, daß 162 Jahre nach ihrem Tode das Briefgeheimniß entweiht werden könnte. So schreibt sie ohne Pose einem Freunde:

»Handelt es sich denn um Episteln für den Druck? Wenn es sich darum handelt, meinen Freunden zu schreiben, denke ich nie daran, daß man Geist brauche, um ihnen zu antworten. Mein Herz genügt für Alles, ich horche auf dasselbe, dann handle ich; und ich habe mich immer gut dabei befunden.«

Adrienne Le Couvreur folgte thatsächlich immer ihrem Herzen, das gut und edel war. Jede Enttäuschung traf sie im Innersten, und klagend bemerkt sie einmal in einem Briefe an Monsieur d'Argental:

»Welche Folter, immer mißtrauen zu müssen, wenn man mit so viel gutem Glauben, so viel Neigung zum Vertrauen geboren worden ist!«

Einen wunderbaren Einblick in das Gemüthsleben Adrienne Le Couvreur's gewährt uns ein Brief an Madame de Fériol, die Mutter Monsieur Fériol d'Argental's, mit der sich Adrienne verbündet, um den Sohn von der Leidenschaft für sie zu heilen, eine Leidenschaft, gegen die sie, wie vorhin erwähnt, nur treue, eheliche Freundschaft bot. Der Brief, ein Meisterstück in seiner Art, ein Meisterstück für alle Zeiten, ist vom 22. März 1721 datirt. Er lautet:

»Madame!

Ich kann nicht, ohne mich sehr zu grämen, von der Unruhe erfahren, in der Sie sich befinden, und von den Projecten, die Sie diese Unruhe machen heißt. Ich könnte hinzufügen, daß ich nicht weniger Schmerz habe, zu erfahren, daß Sie mein Vorgehen tadeln; aber ich schreibe Ihnen weniger, um dasselbe zu rechtfertigen, als um Ihnen zu versichern, daß in der Zukunft, in Allem, was Sie betrifft, dasselbe so sein wird, wie Sie mir es vorschreiben wollen. Ich hatte Dienstag um die Erlaubniß gebeten, Sie zu sehen, in der Absicht, mit Vertrauen zu Ihnen zu sprechen, und um Ihre Befehle zu fragen. Ihr Empfang zerstörte meinen Eifer, und ich fand in mir nichts mehr als Schüchternheit und Traurigkeit. Und doch ist es nöthig, daß Sie wirklich meine Gefühle kennen, und wenn es mir erlaubt ist noch mehr zu sagen, daß

Sie es nicht verachten, meine sehr ergebenen Vorstellungen anzuhören, wenn Sie nicht Ihren Herrn Sohn verlieren wollen. Er ist das ergebenste Kind und der bravste Mann, den ich je in meinem Leben gesehen habe.

Sie würden ihn bewundern, wenn er Ihnen nicht angehören würde. Noch einmal, Madame, lassen Sie sich herab, sich mit mir zu verbünden, um eine Schwäche zu zerstören, die Sie aufregt, deren Mitschuldige ich nicht bin, was Sie auch darüber sagen mögen. Bezengen Sie ihn weder Verachtung noch Gereiztheit, ich ziehe es vor, seinen ganzen Haß auf mich zu laden, trotz der zärtlichen Freundschaft und der Verehrung, die ich für ihn habe, um ihn der mindesten Versuchung auszusetzen, daß er Ihnen gegenüber fehle. Sie sind genug an seiner Genesung interessiert, um nicht daran mit Aufmerksamkeit zu arbeiten, allein Sie sind es zu sehr, um allein darin zu reussiren, besonders nicht, wenn Sie seinen Geschmack aus Autorität bekämpfen, oder wenn Sie mich mit unvortheilhaften Farben malen, wären diese auch wahrheitsgetreu. Diese Leidenschaft muß wohl außerordentlich sein, da sie so lange besteht, ohne Hoffnung, inmitten des Ekels, trotz der Reizen, die Sie ihn machen lassen, trotz acht Monaten Aufenthaltes in Paris, ohne mich zu sehen, wenigstens bei mir nicht, und ohne daß er wußte, ob ich ihn jemals da empfangen würde. Ich glaubte ihn genesen, und dies veranlaßte mich einzuwilligen, ihn während meiner letzten Krankheit zu sehen. Es ist unschwer zu glauben, daß sein Umgang mir ungemein gefiele, ohne diese unselbige Leidenschaft, die mich ebenso wundert, als sie mir schmeichelt, doch die ich nicht mißbrauchen will. Sie fürchten, daß er, wenn er mich sieht, seine Pflichten verkennt, und Sie treiben diese Furcht so weit, daß Sie gewaltsame Entschlüsse gegen ihn fassen. In Wahrheit, Madame, es ist nicht gerecht, daß er auf so viele Arten unglücklich sei. Sehen Sie zu meinen Ungerechtigkeiten nichts dazu; suchen Sie eher, ihn dafür zu entschädigen; lassen Sie auf mich Alles zurückfallen, was er darob gelitten, aber möge Ihre Güte ihm als Entschädigung dienen. Ich werde ihn schreiben, was Ihnen beliebt; ich werde ihn in meinem Leben nicht wiedersehen, wenn Sie es wollen; ich werde selbst auf das Land gehen, wenn Sie es für nothwendig erachten; aber drohen Sie ihm nicht mehr, ihn an's Ende der Welt zu schicken.\* Er kann seinem Vaterlande nützlich sein; er wird das Entzücken seiner Freunde bilden; er wird Sie mit Befriedigung und Ruhm überschütten; Sie müssen nur seine Talente leiten und seine Tugenden handeln lassen.

Vergessen Sie für einen Moment, daß Sie seine Mutter sind, wenn diese Eigenschaft sich der Güte entgegenstellt, die ich von Ihnen auf den Knien für ihn verlange.

Endlich, Madame, Sie würden eher sehen, daß ich mich von der Welt zurückziehe, oder ihn mit Liebe liebe (aimer d'amour), als daß ich gestatten würde, daß er in Zukunft meinethwegen und durch mich gequält werde.

Verzeihen Sie ein Gefühl, das Sie zerstören können, aber das ich nicht zurückhalten konnte. Sehen Sie das, was ich von Ihnen verlange, zu all' der Güte, die Sie mir zuwandten, und gestatten Sie mir zu glauben, daß meine aufrichtige Zuneigung und meine lebhafteste Dankbarkeit Sie zwingen werden, mir dieses Wohlwollen zu bewahren, das mir so kostbar ist, und lassen Sie mich mein ganzes Leben dazu beglückwünschen, daß ich bin mit tiefster Ehrerbietung, Madame, Ihre sehr ergebene und sehr gehorsame Dienerin  
Le Couvreur.

P. S. Theilen Sie mir mit, was Sie wünschen, daß ich thun möge, und wenn Sie mich zu sprechen verlangen, ohne daß er es wissen muß, werde ich mich dahin begeben, wo es Ihnen gefällig ist, Madame; ich werde weder meine Sorgfalt sparen, noch meine Wünsche, damit Sie zufrieden seien mit Ihrem Sohne und mit mir.«

Mührender kann kaum eine Frau für einen ungeliebten Mann empfinden! Als lebenswürdige Hausfrau zeigte sich Mademoiselle Le Couvreur in einem Briefe an einen Freund:

\* Man sprach davon, d'Argental nach St. Domingo zu senden.



»So behandeln Sie Ihre Freunde, Monsieur? Ich gestehe Ihnen, daß dies nicht meine Art ist, und wenn ich nach reichlichem Nachdenken Jemanden in die Zahl Jener aufgenommen habe, die ich liebe, leide ich es weder, daß er mich vernachlässigt, noch vernachlässige ich ihn. Man muß sich im Leben sehen, wenn man sich schätzt, das Leben ist so kurz, besonders für uns, die wir schon gelebt haben. Melken Sie mir also, was Sie thun, und an welchem Tage Sie bei mir soupiren wollen. Ich werde morgen veranstalten, daß Sie da Alle finden, die Ihnen gefällig sein wird mir zu nennen, überzeugt davon, daß Sie nicht schlecht wählen können.«

Zu einem anderen Briefe klagt Mademoiselle Le Couvreur, daß sie sich ihren Freunden nicht genug widmen könne, weil sie ihre sociale Stellung zu Opfern zwingt:

»Es ist wahr, es ist lange her, seit ich Ihnen nicht geschrieben, und seit ich mir das vorwerfe, Monsieur, allein sie kennen das bunte Leben von Paris und die Pflichten meines Standes. Ich verbringe drei Viertel der Tage damit, das zu thun, was mir mißfällt; neue Bekanntschaften, die ich unmöglich vermeiden kann, so lange ich da gebunden bin, wo ich bin, verhindern mich, die alten zu pflegen, oder mich daheim nach meinem Geschmacke zu beschäftigen. Es ist jetzt die Mode, mit mir zu diniren oder zu soupiren, weil mir einige Herzoginnen diese Ehre erwiesen haben. Es gibt einige Personen, deren Güte, deren Wohlwollen mich entzücken, und mir genügen würden, aber denen ich mich nicht widmen kann, weil ich dem Publikum gehöre, und ich unbedingt entweder all' denjenigen, die mich kennen zu lernen wünschen Genüge leisten muß, will ich nicht als unartig gelten...«

Mademoiselle Le Couvreur war thatächlich »in der Mode«, und zu ihrer Ehre citirt ihr Biograph, daß sie überall mit Auszeichnung empfangen wurde. So veranstaltete in jenen Tagen die Marquise de Lambert jeden Dienstag und Mittwoch berühmte Diners. An einem der Tage empfing sie den Adel, am zweiten die Kunstwelt. Mademoiselle Le Couvreur war immer zu beiden Dinern geladen.

Von ihrer Kunst spricht Mademoiselle Le Couvreur stets in den bescheidensten Worten, trotzdem ihr Erscheinen epochemachend für die französische Bühnendarstellung gewesen, da sie natürliche Sprechweise, natürliche Geberden und natürliche Kleidung einführte. Einem Herrn, der sie bat, ihm Declamations-Unterricht zu erteilen, legt Mademoiselle Le Couvreur auch ihr künstlerisches Glaubensbekenntniß ab:

»Sie wünschten, daß ich Sie die Kunst der Declamation lehre, die Sie nöthig haben; haben Sie denn vergessen, daß ich nicht declamiere? Die Einfachheit meines Spieles macht sein einziges, schwaches Verdienst aus; aber diese Einfachheit, die der Zufall mir zum Glück gerathen ließ, scheint mir bei einem Manne wie Sie unentbehrlich. Man braucht in erster Linie so viel Geist, als Sie besitzen, und dann lassen Sie die schöne Natur machen. Mehr thun wollen, heißt sie verlieren.«

Könnten diese künstlerischen Regeln nicht noch heute als Devise der echten Kunst gelten?

In vielen Briefen klagt Mademoiselle Le Couvreur über ihre schwankende Gesundheit; schade, daß dazumal die »Nerven« noch nicht erfunden waren, so manche Stimmung der Künstlerin hätten sie erklären geholfen.

Niemals spricht sie in ihrer Correspondenz von ihren Töchtern, trotzdem hinterließ sie denselben durch discrete Vermittlung ihres Freundes d'Argental ihr Vermögen. Eine der Töchter heiratete einen Musiker, die zweite vermählte sich mit einem Beamten.

Zuweilen schreibt Mademoiselle Le Couvreur auch ganze Briefe in Versen, im poetischen Genre jener Zeit, mit Beziehung auf die Hauptpersonen der Schäferspiele. Immer wieder verherrlicht sie die Freundschaft, immer wieder klagt sie die Liebe an. So schreibt sie an d'Argental, den so schwer zu Heilenden: »O! D. . . . warum denken Sie nicht wie ich über die Freundschaft? Ich bin der Liebe überdrüssig und fühle mich versucht, mit ihr für's Leben zu brechen; denn, kurz, ich will weder sterben, noch wahnsinnig werden. Nein, es gibt nichts als die Freundschaft.« Und ein andermal: »Die Liebe ist nichts als ein Wahnsinn, und ich werde trachten, mich demselben nie hinzugeben.« Dann weiter: »Seien Sie mein Freund, ich bin es werth, aber wählen Sie zur Geliebten ein ganz neues Herz, das noch nicht enttäuscht worden in jenem schönen Vertrauen, welches Alles so herrlich erscheinen läßt; eine Frau, die weder verrathen noch verlassen worden, die an Sie glaubt, so wie Sie wirklich sind, und der alle Menschen gleich Ihnen erscheinen. Sie möge jung und stark sein, so wird sie weniger Launen haben. Damit sie Ihnen jenes Glück schaffe das ich empfunden hätte, wenn ich nie einen Andern als Sie geliebt hätte, und wenn Sie mich so sehr geliebt hätten, wie Sie es im Stande sind, und wie Sie mir gefallen hätten.«

Der Nachlaß Adrienne Le Couvreur's bezifferte sich laut amtlicher Schätzung auf 68.514 Francs; davon entfielen auf Möbel, Wäsche, Kleider ungefähr 9000 Francs, auf Silbergeräthe 7848 Francs, auf Theatercostime 6620 Francs, auf Schmuck 4827 Francs; der Rest vertheilte sich auf Geld, Theatermöbel, Bücher etc.

Kein Geringerer als Voltaire hat für Mademoiselle Adrienne Le Couvreur die Grabchrift verfaßt, für die große Künstlerin, die nie ein Grab besaßen. Viele Jahre nach ihrem Tode saßte man im Comité des Théâtre français den Beschluß, die Grabstätte zu suchen. Das diesbezügliche Document ist noch von Talma unterschrieben, allein dieser edle Plan gelangte nie zur Ausführung.

Mehr noch als Marmor-Inschriften besagen die Worte, die Voltaire nach ihrem Tode schrieb, und die ein junger College der entschlafenen Künstlerin in einer nach ihrem Tode einberufenen Versammlung sprach: »Ich fühle es, meine Herren, daß Sie diese unnachahmliche Künstlerin zurückrufen wollten, die beinahe die Kunst erfunden hat, zum Herzen zu sprechen, und Gefühl und Wahrheit da hineinzulegen, wo man früher nur hohles Pathos und Declamation hatte.«

Für uns aber, die Kinder eines späteren Jahrhunderts, ist der Name der Künstlerin Adrienne Le Couvreur auf ewig mit jenem des Kriegshelden Moriz von Sachsen verknüpft, und nie vermag man es, der Einen zu gedenken, ohne daß nicht sofort in großen Zügen der Andere auch erschiene.

Von allen dramatischen Gestalten, die Adrienne Le Couvreur dargestellt, ist sie selbst die an Tragik reichste — die Frau, die niemals lieben wollte, und die an der Liebe zugrunde ging!



## Billet-doux an einige Kritiker.

Von einer Frau, die nie die Feder führte, im Namen Derjenigen, die sie führen.\*)

Meine Herren!

Ich ergreife die Feder, um mit echt weiblichem Mangel an Logik auf Dinge zu antworten, die nicht mir gesagt worden sind. Und ich thue dies in Briefform, um Sie im Vorhinein zu entwarnen. Selbst die Intolerantesten unter Ihnen haben nichts dagegen, wenn eine Frau einen schönen Brief schreibt; ja, sie dulden sogar, daß man derlei Episteln ein paar hundert Jahre nach dem Tode der Briefstellerin (siehe Madame de Sévigné) classisch spreche.

Nun weiß ich zwar ganz genau, daß Letzteres mit dem vorliegenden Billet-doux nicht der Fall sein wird, da dasselbe keineswegs jene anheimelnde, echt weibliche Subjectivität entfalten dürfte, welche die von Ihnen so eifersüchtig monopolisirte »schöpferische Kraft« anschließt, und Sie zu nachsichtiger Bewunderung hinzureißen im Stande ist. — Doch mache ich mir absolut nichts daraus. Après moi le déluge, meine

Herren! Es liegt mir viel weniger daran, in hundert Jahren für classisch zu gelten, als Ihnen heute zu beweisen, daß man Ihrer Nachsicht wohl entbehren kann.

Zweck dieser Zeilen ist nämlich, Sie auf Ihre eigenthümliche, mir in Anbetracht der Unendlichkeit des männlichen Horizontes eigentlich unerklärliche Angewohnheit aufmerksam zu machen, die manchmal Ihre hübschesten Besprechungen verunziert. So oft nämlich irgend ein bemerkenswertheres Werk unter einem Frauennamen erscheint, bekommen wir als Einleitung der Kritik desselben eine nichts weniger als interessante und ganz und gar abgedroschene naturwissenschaftliche Abhandlung über »die Grenzen der weiblichen Befähigung« zu lesen. Erst wenn Sie genugsam bewiesen zu haben glauben, daß wir eigentlich beim Strickstrumpf bleiben sollten, und selbst mit der Feder in der Hand uns nothwendig auf gewisse Themas beschränken müssen, »die uns urzeitlich vorgeschrieben«, kommen sie an ihr eigentliches Geschäft, nämlich an die Besprechung des Buches selbst.

Gewöhnlich fängt eine derartige Kritik ungefähr auf folgende Weise an: »Die Frauen sind auf dem Felde der Literatur« — folgt die

\*) Die Verfasserin dieser kräftigen Abfertigung gewisser Literatur-Monopolisten, Stephanie Wohl, eine der bedeutendsten ungarischen Schriftstellerinnen, ist vor einigen Jahren im blühenden Alter gestorben; reiche Hoffnungen wurden mit ihr begraben.

naturwissenschaftliche Abhandlung in Schopenhauer-Stil, dann einzelne Stichworte oder eigentlich Stichsätze, wie z. B.: »Von vereinzelt großen Schriftstellerinnen wie Duida oder George Sand (dies sind gewöhnlich die Paradenamen) wollen wir nicht reden, aber im Allgemeinen —«

Ach, meine Herren! Im Allgemeinen stehen große Schriftsteller überhaupt vereinzelt da, ob sie nun Beinkleider oder Unterrod tragen. Ja, ich gehe so weit, zu behaupten, daß, so unglaublich es scheint, Träger ersterer, weltbeherrschenden Kleidungsstückes sich schon des Besteren als kleine, sogar als schlechte Schriftsteller erwiesen haben.

Nach dieser kategorischen, den Stempel pietätloser Unweiblichkeit tragenden Behauptung wage ich es kaum, diese Zeilen fortzusetzen und Sie zu fragen: was Sie denn eigentlich unter dem in Ihren Besprechungen so beharrlich wiederholten Ausdruck »eine weibliche Feder« verstehen? Meines Wissens hat eine Stahlfeder, oder wenn Sie wollen ein Gänsekiel, so wenig ein Geschlecht wie das Genie, das man überhaupt nicht so oft im Munde führen sollte, da es seltener ist, als all' die guten Leute glauben, die sich selbst für Genies halten — aber sagen wir, wie das Talent. Es gibt einen weiblichen Charakter, ein weibliches Herz, ein weibliches Gemüth, aber das Talent ist ja überhaupt eine von dem eigentlichen Wesen des Menschen ganz unabhängige Gabe. Man kann ein schlechter, ja sogar ein dummer Kerl und dabei ein großer Künstler sein; man kann vor Melancholie närrisch werden und dabei als vollendeter Komiker glänzen; man kann im wirklichen Leben sich als erbärmlicher Egoist, als principienloser, unordentlicher Mensch erweisen, und die edelsten, selbstlosesten Gedanken in vollendeter Form niederschreiben. Das Alles kann man! Warum sollte man also nicht ein Frauenzimmer sein, und in welcher Branche immer etwas unanfechtbar Tüchtiges leisten können?

Das ist es aber eben, was Ihr Herren uns nicht zugestehen wollet. Der Ausdruck »eine weibliche Feder« soll eine Art Inferiorität bezeichnen, welche die Werke dieser Feder dem Vergleiche mit Werken »männlicher Federn« entzieht. Du lieber Himmel! Wenn nur der zehnte Theil schlechter Verse, wässriger, schablonehafter Romane und inhaltsloser Feuilletons aus »weiblichen Federn« stammt, lasse ich mich meinethalben selbst eine »weibliche Feder« schimpfen!

Es ist mir schon geantwortet worden, daß Sie unter dem Ausdruck »weibliche Feder« keinerlei Inferiorität (wie gnädig!), sondern bloß eine Eigenart verstehen. Wenn dem so ist, möchte ich für mein Leben gern erfahren, worin diese Eigenart besteht, und was eigentlich in Ihren Augen ein Buch zu einem männlichen oder weiblichen Stempel — denn ob das Buch von einem Manne oder von einer Frau geschrieben wurde, geht Sie ja absolut nichts an. Bei Beurtheilung eines Kunstwerkes — und das ist doch Ihr Geschäft — hat ja die Persönlichkeit des Künstlers nichts zu sagen. Wer hat je darnach gefragt, ob Phidias oder Praxiteles klein oder groß, dick oder dünn, jung oder alt gewesen, als sie ihre herrlichen Statuen schufen, und wem könnte es einfallen zu schreiben: »Markus Antocholsky's Ivan der Schredliche« ist, trotzdem Antocholsky ein brustkranker, kleiner Jude aus Wilna, ein Meisterwerk der modernen Sculptur.«?

Sie lachen, meine Herren! Es scheint Ihnen ganz unmöglich, daß Sie jemals eine derartige Geschmacklosigkeit niederschreiben könnten. Und unter Männern fällt Ihnen dies gewiß auch gar nicht ein; da halten Sie sich so ziemlich an die Sache und loben und reifen herunter; wenn auch nicht immer unparteiisch, so doch ohne sich geradezu Blößen zu geben. In dem Momente aber, wo von einem Werke von Frauenhand die Rede ist, läßt Sie jenes stolze Prerogativ der Männlichkeit, das zugleich Vorbedingung einer guten Kritik ist, nämlich die Objectivität, sofort im Stich, und sehr subjective Vorurtheile, die der weiblichen Scheu vor Rivalinnen auf ein Haar ähnlich sehen, gewinnen die Oberhand. Nicht, als ob Ihre Kritiken immer unvoretheilhaft ausfielen. Bewahre! Sie gestehen z. B. gerne ein, daß N. N.'s Novellen mit mehr Vernunft und Menschenkenntniß geschrieben seien, »als dies gewöhnlich bei schriftstellernden Frauen der Fall«; oder A. B. hätte Ihnen besonders Vergnügen bereitet mit ihrem Buche, das »im engen Rahmen weiblichen Könnens« (bitte, ich citire wörtlich!) ganz Vorzügliches leistete. Wozu diese Ausfälle, meine Herren? Unter tausenden von literarischen Producten, die in unserer leseligen Zeit erscheinen, sind ja überhaupt

kaum einige mit Vernunft und Menschenkenntniß geschrieben, und was »den engen Rahmen weiblichen Könnens« betrifft, sollten Sie doch wissen, daß man das Ghetto selbst in Rom abzutragen gedenkt, und daß es demnach nichts weniger als zeitgemäß ist, ein literarisches Ghetto für das »weibliche Können« aufzubauen. Außerdem ist Ihre Aufgabe doch nur die Beurtheilung des »Könnens« überhaupt, ohne Rücksicht auf Denjenigen, der etwas kann oder nicht kann. Jedenfalls würde ich Ihnen rathen, die Kritiken von Marian Evans (nachmals George Eliott) in »Westminster Review« zu lesen; Sie werden in denselben gewiß mehr Objectivität und gesunde, unbeeirrte Urtheilskraft finden, als dies bei so manchen schriftstellernden Männern der Fall ist.

Nach alledem werden Sie gewiß mit Entsetzen die Meinung fassen, ich sei so ein Unding, wie eine Vorkämpferin der Frauen-Emancipation. Darin irren Sie sich ganz und gar. Eine Vorkämpferin der Emancipation bin ich schon deshalb nicht, weil ich die Unnötigkeit derartiger Bestrebungen erkannt habe. Die Parabel vom lieben Gott, der die Lilien auf dem Felde kleidet, ist nicht so ohne. Was wir nötig haben, erhalten wir gewiß. Mit jedem neuen Bedürfniß entstehen zugleich die Mittel zur Befriedigung derselben, und sollte es Revolutionen kosten, sie herbeizuschaffen. In England entsteht eine medicinische Schule für Frauen nach der anderen und Königin Victoria ist persönlich an die Spitze jener Bewegung getreten, welche die Errichtung von Universitäten zur Ausbildung weiblicher Aerzte in Bombay und Calcutta bezweckt. Es ist eben die Nothwendigkeit, die hier die Frauen emancipirt, das unerbittliche Factum der Statistik, das eine Ueberzahl von neunmalkunderttausend in der weiblichen Bevölkerung Englands enthüllt, und das ebenso unerbittliche Factum des unbesiegbaren indischen Vorurtheiles, das die Thüren der Genas heute noch ebenso hartnäckig vor männlichen Aerzten verschließt, wie ehemals, bevor die europäische Civilisation ihren Einzug in Indien gehalten. In England müssen eben neue Erwerbsquellen für Frauen der besseren Stände eröffnet werden, und in Indien muß man an die Ausbildung weiblicher Aerzte denken, wenn der entsetzlichen Verwahrlosung in den Harems gesteuert werden soll.

Ich könnte noch hinzufügen, daß die »Primrose« und »Cowslip league«, sowie die Erfolge von Miß Helen Taylor den ersten Schritt zur Erlangung des weiblichen Stimmrechtes bedeuten, doch will ich Sie nicht zu sehr erschrecken. Noch ist die Zeit ferne, da Sie so manchen Parlamentsbericht also beginnen dürften: »Frau X. Y. hielt in Anbetracht dessen, daß sie den traurigen Defect hat, eine Frau zu sein, eine sehr schöne Rede. Freilich hörte man es mancher Phrase an, daß sie beim Kaffeetische erdacht sei; auch constatiren wir daß Frau X. Y. eine aufrichtige Dame ist, mit jenem beschränkten Gesichtskreis, der sich unmöglich nach jener Seite hin entwickeln konnte, die besonders in Bezug auf die Staatsökonomie von hoher Wichtigkeit ist. Dafür hat sie sehr hübsche Zähne, die beim Sprechen...«

Doch ich will nicht vorgreifen, besonders da ich mit tiefer Beschämung gewahre, wie weit mich echt weibliche Geschwätzigkeit von dem eigentlichen Gegenstande meiner Epistel entfernt hat. Die Feder, die ich nicht zu lenken verstehe, ist eben mit mir durchgegangen und hat diesem Billet-doux einen amazonenhafteu Anstrich verliehen, der meinem Wesen ganz und gar fremd ist. Gewiß habe ich mich dadurch in Ihren Augen in ein falsches Licht gestellt, was mir um so unangenehmer ist, als ich, wie ich dies schon zu Anfang dieses Briefes bekannte, weit entfernt davon, ein Blausrumpf oder eine »weibliche Feder« zu sein, selbst »im engen Rahmen weiblichen Könnens« nie etwas Nennenswerthes geleistet habe.

In Berücksichtigung dieses Umstandes werden Sie wohl keinen logischen Abschluß meiner Epistel erwarten; ja, Sie werden es ganz natürlich finden, wenn ich dieselbe mit laienhafter Unbehilflichkeit abbreche. Ist doch das Papier gewiß kein Terrain für uns echte Frauen, am allerwenigsten in Momenten, da wir etwas apodiktisch beweisen wollen. Da kommt uns die Schopenhauer'sche weibliche Urwüchsigkeit, die sich, von Tinte und Druckerwärme unangekränkt, so eindringlich zu äußern pflegt, viel besser zu Statten. Argumentum ad hominem! ist unser Wahlspruch, und die schönsten Triumphe sichern uns jene gewissen weltbekanntesten und in alle Ewigkeit unsehlbaren Schlüsse, nämlich: »Krämpfe, Thränen und Küsse!« Mignon.

## Der Elefant.

(Aus einem Geheim-Archive.)  
Mitgetheilt von A. Noél.

Jenny an Nelly.

Liebste Nelly! Denk' Dir, ich bin 'was geworden, ein großes Thier... aber nicht etwa Hofrath, sondern bloß Elefant! Ihr werdet ja Lilly's Verlobungskarte erhalten... Na, siehst Du, ich hab' Recht gehabt, es ist doch der Doctor mit den rothen Coteletten. Lilly behauptete zwar immer, sie könne ihn nicht leiden, aber mich betrügt man nicht. Ich hab' gleich Lunte gerochen. Ja, meine Nase, die ist gar fein! Besonders für so was! Gratulire mir zu dem Avancement, ich bin kein Bäckfisch mehr, denn Bäckfisch und Elefant in einer Person, so ein naturgeschichtliches Monstrum gibt's einfach nicht. Mama ist leidend. Heute schon muß ich mit meinem Pärchen Familienbesuche machen. Da siehst Du wohl selbst, daß ich nicht zu Deinem Jour kommen kann, nicht wahr? Grüße mir Ada, Olga, Lisa, Selma, Mizzi, Alice, Malwine, Nisa und Bertfa. Die ich vergessen hab', laß' ich auch grüßen. Ach Gott, ich weiß gar nicht, wo

mir der Kopf steht. Ja, was ich Dich fragen wollte, Nelly! Du warst doch schon Elefant, bei Deiner jungen Tante. Könntest Du mir nicht ein paar Verhaltensmaßregeln geben? Elefant sein haben wir im Carolinuum noch nicht gehabt. Wie ist es eigentlich? Ich stell' es mir sehr lustig vor. Ach, welche Lust, Elefant zu sein!

Dies wünscht Deine Dich liebende Freundin  
P. S. Muß Er mir etwas schenken?

Jenny.

## II.

Nelly an Jenny.

Ach Gott, wie naiv! Du wirst schon sehen, was für eine Lust es ist, Elefant zu sein. Verzeih', liebes Zennel, Du bist wirklich noch sehr grün. Wenn Du erst einmal so viel mitgemacht hast wie ich, dann wirst Du auch finden, daß die wenigsten Dinge viel weniger amüsant sind, als man sich vorstellt. Dunkel Theodor hat mir ein Kettenarmband ge-

schenkt, und Tante Elvira einen Gazefächer mit Handmalerei. Wenn Dein Schwager in spe nicht schuldig ist, so stellt er sich auch mit was Nettem ein, aber — pass' auf: Du wirst an mich denken! — Du mußt Dir Dein Umband sauer verdienen. Elefant sein kann man nicht lernen. Der rechte Elefant wird geboren. Sag' mir nur Eines: Sind Sie sehr verliebt? In diesem Fall mein kiestes Beileid. Ich weiß, was das heißt, ich hab' es mitgemacht. Mit Elvira und Theodor war einfach nicht auszukommen. Jetzt sind es sehr liebe Leute. Sie können sich nämlich nicht mehr ausstehen. Aber damals waren sie ungenießbar. So etwas wünsch' ich Dir nicht. Sei tausendmal geküßt von Deiner  
Kelly.

## III.

## Jenny an Kelly.

Du Unglücksfind, woran soll ich denn eigentlich erkennen, ob sie sehr verliebt sind? Das möchte ich eben von Dir erfahren. Wozu hast Du sonst Deine Elefantstudien gemacht? Der Doctor thut zwar so, als ob er auf das Verliebtsein ein Patent genommen hätte, aber ich weiß doch, daß er zuerst Herrn B. — weißt Du, den, der immer die guten schlechten Witze macht — zu Papa fragen geschickt hat, wie viel er Lilly mitgibt. . . Davon darf man jetzt vor ihr gar nichts erwähnen. Nur möchte ich gerne wissen, ob das die echte Liebe ist, dieselbe wie im Hüttenbesitzer. Der hat doch nicht erst fragen geschickt, wie viel sie kriegt. Im Gegentheil, er weiß ganz sicher, daß ihr das Geld tschali gegangen ist. . . Wenn der Doctor so etwas wüßte! . . . Du, ich fange schon an, einzusehen, daß Du Recht hast! Langweilig sind sie, die Zwei. . . Denk' Dir, sie schreiben einander jeden Tag. Obwohl er täglich kommt, schickt er Lilly doch immer vorher ein Bouquet und einen acht Seiten langen Brief, mit dem sie sehr geheimnißvoll thut. Papa gibt nicht viel darauf. Er sagt, das Bouquet zählt er. Kann schon sein, aber den Brief schreibt er nicht, so viel weiß ich sicher. Und stell' Dir vor, daß Lilly ihm täglich antwortet. Früher mußte ich alle Briefe für sie schreiben, sogar die Schneiderin auszanken, was man doch am liebsten selbst thut. Bernimm nun, wie es gestern bei unseren Besuchsfahrten war.

Zuerst ging es zu Tante Ida. Die wohnt am Ende der Welt. Da fuhren wir also hin. Ich fürchtete schon, ich würde rückwärts sitzen müssen, wie wenn Papa mitfährt. Aber nein, so arg war es nicht. Nur viel ärger. Edmund, so muß ich jetzt den Doctor nennen, saß vis-à-vis und schmachtete Lilly an; die legte den Kopf auf die Seite und sah aus wie ein krankes Huhn. Sie schwatzen nichts als Dummheiten und achteten gar nicht auf mich. Manchmal fragte ich Edmund, was das für ein Gebäude wäre, aber er gab keine Antwort oder eine verkehrte, und wenn ich ein vernünftiges Gespräch anknüpfen wollte, sagte Lilly so von oben herab: »Sei doch nicht so albern, Jenny.« Albern! Ich! Angenehm, nicht wahr? Daß Verlobte so sab' sein müssen, hätte ich mir doch nicht gedacht. Bei Tante Ida war's noch schlimmer. Sie offerirte uns nichts, und solche Besuche, wo man nichts offerirt bekommt, können mir gestohlen werden. Dann erzählte sie die Geschichte ihrer eigenen Verlobung, eine sehr alte Geschichte natürlich, und historische Romane konnte ich von jeher nicht leiden. Dieser war noch schrecklicher als Ivanhoe oder Kenilworth. Unser nächster Besuch führte uns zu Tante Clotilde mit den vier unverorgten Töchtern. Sie sehen deshalb sehr verorgt aus. Die schauten sich den Bräutigam an wie eine zoologische Curiosität. Die Tante machte eine Miene, wie wenn sie ihm hätte sagen wollen: »Warum bist Du nicht zu mir gekommen, ich hätte Dich besser bedient.« Du, eine alte Jungfer zu werden, das muß doch schrecklich sein! Wenn ich mit achtzehn Jahren noch nicht wenigstens halbwegs verlobt bin, so vergifte ich mich. Meine Cousinen vergiften sich nicht, aber sie giften sich. Was die an Winken mit Zaunpfählen geleistet haben, damit Lilly doch capirt, daß sie nur des Geldes wegen genommen wird, das war schon pyramidal. Zum Glück würzte Tante Clotilde ihr süßes Backwerk mit so viel Bitterkeiten, daß Lilly bald genug hatte. Wir brachen also auf, aber nachdem wir nun diese Tante glücklich hintergelassen hatten, mußten wir noch in einen sehr sauren Dinkel beißen. Mindestens war es der seine. So hatte uns Edmund nichts vorzuwerfen. Dieser Dinkel, ein magerer, alter Herr mit einem dicken Bauch (reim' Dir das zusammen, wie Du kannst), empfing uns mit einer Miene, als habe er eben unreifes Obst gegessen. Die ganze Zeit über sprach er nur von Ehescheidungen und Processen. Er ist drei Mal verheiratet gewesen, und weil seine Frauen so zähe Naturen gehabt zu haben scheinen, daß er sie nicht zu Tode ärgern konnte, ließ er sich von ihnen scheiden. Edmund und Lilly machten da einen Vorbereitungscursus durch, und der Dinkel schien es für angemacht zu halten, daß sie auch noch einmal so weit kommen würden. . . Gegen mich war er besonders eifrig, nannte mich die »Kleine«, und um mich zu frozzeln, fragte er mich, ob ich noch nicht verlobt sei. Ich antwortete, ich sei sogar schon sehr oft geschieden, und hätte gern hinzugefügt: Am liebsten würde ich von ihm scheiden. Aber schon dieser harmlosen Antwort wegen machte mir Lilly im Wagen einen Scandal, und Edmund that sehr beleidigt und sagte, die »enfants terribles« seien ihm von jeher fürchterlich gewesen. Mir so etwas! Für diesen Tag hatte ich von meiner Ehrenstelle genug. Aber morgen geht es wieder an. Bedauere wenigstens

Deine schwer geprüfte Freundin Jenny.

## IV.

## Jenny an Kelly.

Ich habe immer gewünscht, daß wir eine zahlreiche Familie und eine ausgedehnte Bekanntschaft haben, aber so groß hätte ich mir doch unseren Thiergarten (um Gotteswillen, verbrenne diesen Brief!) nicht gedacht.

In Eile.

In allen Weltgegenden tauchen emeritirte Cousinen auf, denen man die Rarität von einem Bräutigam zeigen muß; alle »guten Bekannten«, die man sonst nur zu Gesicht bekommt, wenn sie Einem ihren Partezettel schicken; alle stein- oder einflussreichen Leute, die einmal Lilly's Enteln nützlich sein können, alle sollen jetzt besucht werden. Es ist schauerlich! Und Edmund scheint sich auch nur darum einen solchen Vorrath von Schwestern und Schwägerinnen zugelegt zu haben, um mich an den Rand der Verzweiflung zu bringen. Wir sind ganz rathlos, welcher der ihn begönnernden Hof- und anderen Rätze zuerst an die Reihe kommen soll.

Und was wir von seinen Schwestern, Tanten, Gönnern und Pathen Alles anhören müssen! Neun Mal habe ich bereits die Geschichte vernommen, wie Edmund einmal in seiner Jugend auf den Kopf gefallen ist (obendrein, ohne sagen zu dürfen, daß ich dies schon längst gemerkt hätte), dreizehn Mal wurde es uns im Grabredeton wiederholt, was für ein hoffnungsvoller Junge er gewesen ist, und siebzehn mehr oder minder handgreifliche Anspielungen sollten es Lilly klar machen, daß er eine ganz andere Partie hätte beanspruchen können. Na, an Langeweile kann der Mensch nicht sterben, so viel habe ich schon gesehen. Aber diese faden Besuche sind noch lange nicht das Aergste. Ich muß auch Einkäufe machen mit Lilly und Edmund, oder Bestellungen, z. B. beim Möbelhändler. Da stehen sie nun stundenlang und können zu keinem Entschlusse kommen. Sie sagt immer zu ihm: »Wie Du willst!« und er sagt auch: »Wie Du willst!« und dabei ist im Grunde ihm Alles zu theuer, und ihr Alles nicht schön genug. Und meinen Geschmack berücksichtigen sie gar nicht. Denk' Dir, Lilly will durchaus einen gelben Salon. . . Da würde ich ihre Journs nicht besuchen können. Dazu sagte noch Edmund, einer Nothen stünden alle Farben. Roth! Ich! Er hat etwas zu reden, wo er doch so impertinent blond ist, wie die Möglichkeit. Das Armband, das er mir endlich geschenkt hat, ist ganz schwindfüchtig dünn. Mama sagt auch, er hätte sich etwas mehr anstrengen können.

Das Gräßlichste aber ist, wenn sie zu Hause bleiben und Mama Migräne hat. Mama's Migräne kenn' ich schon. Die stellt sich immer ein, wenn Papa brummen will oder etwas recht Langweiliges bevorsteht. Schade, daß ich nicht auch Migräne haben kann. . . Na, später einmal! Diese Nachmittage sind dann wirklich reizend. Da sitzen wir wie die Delgöhen, und ich gähne so lang, bis die Anderen auch gähnen müssen. Das ist meine einzige Zerstreuung. Die Lilly mopsst sich natürlich auch, wenn der Edmund in einem fort von Jbsen spricht. Oder er sagt alle fünf Minuten: »Nein, wie Du heute wieder reizend aussehst!« . . . Und dann hat er von seinem Onkel die Manie geerbt, lange Proceßgeschichten zu erzählen. Weißt Du, Kelly, heirate keinen Advocaten.

Wenn ich nicht gestorben bin, schreib' ich Dir morgen wieder. Ach, Kelly, der selige Schönbrunner Pepi ist besser daran als  
Deine unselige Jenny.

## V.

## Kelly an Jenny.

Siehst Du? Hab' ich Dir's nicht gesagt? Und Du wolltest mir nicht glauben! Ein anderes Mal wirst Du meiner Erfahrung vertrauen, denn ich habe schon so ziemlich Alles mitgemacht, was man mitmachen kann. Dafür bin ich doch auch um sechs Wochen älter. Tröste Dich! Zur Entschädigung wirst Du Brautjungfer sein, und eine große Schwester los werden, ist — unter uns gesagt — auch etwas werth.

Entschuldige, ich muß mit der Miß auf's Eis!

In brennender Eile Deine Kelly.

## VI.

## Jenny an Kelly.

Ach, Du Glückliche, Du darfst Dich auf's Eis führen lassen, und mit netten Cousins Schlittschuhlaufen, während ich höchstens dem Herrn Schwager das Schlittschuhballett aus dem »Propheten« vierhändig vorspielen darf, d. h. mit Lilly. Das ist sein schönster Zug, daß er so gottverlassen ist, sogar unser Spiel wunderbar zu finden. Aber sonst! Kelly, ich beschwöre Dich, gib mir einen Rath, ich halte es nicht mehr aus. Mama's Migräne erklärt sich in Permanenz, wie Tante Serafine, wenn sie bloß »auf einen Sprung« kommt, und ich muß das Opferlamm sein. Für mich hat die Welt keine Freunde mehr; kein Eis, keine Tanzstunde, keine Cousin, keine Mädchen-Journs, keine Lesekränzchen, nichts mehr. Und die Hochzeit erst in zwei Monaten! Das ertrage wer Anderer, ich nicht. Eine gloriose Idee: Ich strike! Der Selbsterhaltungstrieb gebietet dies. Mag Elefant sein, wer will! Ich strike. Du sollst von diesem Elefantestrike noch hören!

## VII.

## Kelly an Jenny.

Nun, wie ist es denn? Ich soll von Deinem Strike hören, schreibst Du. Ich höre aber nichts. Warum so stumm und unsichtbar? Wenn Du strike, so hast Du ja wieder Zeit, und könntest mich besuchen. Ich wollte schon die ganze Woche nach Dir sehen, konnte aber nicht abkommen. Wenn ich überhaupt noch neugierig sein könnte, so hätte Dein langes Schweigen mich dazu gebracht. Schreibe umgehend Deiner Kelly.

## VIII.

## Jenny an Kelly.

Liebste Kelly, süße Seele!  
Mein Strike, das war nur so eine Idee! Aber ich würde sie durchgesetzt haben, denn Du kennst mich! Und schließlich war es wirklich nicht mehr zum Aushalten. Allein eine höhere Macht erbarmte sich

meiner Leiden. Edmund bringt nämlich seit Kurzem immer seinen Bruder mit. Stell' Dir vor, er ist Philolog und war bis jetzt in England, trotzdem ist er gar nicht langweilig, sondern ein sehr, sehr netter Mensch. Schwarzer Schnurbart und furchtbar gebildet. Arthur heißt er. Denk' Dir, Arthur! Wie meine erste Liebe! Wenn das nicht Bestimmung ist! Und Schlipse! Gottvoll! Tanzen kann er auch. Ein Buch hat er herausgegeben, aber bloß sachlich, nicht zum Lesen. Du, ich habe sonst immer für schwarze Augen geschwärmt, jetzt bin ich ganz blau. Professor klingt doch recht hübsch, besonders wenn er nicht sad' ist. Er ist sehr galant, noch galanter als Dein Cousin Fritz. Der Hofschauspieler R. ist sein Freund, und von dem bekommt er immer Theaterkarten. Kurz, ein reizender Mensch!!! Ach, Nelly, ich hätte Dir so viel zu sagen! Ich möchte gern auf einen langen Plausch zu Dir kommen, aber ich habe ja

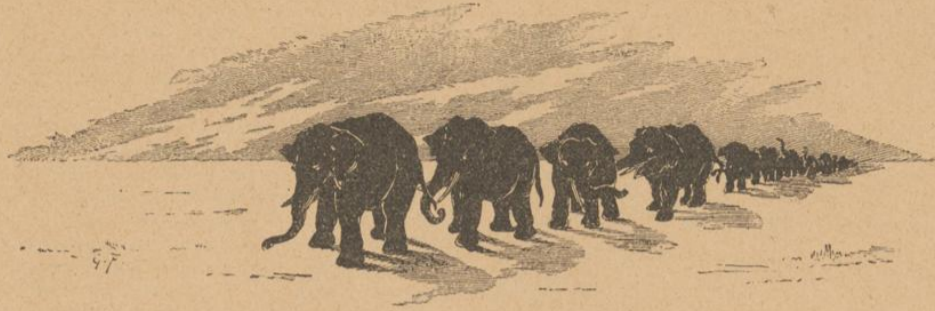
keine Zeit. Die Hochzeit ist verschoben worden, leider ist sie aber doch schon in zehn Wochen. Ach, Nelly, ich hätte Dir so viel mitzutheilen... Natürlich wird er mein Kranzesherr!... Mama wollte, daß er der Cousine Hermine zugetheilt würde, aber er wollte nicht. Du verstehst mich! Ach, Nelly, ich hätte Dir so viel zu sagen, aber soeben läutet es, das muß Edmund sein. Du entschuldigst, nicht wahr? Die Pflicht ruft, und die Pflicht vor Allem. Ich bin doch Elefant.

Darum sei in rasender Eile tausendmal geküßt von  
Deiner glücklichen Nelly.

IX.

Nelly an Jenny.

Ach so????!!!



## Die Leibeigenen.

Roman von Graf C. A. Salas.

Autorisirte Uebersetzung von Dr. Heinrich Kube.

(Fortsetzung.)

**A**m anderen Tage erschien Herr von Maier schon recht zeitig, um Pauline sich vorzustellen. Der Beamte schloß ihr großes Vertrauen ein. Mit ruhiger, sicherer Stimme sagte er ihr, daß er sich jetzt in den Senat begeben werde, und daß er hoffe, binnen drei bis vier Stunden ihr eine gute Antwort bringen zu können. »Unterdessen kann ich, geküßt auf eine langjährige Praxis, Ihnen die Versicherung geben, gnädige Frau, und ich werde jeder Behörde den Beweis liefern, daß eine Edelkame trotz ihrer Verheirathung mit einem Leibeigenen nach wie vor eine Edelkame bleibt und ihre Rechte behält. Was jedoch den kleinen Schreihals anbetrifft,« fuhr er fort, indem er nach der Thüre deutete, hinter welcher das kleine Stimmchen des kleinen Andrej sich hören ließ, »so weiß ich wirklich nicht, ob auf diesen die Rechte der Mutter oder aber die des Vaters übergehen.«

»Wehmüthig senkte Pauline den Kopf. »Was bedeuten Ihre Worte, Herr von Maier?« fragte sie leise. »Ich bleibe Edelkame und kann in St. Petersburg oder in Paris leben, während mein Gatte und mein Kindchen in einer Bauernhütte ihr Dasein fristen müssen?«

»Ja, Sie haben ganz Recht; in Bezug auf diesen Punkt versteht das Gesetz vollkommen seinen Zweck. Das Gesetz will nicht, daß die Ehefrau eines Leibeigenen selbst unter das Joch der Leibeigenschaft geräth, dagegen... Allein Gott ist ja gnädig, und er wird gewiß Alles zum Besten lenken...«

Nach ungefähr vier Stunden sprach Herr von Maier abermals bei Milowanow vor und sagte in scherzendem Tone: »Jetzt brauchen Sie Ihren Engel nirgends zu verpacken, Jury Zwanowitsch; denn Sie werden nicht fortziehen. Sie müssen einen Proceß gegen die Gutsbesitzerin Eugenie Stepanowna anstrengen, gnädige Frau, und dieser Proceß wird ein halbes Jahr, vielleicht auch ein ganzes Jahr dauern.«

»Und wie steht es mit unserer Ausweisung?«

»Davon kann nunmehr ganz und gar keine Rede sein. Den abscheulichen Pawlinow dürfen Sie nie mehr über Ihre Schwelle lassen, das sage ich Ihnen! Fürchten Sie sich ja nicht! Der General Orwadje wird Sie wie ich vermuthen, wahrscheinlich mit seiner Gegenwart verschonen. Als ich ihm ein gewisses Papierehen zeigte, wurde er so roth, daß ich schon glaubte, ihn würde sofort der Schlag treffen.«

»Wenn er sich aber nun an uns rächen wird?«

»Das vermag er nicht. Sollte jedoch irgend etwas passiren, so wohne ich ja ganz in Ihrer Nähe. Sagen Sie mir nur ein Wort, und ich werde sofort Alles wieder in Ordnung bringen.«

Herr von Maier erhob sich, nahm Abschied und trat in's Wohnzimmer; die beiden Ehegatten dankten ihm mit Thränen in den Augen und begleiteten ihn bis zur Treppe. Kaum hatte Herr von Maier seine Treppe erreicht, und soeben wollten Milowanow in ihre Wohnung zurückkehren, da gewahrten sie einige Stufen tiefer den räthselhaften Fremden. Der Beamte zog ehrerbietig seinen Hut und nahm eine demüthige Haltung an. Der Unbekannte grüßte zuerst Herrn von Maier und sprach: »Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen, doch ich errathe, daß Sie mich kennen. Seien Sie doch so freundlich und üben Sie Nachsicht mit meiner menschlichen Schwachheit... haben Sie die Güte, diesen Herrschaften vorläufig noch nicht zu erzählen, was für ein Vogel ich bin! Erfüllen Sie meine Bitte nicht, dann... hüten Sie sich!« setzte er hinzu, indem er schelmisch mit dem Finger drohte. »Ich bin ein ungemein rachsüchtiger Mensch.«

»Ich werde mich den Wünschen Eurer...«

»Eurer Wohlgeboren!« fiel ihm der Fremde mit leichtem Kopfnicken in's Wort.

»Ich werde mich den Wünschen Eurer Wohlgeboren fügen!« wiederholte Herr von Maier.

Hierauf reichte der Fremde Milowanow die Hand und sagte: »Ich komme zu Ihnen zu Gast, oder richtiger... zu Ihrem Engel; denn ich bin in denselben ganz verliebt.«

Der Unbekannte bat, in den großen Salon treten zu dürfen, und Jegor entfernte sich, um die Schlüssel zu holen, während Pauline den Gast erjuchte, Platz zu nehmen.

»Sie sind leidend?« fragte er theilnehmend. »Ich finde Sie sehr verändert.«

»Nein, wir haben einen entsetzlichen Tag und eine noch viel entsetzlichere Nacht verlebt; denn während Sie uns jetzt die Ehre erzeigen, sollten wir bereits auf der Reise sein mit unserem zwei Monate alten Kindchen... in einem einfachen Bauernschlitten... bei dieser Kälte...«

»W-a-s?« rief der alte Herr. »Doch, ja, ja, ich verstehe... Bitte, erzählen Sie mir einmal Alles ausführlich, damit ich Ihre Sache vertreten kann, genau so, als handelte es sich um die meinige!«

In diesem Augenblicke kehrte Jegor mit dem Schlüssel zurück, doch der Unbekannte rief ihm freundlich zu: »Segen Sie sich hier zu uns, Jury Zwanowitsch! Hoffentlich fliegt uns der Engel inzwischen nicht fort. Zuvor möchte ich jedoch einmal den französischen Roman hören... Erst schuldigen Sie, Praskowia Andrejewna, es ist wirklich ein französischer Roman mit russischem Unterfutter.«

Pauline erzählte jetzt Alles ausführlich; da sie bereits verschiedene Male dieses Thema berührt hatte, so konnte sie heute ihre Odyssee in aller Kürze, logisch und padeud vortragen.

Der Unbekannte schwieg geraume Zeit, und während er mit starrem Blick einen Fernsichter anschaute, welcher auf dem Tische stand, versetzte er: »Ihre Lage ist weit schwieriger, als Sie selbst glauben. Dieser Herr, den Sie Herr von Maier nennen, hat Recht; Sie bleiben eine Edelkame, aber Ihr Gatte und Ihr Kind sind Leibeigene. Gerichtlich kann Ihre Angelegenheit nicht entschieden werden; denn Niemand vermag Herrn Milowanow gegen den Willen seines Besitzers oder seiner Besitzerin die Freiheit zu geben. Der Kaiser ist allerdings dazu berechtigt, aber er wird nicht wollen... Man kann wohl bitten, ihn freizulassen, allein befehlen darf man nicht...«

»Dann sind wir verloren!« versetzte Pauline mit bebender, tonloser Stimme.

»Nein, Sie werden schon einen Erlöser finden, der Jury Zwanowitsch aus seiner entsetzlichen Lage befreien wird.«

»Und dieser Erlöser... sind Sie?« rief Pauline.

»Nein, nein, ich nicht!... Ihr Erlöser ist kein gewöhnlicher Sterblicher...«

»Der Kaiser?« fragte die junge Frau.

»Nein, auch nicht der Kaiser... es ist kein Mensch... sondern... Ihr fliegender Engel...«

»In welcher Weise?« rief Milowanow.

»Darüber vermag ich Ihnen heute noch keine Aufklärungen zu geben. Ich könnte mich ja auch irren, und wozu sollte ich unnützer Weise in Ihnen Hoffnungen erwecken? Wenn es gelingt, so wird es Niemand auffallen; denn Sie sind weder der Erste, noch werden Sie der Letzte sein. Doch jetzt lassen Sie uns gehen und ihn noch einmal anschauen! Ich will ihn fragen, ob ich in unserer Angelegenheit auf seine Hilfe rechnen darf.«

So verstrichen mehrere Tage. Milowanow beruhigte sich zwar ein wenig, aber ihre Lage blieb nach wie vor gefährlich. Sie folgten dem Rathe des Herrn von Maier und empfingen den Beamten Pawli-

now, der bereits so bedeutende Summen von ihnen erpreßt hatte, nicht mehr. Schon zwei Mal war Pawlinow dort gewesen, und als ihm der Diener erklärte, die Herrschaften wären nicht zu Hause, ging er das erste Mal lachend fort; bei seinem zweiten Besuche jedoch äußerte er: »Sage Deinen Herrschaften, sie wären durchaus nicht solche Personen, die Unseren fortzuschicken dürften. Ich werde mich noch einmal hierher bemühen.«

Bei seinem dritten Erscheinen schrie er im Vorzimmer mit lauter Stimme: »Gehe und sage Deiner Herrin, wenn ich sie heute nicht zu sehen bekäme, so würde man sie binnen zwei Tagen auf die Polizei beschleiden.«

Als Pauline diese Drohung vernahm, ging sie in's Vorzimmer hinaus. »Was wünschen Sie?« fragte sie außer sich.

»Ich wünsche Sie zu sehen, gnädige Frau, um Sie zu fragen, ob Sie meiner Hilfe noch fernerehin bedürfen?«

»Nein, ich wünsche Ihnen... Beistand eben so wenig, wie etwaige fernere Besuche Ihrerseits.«

»Bitte, überlegen Sie es! Wenn Sie mir jetzt zweitausend Rubel zahlen, dann werde ich Ihnen sofort ein Schriftstück ausstellen, welches Ihnen den Aufenthalt in St. Petersburg während des ganzen Winters gestattet.«

»Bitte, verschonen Sie mich mit Ihren Rathschlägen! Ich verspüre durchaus keine Lust mehr, mein Geld auf die Straße hinauszuerwerfen!«

»Ist dieses Ihr letztes Wort, gnädige Frau?«

»Mein letztes!«

»Sie werden es bereuen!«

Pauline zuckte die Achseln, wandte sich ab und kehrte in ihr Zimmer zurück.

Pawlinow verließ das Haus, während er vor sich hin murmelte: »Ich werde Dir schon beweisen, daß das ganze Rad zusammenbrechen muß, wenn in demselben nur die geringste Speiche fehlt.«

Zwei Tage darauf kam Herr von Maier sehr traurig und niedergeschlagen zu Milowanows und erzählte ihnen, daß ihre Angelegenheiten plötzlich eine schlechte Wendung genommen haben. Wie er in Erfahrung gebracht, wäre an Orwadse von Oben der Befehl ergangen, ausführlich in dieser Sache Bericht zu erstatten, nämlich über das Verhalten der Fürstin Beresopolska bei der Einreichung Ihres Leibeigenen unter die Soldaten, von der Ursache des plötzlichen Todes ihres Vaters in Moskau, von ihrer Heirat und ihrer Urkundenfälschung, von ihrer Reise in's Ausland mit einem falschen Paß, sowie auch darüber, daß Milowanow in Rom einer Freimaurerloge angehört, und daß sich Frau Milowanow in Gesellschaft der Künstler höchst unanständig benommen habe, weshalb sogar der heilige Vater veranlaßt worden sei, sie aus Rom auszuweisen.

Pauline saß mit weit geöffneten Augen da und wollte ihren Ohren nicht trauen.

»Sie verstehen nicht, was dieses Alles zu bedeuten hat?« fragte Herr von Maier. »Das nennt man Verleumdung... Jene Fragen sind dem General Orwadse zur Beantwortung vorgelegt, und das Schlimmste bei der Sache ist, daß er diese Anklageschrift zweifelsohne seinem Landsmann Kutahow übertragen wird. Kutahow ist jetzt eine bedeutende Persönlichkeit und hatte auf Veranlassung des Generals dem Kaiser in Ihrer Angelegenheit Bericht erstattet, und nachdem die Sache so weit gediehen war, befahl der Kaiser, die Sache gründlich zu untersuchen und ihm das Resultat mitzutheilen. So erzählt man sich, aber man kann sich die Sache auch anders auslegen. Orwadse hat wahrscheinlich den Grafen Kutahow aufgesucht. Jedenfalls wird die Anklageschrift dem Kaiser nicht officiell, sondern privatim zugehen. Was daraus entstehen wird, kann man nicht wissen, aber leicht errathen...«

»Nun, was denn?«

»Man kann sich wohl denken, daß Graf Kutahow seinen Landsmann nicht ungerächt kränken lassen wird... Ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen diese Mittheilung zu machen, allein zu helfen vermag weder ich... noch ein Anderer. Ich rathe Ihnen aber, sehen Sie sofort den alten Herrn, welchen ich neulich hier auf der Treppe grüßte, um seinen Beistand an.«

»Wir wissen ja gar nicht, wer er ist.«

»Angesichts der schwierigen Lage, in welcher Sie sich befinden, will ich mich entschließen, Ihnen seinen Namen zu nennen. Es ist ein in jeder Hinsicht berühmter Mann; abgesehen von der Gründung der Moskauer Universität, hat er sich noch viele andere unsterbliche Denkmäler errichtet... Zwanowitsch Schuwalow ist es. Unter den beiden früheren Regierungen genoß er gewaltigen Ruf. Jetzt theilt er sich nicht mehr an der Handhabung des Staatsruders, aber er sieht beim jetzigen Kaiser in hohem Ansehen. Mag Jury Zwanowitsch sofort zu ihm gehen und ihm um seine Hilfe bitten!«

Am nächsten Morgen begab sich Pauline selbst zu ihm. Sie war zwar sehr verlegen; denn es schien ihr ein Act der Ueberrumpfung zu sein, in das Haus desjenigen einzutreten, der nicht genannt sein wollte. Als sie jedoch das Palais Schuwalow's betrat, fühlte sie, daß sie nichts zu fürchten habe. Er kam ihr bereits durch einige Gemächer entgegen, begrüßte sie und sagte: »Das hat man davon, wenn man mit den Polizeibeamten bekannt ist! Sie haben mich wahrscheinlich mit Hilfe von Spionen aufgesucht?«

Pauline theilte ihm die Veranlassung ihres Besuches mit und bat um Verzeihung wegen dieses ihres Besuches.

»Es ist ja nicht der Rede werth!« rief Schuwalow. »Sie haben sehr gut gethan! Ja, wir leben jetzt in Zeiten, da der Barbier, statt Seife und Pinsel, die Zügel der Regierung in die Hände bekommt. Wenn die große Kaiserin noch lebte, dann würde ich Ihren Engel direct in den Palast bringen, und vierundzwanzig Stunden später könnte ich Ihrem Herrn Gemal gratuliren. Allein jetzt haben sich die Zeiten ge-

ändert, und man kann durch eine Statue keinen Ruf mehr erlangen. Ihre Sache steht augenblicklich nicht gut; man hat Hintertreppen benutzt, und wir haben nichts Gutes zu erwarten.« Schuwalow schwieg eine Weile, und dann fuhr er fort: »Wir werden die Hände auch nicht müßig in den Schoß legen, sondern wir wollen Alles versuchen... allein Hoffnung machen darf ich Ihnen nicht...«

Drei Tage später kam ein Livreebedienter mit der Meldung, Jury Zwanowitsch möge sich thunlichst bald in das Palais Schuwalow begeben. Milowanow folgte diesem Rufe sofort und kehrte bereits nach einer Stunde zurück; sein Aussehen verrieth Pauline, daß Alles verloren war. In der That hatte Schuwalow ihm mitgetheilt, daß der Kaiser in Folge des Berichtes des Generals Orwadse erklärt habe, wenn eine Fürstin aus dem Geschlechte der Kuriks es so schön fände, an der Seite eines Bauern ihr Glück zu suchen, so solle ihr dieses Glück vollauf zu Theil werden, und sie könne als Bäuerin weiter leben. Das Einzige, was Schuwalow für sie auswirken konnte, war die Erlaubniß, in eigener Equipage zu reisen. Außerdem machte er Milowanow den Vorschlag, ihm seine Statue zu übergeben, welche er wie seinen Augapfel hüten und eventuell öffentlich ausstellen werde.

Schon am folgenden Tage ging Milowanows seitens der Polizei der genehmigte Befehl zu, St. Petersburg schnelligst zu verlassen, auf directem Wege unter Eskorte eines Soldaten nach dem Gouvernement Kasan sich zu begeben und dort auf dem Gute sich niederzulassen, wo sie eingeschrieben wären. Zwei Tage später sah man die nämliche Kalesche, welche Milowanows aus dem Auslande gebracht hatte, den Weg nach Kasan einschlagen. Wer den Reisenden in's Gesicht schaute, kam unwillkürlich auf den Gedanken, dieselben wären nach Sibirien verbannt.

## XVI.

Während eines heftigen Schneestäubers langte eines Vormittags auf dem Gutshofe in Beresopole ein verdeckter Schlitten an. Die wenigen Leute, die auf dem Hofe standen, blickten neugierig dem Gefährten nach, welches auf das Herrenhaus zufuhr. Da in der letzten Zeit so wenig Gäste nach Beresopole kamen, erstaunten Alle, besonders aber darüber, daß ein Soldat mit aufgepflanztem Seitengewehr den Schlitten begleitete. Milowanow und Pauline schauten zum Fenster hinaus, und einige Diener sprangen herbei, um den Wagen Schlag zu öffnen. Pauline war aufgeregt und dunkelroth im Gesichte, und mit Thränen in den Augen sagte sie: »Fragen Sie den Fürsten, wo wir einquartiert werden sollen!«

Während die Diener in's Schloß zurückliefen, betrachtete Pauline das Herrenhaus und den Hof, wo sie die schrecklichsten Tage ihres Lebens vollbracht, aber auch endlich das so lang erträumte Glück gefunden hatte. Die Thränen rollten über ihre Wangen, und das Kind fing an zu weinen, als fühlte es die Thränen der Mutter. Milowanow war ebenfalls sehr unruhig; er dachte daran, wie er seine alte Mutter wiedersehen würde. Als er sah, daß das »erste Häuschen« leer stand, und die Fensterräden fest verschlossen waren, krampfte sich sein Herz schmerzlich zusammen.

Nach einer Viertelstunde erschien endlich ein Lakai und meldete in ganz verändertem Tone: »Die Fürstin hat befohlen, daß Sie vor das Thor hinausfahren und dort warten. Hier ist kein Raum für Sie.«

Pauline verstand Anfangs nicht, was man ihr sagte, und der Diener mußte ihr noch einmal wiederholen, daß sie draußen vor dem Thore auf weitere Befehle warten sollten. Der Schlitten fuhr zum Thore hinaus und blieb mitten auf der Straße stehen, während das Schneegestöber immer heftiger wurde. Die Zeit, welche Pauline hier voll gespannter Erwartung zubrachte, kam ihr wie eine Ewigkeit vor. Endlich kam ein großer Mann, den Pauline nicht kannte; er grüßte mit einem bloßen Kopfnicken, und während er auf einen jungen Burschen zeigte, schrie er dem Soldaten zu: »Der da wird Dir zeigen, wohin Du sie bringen sollst. Hast Du sie abgeliefert, so komme mit den Papieren zu mir in die Stube!«

Der Schlitten setzte sich wieder in Bewegung und blieb vor einem großen Hause stehen. Der Bote, welcher neben dem Schlitten herlief, war, wie Pauline sofort erkannt hatte, einer von ihren früheren Dienern in Moskau. Er öffnete den Wagenschlag, küßte ihr verstohlen die Hand und sagte mit Thränen in den Augen: »Mütterchen, hier... hier herrscht nur die Sünde. Bitte, treten Sie ein!«

In dem großen Hause war für Milowanow eine Stube eingerichtet, die nämlich, welche früher das Stubenmädchen Eugenie bewohnt hatte. Allein wenn sich Eugenie rächen wollte, so war ihre Rache mißlungen; denn Pauline wußte nicht, daß dieses die Stube ihres ehemaligen Dienstmädchens war, und Milowanow, der dieselbe kannte, hütete sich wohlweislich, seiner Frau etwas davon zu sagen. Als schließlich alle ihre Sachen aus dem Schlitten in's Haus gebracht wurden, und das Kindchen, vom vielen Weinen ermüdet, eingeschlafen war, setzte sich Pauline neben die Wiege ihres Sohnes; sonderbarer Weise kam ihr ihre augenblickliche Lage gar nicht so schrecklich vor. Auch Milowanow wurde ruhiger; denn er hatte bereits erfahren, daß seine Mutter sich in Pratschschnow befinde, und daß man sie nicht im Geringsten belästige. So kehrte neue Hoffnung in die Herzen der Eheleute ein. Pauline tröstete sich immerfort mit dem Gedanken, daß die eigenthümliche Lage, in welcher sie sich befand, nicht von langer Dauer sein könnte. Es war ja auch unerhört, daß sie, die geborene Fürstin, eine Leibeigene ihres früheren Stubenmädchens sein sollte. Außerdem hoffte sie, daß, sobald sie ihren Better, den Fürsten, gesehen und gesprochen hätte, dieser grundehrliche Mann dieser Komödie sofort ein Ende bereiten werde. Selbstverständlich schickte sie auch alsbald zum Fürsten und ließ fragen, wann sie ihn sprechen könnte. Nach einer Viertelstunde brachte ein ihr bekannter Diener, Namens Titus, Antwort; indem er ihr ehrerbietig die Hand

küßte und einen scheuen Seitenblick nach Milowanow warf, meldete er, die Fürstin lasse Praskowia Andrejewna sagen, Durchlaucht wäre krank und dürfe nicht beunruhigt werden.

»Sage mir die Wahrheit, Titus! Ist der Fürst wirklich krank?« fragte Pauline.

Der alte Diener wurde verlegen, aber nach einer Weile antwortete er: »Wie soll ich es Ihnen nur erklären, Mütterchen! Während der letzten Zeit kränktel der Fürst viel und liegt zu Bett. Allein das ist ja Alles nur die Bosheit der Pratschschnoer Fürstin!«

»W-a-s?« rief Pauline. »Was hast Du gesagt?«

»So nennen wir sie, Mütterchen!« erwiderte Titus mit traurigem Lächeln. »Da ihr das Gut Pratschschnoe vererbt ist, so pflegen wir ihr diesen Spottnamen zu geben. Allein wir müssen uns sehr in Acht nehmen; denn, erführe sie es, so würde man uns entweder verbannen oder zu Tode prügeln. Jetzt geht es hier ganz anders zu, Mütterchen, als zu Ihrer Zeit; es ist Alles hier sehr schlimm geworden. Man behauptet immer, wenn unser Herr würde, so gäbe er die Prügel, die er früher bekommen, seinen Dienern mit Füssen zurück...«

»Sage mir,« unterbrach ihn Pauline schnell, »sage mir, ist mein Better wirklich vollständig in der Gewalt Eugeniens der Fürstin?« fügte sie seufzend hinzu; denn sie fühlte, daß sie kein Recht besaß, der mit ihrem früheren Stubenmädchen vorgegangenen Veränderung sich zu widersetzen. »Thut er Alles, was sie will?«

»Ach, sie läßt ihn kein Wort reden! Der Kernte sitzt und weint!«

»W-a-s?« rief Pauline erstaunt. »Er weint?«

Der Alte erzählte so viel Entsetzliches von der Ehe des Fürsten, daß weder Pauline noch Milowanow Alles glauben wollten. Nach dem Berichte des alten Titus mußte Fürst Elias nicht nur sämmtlichen Launen Eugeniens ohne Murren sich fügen, sondern er hatte auch seine ganze Willenskraft eingebüßt und war ein völlig willenloses, kindisches Geschöpf geworden. Außerdem ließ der greise Diener ein paar undeutliche Worte fallen, welche andeuteten, daß Eugenie ihren Gatten systematisch zu Grunde richtete.

»Auf welche Weise denn?« riefen Milowanows.

»Nun, man behauptet es bloß...«

»Aber wie vermöchte sie solches? Man kann allerdings einem Menschen durch Streit, Zank und üble Laune das Leben verbittern...«

»Nein, nein, Mütterchen, das wissen wir sämmtlich besser. Jede Woche kommt zwei Mal der Doctor aus der Stadt, und wir sehen Alle, daß sich der Fürst nach diesem Besuche jedes Mal viel schlechter befindet. Sie geben dem armen Fürsten etwas ein. Wenn Elias Petrowitsch stirbt, so wird sie den Doctor heiraten.«

So war bereits eine Woche verstrichen, ohne daß für Milowanows die geringste Veränderung eingetreten wäre. Pauline hatte mehrmals

\*) Als Spottname heißt »Pratschschnoer Fürstin«: »Fürstin aus dem Waschhaus«, und so wurde Eugenie von ihren früheren Kameraden und Kameradinnen genannt. Anm. d. Uebers.

gebeten, ja sogar gefordert, sie wolle den Fürsten sehen, allein sie kam nicht dazu; denn jedes Mal ließ Eugenie ihr sagen, der Fürst wäre krank und könnte Niemand empfangen. Eines Tages kam der Verwalter zu Milowanows. »Ihre Durchlaucht schickt mich,« sagte er, »auf daß ich Sie auffordern soll, hübsch ruhig sich zu verhalten. Andernfalls sollen Sie, leibeigene Fürstin, in ein kaltes Zimmer gesperrt werden, und Du, Tischler, bekommst tüchtige Ruthenhiebe. Es ist die höchste Zeit, daß Sie sich an Ihre Lage gewöhnen. Binnen kurzer Zeit werden Sie Näheres über Ihr Schicksal erfahren.«

Darauf ging der Verwalter fort, ohne die übrigen Fragen Paulinens zu beantworten.

Sämmtlichen Leibeigenen war es auf das Strengste verboten, Milowanows zu besuchen. Trotzdem kamen jeden Abend doch einige Personen heimlich zu ihnen, um ihnen mitzutheilen, was auf dem Gutshofe und im Dorfe passirte; die Hauptsache jedoch, was nämlich der Fürst über ihre Anwesenheit in Beresopole dachte, konnten sie nicht erzählen, da sie hierüber selbst nichts erfuhren. Der alte Titus und mehrere andere Diener meinten, Fürst Elias wisse gar nicht, daß sich seine Cousine mit ihrem Manne und ihrem Kinde auf seinem Gute befände, und so sonderbar und unglaublich diese Nachricht auch klang, so hatte dieselbe doch viel Wahrscheinlichkeit für sich. Pauline war darüber sehr bestürzt; denn hiermit schwand ihre letzte Hoffnung. Und wirklich mußte Fürst Elias wohl keine Kunde von der Anwesenheit seiner Cousine haben; er saß ja fortwährend im Schlafzimmer und bewegte sich bloß vom Bette auf einen Stuhl und vom Stuhle wieder in's Bett. Kein Diener wurde zu ihm gelassen, nur ein Stubenmädchen aus Moskau bediente ihn. Ferner kam zwei Mal wöchentlich der Verwalter zu ihm, ein schweigsamer und verschlossener Mann, der zu den Leuten niemals über ihren Herrn sprach. Außer diesen beiden Personen besuchte nur noch der Arzt, ein intimer Freund Eugeniens, den Fürsten.

»Vielleicht weiß er gar nichts von uns!« rief Pauline. »Er hat wahrscheinlich keine Ahnung davon, daß wir in Rußland sind, und daß seine Frau uns aus St. Petersburg kommen ließ.«

Sie war bereits entschlossen, in's Herrenhaus mit Gewalt einzudringen; sie wollte einen Schritt thun, welchen sie nur als geborene Fürstin wagen konnte. Ihr schien dieses Wagniß höchst einfach zu sein; denn der Fürst war ihr doch maßgebender, als diese... Eugenie. Allein sie wurde gewarnt, und zum Glück noch rechtzeitig. Eines Tages steckte man ihr heimlich einen Brief zu; das Schreiben kam aus der Kreisstadt von ihrem treuen, längst vergessenen Trubitzkoe. Makar Makarowitsch schrieb an seine frühere Herrin und machte ihr große Hoffnungen... Zugleich flehte er sie an, so still als möglich sich zu verhalten, um das Scheusal Eugenie nicht zu reizen und auf diese Weise Zeit zu gewinnen. Er versprach ihr, daß binnen Monatsfrist Alles anders sein solle, und daß er die »Waschhaus-Fürstin« überlisten werde. Pauline vermochte zwar nicht einzusehen, was Trubitzkoe zu ihren Gunsten ausrichten könnte, allein sie beschloß, ruhig und ergeben zu warten. (Schluß folgt.)

### Räthsel.

**Metamorphosen-Kreuz-Räthsel.**

		Wind		
Hohl		Main		Kohl
		Renz		

Durch viermalige Ersetzung eines Buchstaben durch einen anderen ist das der Mitte des Kreuzes eingeschriebene Wort »Main« in die am Ende der Kreuzarme stehenden Wörter: Wind, Kohl, Renz, Hohl zu verwandeln.

**Magischer Zahlen-Triangel.**

8	7	1	5	3	1
7	6	4	2	6	
1	4	7	8		
5	2	8			
3	6				
1					

Ersetzt man die Ziffern durch entsprechende Buchstaben, so erhält man in woge- und senkrechter Richtung correspondirend dieselben Benennungen.

**Schräg-symmetrischer Köstelsprung.**  
(Für geübte Leserinnen.)

Wer	tor	er	tast	das	zu	ste	zeit
lan	den	hat	blüth-	nacht	en-	herz	o
(vic-	gen)	in	schlag	da-	er-	o	lieb
fand's	und	du			das	mai-	von
wie	scholl	so			won-	er-	lie-
baum	ling	flie-	die	dacht	bes-	sang	ne
te	süß	der	ist	er	früh	das	traum
früh-	der-	läß-	im	in	was	voll	es

**Dramatisches Metamorphosen-Akrostichon-Räthsel.**

Tadel, Binse, Heer, Oberon, Harolt,  
Rune, Herodot, Dahn, Nestor, Schiene,  
Thau, Arzt, Seine, Serail, Altar.

Durch Umstellung der Lettern ist jedes der obigen Wörter auf die Weise in ein neues Wort zu verwandeln, daß die Initialen der entsprechend verwandelten Wörter, der Reihe nach gelesen, eine Novität eines Wiener Theaters nennen.

**Kapsel-Räthsel.**  
Ich füg' an einander  
Papiere Blätter;  
Nimmst Kopf Du und Fuß mir  
Verbinde ich Bretter.

**Homonymräthsel.**  
(Dreifüßig.)  
Nicht immer doch frommt es, zu eilen;  
ist 's besser, —

**Lösungen der Räthsel in Heft 16.**  
Bildräthsel: Die Luft blaest die Sackpfeife auf und die Hofart den Narren.  
Leisten-Homogramm:

W T A  
W I L H E L M  
L E K  
T H E O D O R  
E D V  
A L K O V E N  
M R N

**Köstelsprung:**  
O sorge, daß Dein Herz erglöh't  
Und Liebe hegt und Liebe trägt,  
So lang' ihm noch ein ander Herz  
In Liebe warm entgegen schlägt.  
(Freiligrath.)

**Kapsel-Räthsel: Flamme — Lamm.**  
**Homonymräthsel: Finger — fing er.**  
**Citaten-Räthsel: Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.**

**Dramatisches Novitäten-Räthsel:**  
Lavendel Die beiden fetten Vertical-  
Opal reihen zeigen:  
Latona  
Oberon „Solo's Vater“.  
Serbien

**Curörter-Combinationsräthsel:**  
E G G E  
O M A R  
N U S S Die beiden mittleren Vertical-  
E N T E reihen zeigen:  
O D E R  
W E I N  
A N N A  
**Gmunden — Gastein.**



# FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ.

## Eine empfehlenswerthe Speculation.

Wir sind heute in der angenehmen Lage, denjenigen unserer p. t. verehrten Leserinnen, die sich für Speculationstwerthe interessieren, ein Effect bezeichnen zu können, das mit nahezu apodiktischer Gewißheit, unabhängig von der Gestaltung der Situation der Börse in der nächsten Zeit, einer baldigen beträchtlichen Courssteigerung entgegengehen dürfte, und das daher nicht eindringlich genug zum sofortigen Ankauf empfohlen werden kann. Dieses Papier, welches die fast sichere Chance einer bedeutenden Courssteigerung bietet, sind die Actien der Böhmisches Westbahn, welche demnächst verstaatlicht werden soll, und sich hierbei der Regierung gegenüber in einer so günstigen Position befindet, wie keine zweite Eisenbahn in Oesterreich.

Wollte der Staat bei der Uebernahme der Böhmisches Westbahn in seinen Besitz nach den Bestimmungen der Concessions-Urkunde vorgehen, so müßte er behufs Erwerbung der Bahn über 20 fl. Actienrente zahlen, d. h. für jede mit 200 fl. eingezahlte Actie ein Nominale von 500 fl. in 4procentigen Staatspapieren als Aequivalent geben, was begreiflicher Weise als zu theuer ausgeschlossen erscheint. Der Staat wird also den Weg der freien Vereinbarung mit der Gesellschaft einschlagen müssen, um zu einem billigeren Kaufpreise zu gelangen. Aber selbst das ungünstigste Offert der Regierung würde bei dem derzeitigen Course noch einen erheblichen Vortheil für die Actionäre bedeuten, denn das Aeußerste, was der Verwaltungsrath der Gesellschaft dem Staate zu concediren geneigt sein würde, wäre, da die Durchschnitts-Dividende der letzten Jahre 15 fl. beträgt, in einem Herabgehen auf eine Rente von 16 fl. zu erblicken. Das heißt so viel, als daß die Staatsverwaltung jede Actie der Böhmisches Westbahn mit 400 fl. Nominale in 4procentigen Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen einlösen müßte; außerdem müßten aber die Actionäre aus dem Titel der gesellschaftlichen Reserven, die circa 28 fl. per Actie ausmachen, mindestens 10 fl. erhalten. Der Ankaufspreis dieses Papiers würde sich daher noch um diese 10 fl. erniedrigen, und erscheint gegenüber den Chancen der Verstaatlichung als ein außerordentlich billiger, so daß man wohl kaum fehl geht, wenn man den Actien der Böhmisches Westbahn eine Courssteigerung von ca. 30—40 fl. prognosticirt.

Mit Rücksicht auf die vorangeführten Umstände kann demnach der empfohlene Ankauf dieses Papiers als nahezu gänzlich risicolos bezeichnet werden, und ist ein Gewinn von 30—40 fl. per Actie in sichere Aussicht zu stellen. Diejenigen geehrten Leserinnen, die solche Actien in kleineren oder größeren Posten zu kaufen wünschen, mögen sich gefälligst an die Redaction des »Finanziellen Wegweisers« wenden, die gerne bereit ist, alle näheren zweckdienlichen Auskünfte zu ertheilen.

## Correspondenz des „Finanziellen Wegweisers“.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden unter der uns angegebenen Chiffre in dieser Rubrik vollständig gratis beantwortet. Jene Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung Ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einfügen. Alle an den »Finanziellen Wegweiser« gerichteten Zuschriften sind Wien, IX., Berggasse 13, zu adressiren, was wir behufs Vermeidung von Irrthümern besonders zu beachten bitten.

G. L. in G. Die Conversion der 5%igen Prioritäten der österreichischen Nordwestbahn ist allerdings im Princip beschlossen, die Durchführung von Convertirungen, von denen auch das finanzielle Interesse des Staates tangirt wird, unter den heutigen Verhältnissen für die

Obligationen-Schuldner aber sehr erschwert. Wenn die mit hochverzinslichen Schulden behafteten Eisenbahn-Gesellschaften von der Umwandlung dieser Schulden in niedriger verzinsliche keinen Vortheil haben sollen, derselbe vielmehr vollständig oder doch zum überwiegenden Theile vom Staate in Anspruch genommen wird, so liegt für sie am Ende auch gar kein Grund vor, ihren Gläubigern die Rente zu verkürzen. Jedenfalls hat der Staat aus mehrfachen Gründen ein größeres Interesse an der Convertirung der Eisenbahn-Schulden als die Eisenbahn-Gesellschaften, und man sollte daher glauben, daß die Regierung ihre Zustimmung zur geplanten Prioritäten-Conversion nicht von der Erfüllung diverser Bedingungen abhängig machen wird.

Baronin P. in N. Wir empfehlen Ihnen den nebenstehenden Artikel über die Actien der Böhmisches Westbahn zur eingehendsten Würdigung, da derselbe eine verlässliche Information bildet, deren Ausnützung Ihnen reichen Gewinn bringen würde.

Gabriele W. in München. Sie haben vergessen zu erwähnen, ob Ihr 3%iges Bodencreditlos der I. oder der II. Emission angehört. Im ersteren Falle hätten Sie einen Treffer im Betrage von 1000 fl. gemacht; wir bitten Sie also, genau nachsehen und uns verständigen zu wollen, zu welcher Emission Ihr Los gehört.

Bertha v. E. in V. Die verstaatlichten Eisenbahn-Prioritäten der Borsarlberger Bahn notiren gegenwärtig 99 Geld, 100 Waare. Wenn es nun auch selbstverständlich ist, daß dieses Papier nicht isolirt der Conversion in einen niedriger verzinslichen Titre unterzogen werden wird, so liegt es aber doch auf der Hand, daß es sich mit jedem Bruchtheile, den es weiter an seinem Course gewinnt, der Conversions-Neise mehr und mehr nähert, und wenn auch die anderen vom Staate zur Selbstzahlung übernommenen Obligationen der verstaatlichten Privatbahnen auf dem Paristande angelangt sein oder denselben überschritten haben werden, so wird man dann doch sehr ernstlich mit der Convertirungs-Eventualität zu rechnen haben. Bedenkt man nun, daß die gewiß als ein Anlagepapier allerersten Ranges anzusehende 4%ige ungarische Kronenrente zuletzt 95.60 Waare notirt hat, und dieser Staatsfonds sonach um 3.4% billiger zu erwerben ist, als sich der Verkaufspreis der Borsarlberger Prioritäten stellt, so kann es gewiß keinem Zweifel unterliegen, daß der Tausch des letzteren Papiers gegen ungarische Staats-Kronenrente geradezu indicirt erscheinen muß. Dem für fl. 10.000 Nominale 4%iger Borsarlberger Prioritäten kann man sich fl. 10.350 Nominale 4%ige ungarische Kronenrente kaufen, welche fl. 414 Jahreszinsen tragen, also um fl. 14 mehr als die Borsarlberger Obligationen, und außerdem einen Capitalgewinn von fl. 414 in sichere Aussicht stellen.

J. J., Pypowit, Adelsheid K. in A., »Elsa von Brabant«, »Materialistin«. Von Ihren Losen wurde bisher nichts gezogen.

F. L. in Prag. Für die Einlösungsrente der böhmischen Westbahn sind die Betriebs-Ergebnisse der letzten sieben Jahre entscheidend und diese stellten sich wie folgt:

	Betriebs-Einnahmen	Betriebs-Ausgaben	Betriebs-Ueberschuß
1886.....	3,307.114	1,127.449	2,179.665
1887.....	3,519.991	1,189.881	2,330.109
1888.....	3,578.343	1,243.655	2,334.687
1889.....	3,659.605	1,270.139	2,389.466
1890.....	3,686.769	1,336.802	2,349.967
1891.....	3,749.654	1,473.538	2,276.116
1892.....	3,620.771	1,375.432	2,245.339

Die beiden ungünstigsten Jahre, welche aus diesem siebenjährigen Durchschnitt zur Ausscheidung zu kommen haben, werden die Jahre 1886 und 1892 sein; der Durchschnitt der übrigen fünf stellt sich dann auf fl. 2,336.069. Nach Abzug der 10procentigen Steuer verbleibt als Netto-Rente der Betrag von fl. 2,102.462. Diese Rente ist jedoch noch um fl. 50.000 zu kürzen, welche dem Staate als Antheil an dem Gewinne der Prioritäten-Conversion des Jahres 1884 zuzufallen haben, so daß sich dieselbe auf fl. 2,052.462 stellen wird. Daraus ist zu bestreiten: a) die Verzinsung und Amortisation des Prioritäten-Capitals per fl. 667.845 und b) die Verzinsung und Amortisation des Actien-Capitals mit fl. 626.705. Es verbleiben sonach fl. 757.912, was, vertheilt auf 60.000 Actien, bezw. Genußscheine, eine Rente von fl. 12½ über die 5procentigen Actienzinsen ergibt. Die Einlösungsrente der böhmischen Westbahn, stütze nach den Bestimmungen der Conversionsurkunde berechnet, würde sich also auf fl. 22½ per Actie stellen.

Alle hier nicht zur Beantwortung gelangten Anfragen, die in den letzten Tagen einliefen, werden brieflich erledigt.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Telephon-Nr. 7177.  
Postsparcassa-Conto  
826,779.

**Bankfirma**  
**Weiss & Schornstein**  
Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telegramm-Adresse:  
Weiss & Schornstein,  
Wien.

Parfumerie Diaphane, 32, Avenue de l'Opera, Paris.  
 La Diaphane  
 Poudre de Riz  
**SARAH BERNHARDT**,  
 das eleganteste und feinste Gesichtspuder.  
 Letzte Neuheit:  
**Eau d'Ambre**,  
 ein Elite-Product für Toilette, Taschentuch  
 und Vaporisateur.



Parfums Sarah Bernhardt, Parfum Fedora  
 zu haben in allen feinen Parfumerie-Geschäften. 1792

Das „Miederhaus“ Ign. Klein, Wien,  
 VI., Mariahilferstr. 39. Filiale: I., Stefanspl. (Thoneth.)  
 Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

„Sappho“  
 Busenhalter





Illust. Preisbuch gratis.

**Wiener Form.**  
 Macht bei schlank. Fig. volle Büste.  
 Einf. Ausföhr. 6 fl., a. kräftig. Stoff  
 m. Fischb. 8 fl., a. fein. schmiegs.  
 Material 10 fl., elegante Ausföhrung  
 12-14 fl., aus franz. Seiden-  
 drill, blau oder rosa, sehr solid  
 und dauerhaft, fl. 12-16.

**Vorderansicht.**  
 er gestattet jede Bewegung frei, verleiht adrette, gra-  
 ziose Form und in Ermanglung jedweder Einzwängung  
 das höchste Wohlgefühl. „Sappho“ leistet nicht allein  
 als Hausmieder, sondern auch empfindlichen, leidenden  
 Damen, zu Touristenzwecken, für die Reise etc. un-  
 schätzbare Dienste. Schlussweite über's Kleid genügt.  
 Preis à fl. 2.-, 3.50, 5.-. — Versandt per Nachnahme.

**Rückansicht.**

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Türkenstraße 5. — Uebrigens Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:  
 Spezifische  
**PURITAS-MUND-SEIFE**

Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878  
 Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.  
 von **Dr. C. M. Faber**, Hauptversandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.  
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.  
 Dasselbst ist auch zu haben: 1451  
 Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von Dr. C. M. Faber.

**Mittelbach's Gesichts-Pomade.**  
 Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 kr. Depôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apotheke in Agram. 1423

**H. Turzanski**  
 k. und k. Hoflieferant  
**WIEN, I., Neuer Markt II, VI., Mariahilferstr. 91.**



Reichhaltiges Lager in Eiskästen neuester Construction, Gefornes - Maschinen, Badewannen, Douche-Apparaten, Obstpressen, Buttermaschinen, Petroleumöfen etc.  
 Grosse Auswahl in Küchenmöbeln und amerik. Cloudy-Emailgeschirr (Schutzmarke Elefant.) 1753  
 Specialist in compl. Heiratsausstattungen von fl. 20.— bis fl. 500.—  
 Garantie für Qualität. — Preisbuch gratis und franco.

Der Versandt von frischgefülltem  
**R ADEINER**  
 Sauerbrunn 1849



findet täglich statt. Prospecto bei allen Verkaufsstellen und von der Brunnenverwaltung in Bad Radein, Steiermark.  
**Haupt-Depôt: I., Fleischmarkt 8.**

**Dermatol-Streupulver**  
 vom  
 Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning  
 in Höchst a. M., Deutschland.  
 Für Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen, unentbehrlich. 1600  
 Bewährtes Mittel bei Verletzungen aller Art, sowie bei nässenden Hautaffectionen: Aufreibungen, nässenden Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf etc. Vorzüglich als Fussstreupulver. — Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt.

**Ludwig Schmitt, Möbelfabrik**  
 Niederlage: Wien, I., Zwettlthof.

Einzige Niederlage der Königlich Sächsischen (Meissner) Porzellan-Fabrik in den k. k. österr.-ungar. Staaten befindet sich bei  
**ERNST WAHLISS**  
 Wien, nur I., Kärntnerstr. 17 Porzellan-Waarenhaus London, 88 Oxford Street 88.

Das grossartige Waarenlager umfasst alle Neuheiten, welche auf dem Gebiete »Ceramique« erschienen. Englische und französische Fabrikate in Porzellan, Glas und Bronzen. Die schönsten künstlerisch vollendeten Gegenstände zur Ausschmückung von Wohnungen in enormer Auswahl zu billigen Preisen.  
**Ständer- und Tischlampen** mit englischen Duplex-Brennern. — **Waschtische**, das Neueste in Marmor, Bronze, Holz und Eisen, vom einfachsten angefangen. — **Heirats-Ausstattungen**, elegante Formen und Dessins in Tafel-, Dessert-, Kaffee-, Thee-, Mocca- und Waschservicen, sehr billig. — **Allen Hausfrauen** empfehle ich besonders meine feuerfesten Porzellane, als: Koch- und Milchtöpfe, Casserols u. s. w.  
 Verkauf erfolgt zu Original-Fabrikspreisen.

Um meinen Kunden Gelegenheit zu geben, besonders wertvolle Gegenstände spottbillig zu kaufen, so ist eine Abtheilung im Waarenhause, wo Waaren, mit kleinen Fabricationsfehlern behaftet, bedeutend unter dem Erzeugungspreise verkauft werden. 1754

# CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.  
TÄGLICHER VERKAUF:  
**50,000 Kilos**  
Zu haben in allen Spezerei-  
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND  
Conditoreien.

**Bett-Fauteuil**



Bei Tag, von 18 fl. Bei Nacht, aufwärts, praktisch, bequem, solide Construction, leicht zum Handhaben. Raumersparniss.

Wilhelm Hampl, Tapezierer u. Decorateur  
Wien, VII., Kaiserstrasse 37. 1884

**Künstliche Zähne,**  
Lustgas-Operationen, 1657  
Zahnarzt Dr. Herrmann's Nachf.  
I., Graben Nr. 31 (Aziendahof).

Budapest, Elise Dresen, Wesselygasse 52.  
Beste und billigste Bezugsquelle von Material zu 1781  
**Papierblumen.** Eigene Erzeugung.

**Was ist Chic?**

Chic ist gegenwärtig für jede Dame, welche der guten Gesellschaft angehört, der Internationalen Correspondenz-Association als Mitglied beizutreten. Dieser Verein bietet jeder Dame die Möglichkeit, in ihren Mussestunden mit geistig hervorragenden Damen und Herren brieflichen Ideenaustausch zu pflegen, ohne persönliche Bekanntschaft schliessen zu müssen. Einschreibgebühr 1/2 fl., Mitgliedstaxe 3 fl. Nähere Auskunft bereitwilligst durch das Präsidium der I. C. A. in Bollesó im Waagthal (Ungarn). 1859

**COSMIN** bestes Schönheitsmittel von unübertroffener Wirkung, beseitigt unreinen Teint.



Chemisch untersucht, garantiert vollkommen unschädlich.  
Haupt-Dépôt:  
E. HEZOS N., Rothen Sternstrasse 9, WIEN.  
Vorräthig in allen PARFUMERIE- u. GR. COIFFEURS.  
Preis. fl. 1.25.

## ROWLANDS' ARTIKEL

für Haar, Teint und Zähne sind die besten.

**MACASSAR OIL** stärkt den Wuchs der Haare und verhindert das Ausfallen derselben; auch in Goldfarbe zu haben.

**KALYDOR** verschönert den Teint, beseitigt Sommerprossen, Röthe und Sprödigkeit; als unschädlich garantiert.

**ODONTO,** ein Perlen-Zahnpulver, macht die Zähne weiss, bewahrt dieselben und verhindert deren Hohlwerden 1741

Man verlange bei allen besseren Drognisten und Parfumeuren die Artikel von  
**Rowland, 20 Hatton Garden, London.**

K. und k. Hoflieferant

**IGNAZ BITTMANN**  
Wien, I., Kärntnerstrasse 26.  
Zur Saison: Karlsbad, Stadthaus.

Special-Etablissement für Kinderkleider, Damen-Tailen u. Blousen.  
Reichstes Lager aller Arten Stoff-, Seide-, Battist- und Tricotblousen. — Grösste Auswahl in Wasch-Mädchenkleidern, Stoff- u. Tricotkleidchen, Knaben-Anzügen, Stoffmänteln, Ueberziehern und Ueberjäckchen.  
Bestellungen nach Mass promptest.  
Preis-Modeblätter franco gegen vorherige Einsendung von 10 kr. in Marken.



**Zu Festgeschenken**  
aller Art eignen sich 1857  
schöne und gute Bilder  
am Vorzüglichsten. Die grösste und reichste Auswahl findet man in der Kunsthandlung von **Ernst Schuster**, Wien, IV., Belvederegasse 2). — Illustr. Cataloge gratis und franco.

**Uebersiedlungen**  
per Bahn und Schiff  
mit Ersparniss der Emballage besorgen mit ihren innen ganz tapezierten k. k. priv. Patent-Möbelwagen

**Caro & Jellinek**  
Spediteure,  
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Verbandes“ 1725  
Wien, I., Börseplatz Nr. 5<sup>a</sup>, Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34.  
**Möbel - Aufbewahrung**  
im eigenen Lagerhause.

**FELIX NEUMANN**  
FÜR AMATEURE UND FACH-PHOTOGRAPHEN  
PHOTOGR. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL  
WIEN  
I. SINGERSTR. 10  
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

Ideale Formen durch die **ORIENTALISCHEN PILLEN** die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Büste** bei der Frau sichern. Gegen Einsend. von fl. 2.60 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchsanweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris. 1851



**Vincenz Oblack**  
kaiserl. u. königl. Hoflieferant  
**Graz, Steiermark**  
empfiehlt sein erstes und grösstes seit 60 Jahren bestehendes Special- u. Export-Geschäft echt steierischer **Jagd-Damen- und Touristen-Loden** hinsichtlich der Qualität, Echtheit der Farben und Billigkeit bisher unerreicht. **Muster franco und gratis.**

**Feine Wäsche**  
für Damen und Herren,  
**complete Brautausstattungen**  
Specialitäten in Damenblousen, im Wäsche-Salon von  
**Em. Mandl, Wien,**  
I., Fleischmarkt 15. 1871  
Uebernahme von Näharbeiten.

Interieurs. **Tischler- und Tapezierer-Möbel** Musterzimmer.  
eigener Erzeugung  
**Eduard Grossmann**  
Gegründet 1868. Gegründet 1868.  
WIEN, VII., Mariahilferstrasse Nr. 12, 14 und 16. 1817

**VELOUTINE CH. FAY** EXTRA POUDDRE DE RIZ  
mit BISMUTH zubereitet  
Das beste und berühmteste Toiletpuder  
Von **CH. FAY**, Parfumeur  
9, rue de la Paix, PARIS

# Patent - Scheuertuch

(zum Aufwaschen der Fussböden), beste Qualität. 60 cm breit, versenden 1/2 Stück = 20 m für M 6.50 frei jeder österr. Poststation gegen vorherige Cassa oder Nachnahme. 1880

Scheuertuch - Fabrik, Bautzen i. S.



Ein unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid!

**"CANFIELD"**  
Schweissblätter.

Nahtlos,  
geruchlos und wasserdicht. Kein anderes Schweissblatt besitzt diese Vorzüge. Man beachte das Fabrikzeichen "Canfield".

Canfield Rubber Co., Hamburg, Pichleben 6.

Wir warnen vor dem Ankauf der tatsächlich schlechten Schweissblätter mit dem Stempel: »System Canfield«. 1866



**CZERNY'S**  
Original  
**Rosenmilch**  
ist das beste Mittel zur Erhaltung der Schönheit



verleiht dem Gesichte und Körper zarteste

**Jugendfrische**

beseitigt Sonnenbrand und alle Unreinheiten der Haut, à la façon fl. 1.—, die Balsaminen-Seife hierzu à 30 kr.; Zusendung sofort per Postnachnahme (Kistchen und Frachtbrief 15 kr.) Gesetzlich geschützt, garantiert unschädlich und echt zu beziehen von

**Anton J. Czerny**  
in Wien, I., Wallfischgasse 5  
nächst der k. k. Hofoper.

Besitzer von 12 Ehren-Medaillen, Diplomen u. Auszeichnungen.

Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospecte gratis u. franco. Dépôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.



Wunderbar und geschmackvoll sind die

**Kinderwäsche - Ausstattungen**  
(auch stückweise) für Neugeborene. 1799

**S. Wilhelm,**  
Wien, VIII., Alserstrasse 45.  
Preisconrante gratis.

Alle Bestandtheile zur Selbstanfertigung von

**Papierblumen**  
in grösster Auswahl empfiehlt 1832

Mina Dauser, Wien, I., Graben, Seilerg. II.  
Unterricht wird erteilt. Preisverzeichnisse gratis und franco. Für Auswärts Lehrbücher à 30 kr., sowie Musterblumen billigst.

**Dr. Krenberger, III., Geusaugasse Nr. 21, Unterricht,**  
pädagogische Leitung, individuelle Behandlung nervöser, nervenschwacher, geistig zurückgebliebener und geistig schwacher Kinder. 1841



Sensationelle Neuheit für Damen.

**Unübertrefflicher**  
k. u. k. österr. u. k. ungar. privilegirter  
**Damenhut-Befestiger.**

Patentirt in den meisten Staaten.

Hält jeden Damenhut selbst bei dem stärksten Winde am Kopfe fest, ohne die Frisur in Unordnung zu bringen oder den Kopf zu belästigen.

Gebrauchs-Anweisung bei jedem Exemplar.

**Preis 2 Mark 30 Pf. = 1 fl. 40 kr.**

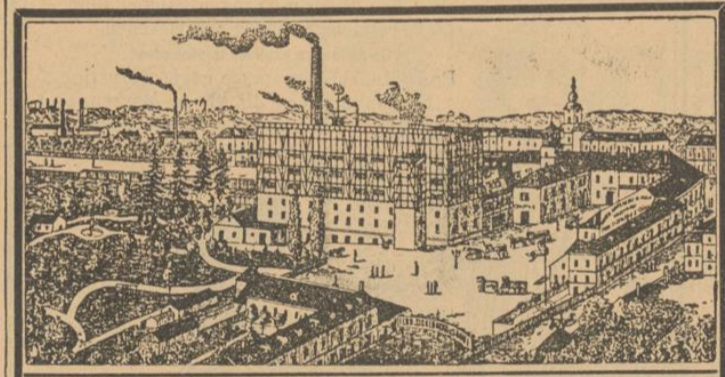
Zu haben in allen renommirten Kurzwaaren- und Spitzenhandlungen, Modistinnen- und Friseur-Salons, sowie beim Erfinder: **V. Kolb, IV., Gusshausstrasse Nr. 3, Wien.** 1875

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte

**PARFUMERIE-ORIZA**

VON **L. LEGRAND,** 11, Place de la Madeleine, PARIS  
sind in allen feineren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften zu haben.

GENERAL-DEPOT für **Deutschland u. Oesterreich-Ungarn:**  
**WIEGAND & LAUK, Parfumeurs, in FRANKFURT a/M.**  
CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.



**Ferd. Sickenberg's Söhne**  
Haupt-Niederlage: Wien, I., Spiegelg. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.  
Filialen: Landstr. Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofeng. 26, IX., Alserstrasse 8, XV., Schönbrunner Hauptstrasse 25.  
Ausserdem Filialen in: Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.

<b>Färberei</b> für Damen- und Herrenkleider im Ganzen und zertrennt. Ferner <b>alle Arten Stoffe</b> und Toilette-Gegenstände aus Wolle und Seide. Möbelstoffe, Peluche, Teppiche, Gardinen.	<b>Chemische Wäscherei</b> für Damen- und Herrenkleider, Toilette-Gegenstände und <b>Stoffe aller Art.</b> So auch Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und Decken. <b>MÖBEL</b> mit Stoff überzogen, werden im Ganzen geputzt, abgeholt und zugestellt.
--	---

Telephon-Nr. 609 und 610. 1683  
Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt.

**"Comet" Patent Zerschneide-Apparat**

Hausfrauen, Töchter sparet!  
ersetzt jede Schneiderin! Unübertroffene leichtfasslichste Methode zum Maassnehmen, Zuschneiden Kleider An- und Ausfertigen. Besteht aus 4 Metalltafeln mit Bandmaass Lineal und Beschreibung, sowie mit illustr. Brochure zum Selbstunterricht.

**PREIS**  
complet in eleg. Enveloppe nur **fl. 7.50** oder Mark **12.50**  
zu beziehen durch die **Fabrik des JOSEF MIKLOVICS** Wien II K Praterstrasse 23. 1845



Illustrationen mit leichtfasslichem Text (brochirt) lehren das Damenfrisieren vom Grunde bis zu den neuesten Haus-, Mode- und Festfrisuren sammt ihren Behelfen, nach praktischer Methode. Unentbehrlich allen lernbedürftigen oder selbstfrisirenden Damen. Gegen Voreinsendung von fl. 1 oder 2 Mark franco; bei Nachnahme Portozuschlag.

**A. Stockinger, Wien, I., Spiegelg. 8.**



Erste, grösste und älteste **Wiener Uhren-Reparatur-Anstalt** des Franz Watzl,  
Wien, Währing, Schulgasse 5,  
reparirt jede Uhr unter Garantie um nur **90 Kreuzer.** 1823

Neue Uhren zu Fabrikspreisen.  
Echt goldene Damen - Remontoir sammt Etuis ö. W. fl. 14.—.

Fabrique de corsets, la seule qui ait obtenu une Medaille d'or à l'Exposition de Paris. 1637

**Corsets établis d'après les meilleures coupes.**

Prix de 10 à 16 fl. et au dessus.

Pour les commandes par correspondance on prie d'envoyer les mesures suivantes prises au centimètre sur une robe allant bien sans rien diminuer. 1<sup>o</sup> Tour du dos et de la poitrine pris sous les bras. 2<sup>o</sup> Tour de la taille. 3<sup>o</sup> Tour des hanches (pris à la plus grande circonference). 4<sup>o</sup> Longueur prise sous le bras jusqu'à la taille.

**M. WEISS**  
aus **PARIS**  
**WIEN**  
Neuer Markt 2

**Mandelkleie** mit **Veilchengengeruch**  
macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch

Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.  
Alleiniger Erzeuger:  
**A. Motsch & Co**  
WIEN, I. LUGECK N<sup>o</sup> 3

Rumburger **Leinen-Weben,**  
aus den edelsten Gespinnsten hergestellt, unübertroffen haltbar, **Bettuchleinen** ohne Naht, Damaste, Chiffone, Tischtücher, Handtücher und andere Leinenwaaren versendet direct an Private 1885

**Leinenwaaren-Erzeugung**  
**Josef Kraus,**  
Nachod (Böhmen).  
Muster und Preislisten gratis und franco!

**Strickwolle,** diamantschwarz, kochecht, so auch sehr viele wasch-  
echte Modefarben. Ko. von fl. 1.50 aufwärts. Reste  
staunend billig. — En gros, en détail.  
**TH. SCHWARZ, VII., Neubaugasse Nr. 86.** 1784



**Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch  
der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von  
den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Röthe an den Händen  
und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und  
frische Blattnarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.  
**Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife**, mildeste und zutrüglichsste Seife für die Haut, eigens  
präparirt, per Stück 60 kr. 1662  
In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban,  
Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, C. Scharer, Maria-  
hilferstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy,  
Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-  
thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In **AGRAM**, S. Mittelbach, Ap. Brunn, J. Brychta, Ap.  
**BUDAPEST**, J. v. Török, Ap. Budweis, A. Haas, Ap. Bielitz, A. Haas, Drog. Czernowitz,  
J. Golichowsky, Ap. Graz, H. Kielhauser, Parf. Innsbruck, V. Tobisch, Ap. Iglau, V. Inderka,  
**KRAKAU**, Vikt. Bedyk, Ap. Karlsbad, F. Worliczek, Ap. Laibach, v. Trnkozy, Ap. Lemberg,  
S. Rucker, Ap. Linz, Karl Sedlack, Parf. Olmütz, Dr. Schrötter, Ap. Prag, Jos. Fürst u.  
VI. Hubert am Brückel, Pilsen, Ed. Kaiser, Ap. Pressburg, Stef. Erdy, Ap. Reichenberg,  
J. v. Ehrlich, Ap. Salzburg, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. Steyer, H. Lang, Ap. Teplitz, Bruder  
Schmidt, Drogisten. Troppau, Dr. Brunner, Ap. Trautenuau, Aug. Rosenberg, Ap. Wels,  
C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. En gros bei allen Drogisten.  
Im **AUSLANDE**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voas. München, C. Schlegel.

Protokoll. Schutzmarke.



**„Zu den Fischerknaben“**  
Wien, Baden <sup>bei Wien</sup>  
I, Vorlaufstrasse 5. Pfarrgasse Nr. 7.

Alle Farben Baumwolle für Strümpfe und  
Socken garantirt waschecht. 1614



**Gebrüder Brüner**  
WIEN.  
**Petroleum-Lampen**  
in grösster Auswahl  
zu den  
**billigsten Fabrikspreisen.**  
*Neueste und vorzüglichste*  
**Brenner-Systeme.**  
Niederlage:  
**VI., Magdalenenstr. 10**  
Preis-Courants und Zeichnungen  
gratis und franco. 1811



**Photogr. Apparate**  
(auch für Amateure).  
Objective etc., neu und gebraucht, billiger als überall.  
Einkauf und Umtausch von Cameras, Objectiven bei  
**J. N. Szabó, Wien,**  
VII., 2, Mariahilferstrasse Nr. 4. 1879

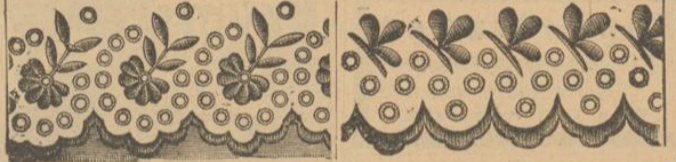
**Geehrte Frau!**

*Gestickte Streifen für Damen- und Kinder-  
wäsche sind ein Vertrauensartikel, welchen man  
nur bei einer soliden, verlässlichen Firma kaufen  
soll. Die grösste Auswahl hierin zu wirklichen  
Fabrikspreisen (weil direct in der Fabrik) finden  
Sie in der Stickereifabrik von*

**Franz Zuleger,**  
Wien,  
VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 47.

*Daselbst auch grosses Sortiment von Damen-  
und Kinderwäsche, Jupons und allerlei Schürzen.*

Muster auf Verlangen. 1672



**Die Schönheit, la beauté.**

Unstreitig unter allen existirenden Schönheitsmitteln nimmt die  
**Original-Pasta Pompadour**  
von **Med. Dr. A. Rix in Wien**  
den ersten Platz zu allen Zeiten ein. Dieses weltberühmte allbekannte  
Mittel vertreibt unter Garantie, so zwar, dass das Geld retour gegeben  
wird, wenn es nicht wirkt, binnen 14 Tagen **Sommersprossen,**  
**Leberflecke, Wimmerln, Nasenröthe, Pusteln, Mitesser,**  
**Blattnarben,** überhaupt jede Unreinigkeit im Gesichte und am  
Körper, die Haut wird sammtweich, Falten glätten sich und man be-  
kommt ein rosig angehauchtes Colorit, wie es nur der Jugend eigen  
ist, auf natürlichem Wege.  
**Frau Gräfin Prokesch-Osten** (Friederike Gossmann), die  
beste Kunde, schreibt: „Frau Dr. Rix, senden Sie wieder, wie seit  
Jahren, 5 Pasta Pompadour nach Gmunden. Die Grille.“  
**Frl. Kathi Frank**, Tragödin in Frankfurt a. M., jahrelange  
Kunde, schreibt: „Bitte wie stets 5 Pasta Pompadour nach Frankfurt  
a. M. zu senden.“  
1 Tiegel **Orig.-Pasta Pompadour** sammt Anweisung fl. 1.50,  
1 Flacon **Pompadour-Milch**, statt Poudre zu gebrauchen, fest-  
sitzend fl. 1.50. 1 Carton **Pompadour-Seife** gegen raue auf-  
gesprungene Hände, 3 St. 90 kr.  
**Dr. Rix' Marquise de Pompadour-Fettpuder**, geeignet für Tag und Nacht,  
ist festsetzend, macht die Haut nicht nur schön und rosig, sondern auch weich und  
jugendfrisch, ist vollkommen unschädlich, wird von den Damen der höchsten Aristokratie  
und der Künstlerwelt mit Vorliebe gebraucht. 1 Carton fl. 1.25.

**Central-Dépôt: Wien, Praterstrasse 16**  
im eigenen Hause.  
**Wilhelmine Rix, Dr.-Witwe,**  
seit 40 Jahren einzige Erzeugerin der Original-Pasta Pompadour. 1840

**Möbel** f. Heiratsausstattung  
**I. Herlinger,**  
Tischlermeister  
Wien, Hundstürmerstr. 49.  
Preis-Courant gratis. 1820

Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege, Verband-  
stoffe etc., sowie die in der „Wiener Mode“  
vom 15. Mai 1892, Nr. 16,  
besprochenen

**Verband-Cassetten für's Haus**  
bestens u. billigst bei  
**Wortmann & Hochsinger,**  
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 37.  
Illustrierte Preisbücher gratis und franco. 1641

Fächer- und Galanteriewaaren-  
  
 Detail-Geschäft  
 VII., Kirchengasse 5.  
**Fabrik: Wien, VI., Kaserneng. 11.**  
 empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn-  
 fächern, Montirungen selbsterlegter Vögel,  
 sowie Reparaturen werden angenommen.

**Schlafröcke,**  
**Blousen und Matinées,**  
 in grosser Auswahl, gut und billig, im  
**Special-Geschäft 1862**  
**J. Tamasi's Nachf.,**  
 Wien, VII., Kirchengasse 28.

**Sensationeller Erfolg**  
 durch  
**Mdme. A. Vogel's Venus-Puder.**

Geschmeidigkeit und blendende Weisses der  
 Haut sofort nach erfolgter Anwendung, uner-  
 kenntlich. Preis einer Schachtel 2 fl. Aerzt-  
 lich bestens anerkannt. 1867  
**Depôt: Wien, I., Himmelfortg. 21,**  
 1. Stock, Thür 8.  
 Prospekte zur Anwendung bei Abnahme der  
 Schachtel erhältlich — Dasselbst auch Unter-  
 weisung in allen Toilettegeheimnissen.

**Papierblumen**  
 und alle dazu gehörigen Bestandtheile  
**Marie Kaufmann, 1749**  
 Wien, I., Herrngasse 6.

**Anregenden Briefverkehr**  
 zum Zwecke des Ideenaustausches, der Er-  
 weiterung des Gesichtskreises, des geistigen  
 Verkehrs mit hochgebildeten Frauen oder  
 Männern etc. etc. findet die Damenwelt, ohne  
 das Risiko persönlichen Bekanntwerdens,  
 durch Beitritt zur Internationalen Correspon-  
 denz-Association, Einschreibgebühr 1 Mark.  
 Jahresbeitrag 6 Mark. Näheres durch das  
**Präsidium der I. C.-A. in Bollesó**  
 im Waagthal (Ungarn). 1834

Gegründet 1854.  
**Gustav Lewy**  
 k. u. k. Hof-Musikalienhandlung  
 Verlag, Sortiment, Antiquariat u.  
**Leih-Institut 1642**  
 Prospekte gratis.  
 Aufträge in die Provinz per Nachnahme.  
 Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

Höchst wichtig für P. T. Damen!

**Büsten**  
 in schönster, neuester Form und  
 jeder beliebigen Stärke, besonders  
 zum Privatgebrauche z. empfehlen,  
 in reichster Auswahl stets vor-  
 rätig **NUR** bei 1813  
**Wilh. Stauss, Wien,**  
 I., Fährichg. 3 (Kärntnerhof).  
 Illustr. Preiscourante gratis u. franco.

**Salvator**  
 Glycerin-  
 Zahn-Creme  
 das  
**beste Zahnputzmittel der Neuzeit.**  
 Sanitätsbehördlich geprüft.  
 Die Salvator-Glycerin-Zahn-Creme  
 entspricht allen Anforderungen  
 nach einem angenehmen, erfrisch.  
 prophylaktischen Zahnreinigungsmittel.  
 Depôts in Apotheken, bei  
 Droguisten und Parfümeuren.  
 Zierliche Etuis à 2 und 3 Stück.  
 Preis per Stück 30 kr.

**Für Jedermann!** Rumburger Leinwand-Niederlage in Dux, Böhmen  
 (Weberei in Daubitz, Bez. Rumburg),  
 versendet auch an Private: alle Sorten echte  
 Rumburger Leinen-Weben, Bett- und Tischwäsche, Damaste, Zinlete,  
 Sand- und Taschentücher, Chiffone, Biqués, Sarcette u. s. w.  
 Versendet wird nur tadellose, durchaus solide Waare in jedem Quantum.  
 Preisliste und Muster gratis und franco.  
 Eigene Weberei, kein Zwischenhandel, demnach billigste Preise. 1809

**Besondere Neuheiten** **Bombasin**  
 in den gegenwärtig so beliebten  
 Bourdon-, Duchesse-, Frish-, Venise-,  
 Margot- etc. etc. Spitzen jeder Breite,  
 in Crème u. Beurre (modernste Farbe)  
 finden Sie in reichster Auswahl bei  
**Karl Feiner,**  
 Wien, I., Hohenmarkt Nr. 1. 1573  
 P. S. Muster auf Verlangen bereitwilligst.  
**Bombasin**  
 ist das Beste für  
**Bett- und Leibwäsche,**  
 da es aus langfaseriger Baumwolle  
 solid und reell erzeugt wird.  
 Zu beziehen nur bei 1755  
**Anton Oblack,**  
 „zum Bischof“ in Graz.

**Epochemachende Neuheit**  
**Prym's Patent Reform-Hafteln**  
  
 Annäherproben natürlicher Grössen  
**Prym's Reform Haken & Augen**  
 gestatten jeder ungetübten Hand ein  
 sicheres exactes Annähen an den Bie-  
 gungen und Annähösen.  
**Prym's Reform Haken & Augen**  
 stehen sich ohne Messungen, mit mathe-  
 matischer Genauigkeit, in gleicher Ent-  
 fernung, gegenüber.  
**Prym's Reform Haken & Augen**  
 fassen weil festaneinanderliegend, den  
 ganzen Kleiderstoff, jedes Faltenziehen  
 vermeidend.  
**Prym's Reform Haken & Augen**  
 geben tadellosen vorzüglichen Sitz der  
 Taille, da ein Lockerwerden der Haken  
 & Augen, und Nachgeben des Kleider-  
 stoffes ganz unmöglich.  
**Prym's Reform Haken & Augen**  
 federn beim ein- und aushaken, öffnen  
 sich daher niemals von selbst.  
**Prym's Reform Haken**  
 drücken sich beim Waschen u. Plätten  
 niemals zusammen.  
 Zu kaufen in allen besseren Kurzwarengeschäften.

**LOHSE'S weltberühmte Specialitäten**  
 für die Pflege der Haut:  
**EAU DE LYS DE LOHSE**  
 Original-Flacon zu 1 fl. 50 kr.; 2 fl. 80 kr. u. 5 fl. seit  
 sechzig Jahren unübertroffen als vorzüglichst.  
 Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugend-  
 frische, sowie z. sicheren Entfernung v. Sommer-  
 sprossen, Sonnenbrand, Rötthe, gelben Flecken u.  
 allen Unreinheiten des Teints. In Weiss  
 u. Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünette.  
**LOHSE'S Lilienmilch-Seife**  
 von wundervollem Parfum, wegen ihrer Rein-  
 heit und Feinheit die bevorzugteste aller Toilette-  
 seifen; à Stück 60 kr., rosa 1 fl.  
 Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf  
 die Firma: 1675  
**GUSTAV LOHSE** 45 Jägerstr. 46  
 BERLIN  
 kgl. Hof-Parfumeur.  
 In allen Apotheken und besseren Par-  
 fumerien Oesterreich-Ungarns käuflich.

**Bestempfohlene Quelle für**  
**Knabenkleider**  
 in billigst einfacher und eleganter Ausfüh-  
 rung für jedes Alter. 1681  
**Wilhelm Deutsch, Wien,**  
 I., Laurenzerberg 5, Eingang Adlberg. 18.  
 Illustr. Preiscurant u. Maassanleitung franco.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.  
**MESSMER'S**  
**Thee à 3.50** pr. Pfd.  
 Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten  
 Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)  
**Probepackete 60 kr. u. 75 kr. free.**  
**Zum Besuche bestens**  
**empfohlen:**

- Café Bauer, I., Opernring 3.
- Café Central, I., Herrngasse 14.
- Café Cursalon, I., Stadtpark.
- Café de l'Europe, I., Stefans-  
 platz 8.
- Café Ferkles, I., Kolowratring 2.
- Café Frank, I., Parkring 10.
- Café Frohner, I., Kärntner-  
 ring 16.
- Café Guntramsdorf, Weib-  
 burgg.
- Café Hanisch, zur „Universitäts-“,  
 I., Franzensring 18.
- Café Kaisergarten, I., Opern-  
 ring 23.
- Café Korb, I., Tuchlauben und  
 Graben-Kiosk.
- Café Kremser, I., Kärntnering  
 Nr. 8.
- Café Maendel, I., Rotzenthurm-  
 strasse 8.
- Café Niebauer, II., Laborstr. 37 u.  
 Augarten-Kiosk.
- Café de l'Opera, I., Opern-  
 gasse 8.
- Café Parsifal, I., Wallfischgasse  
 Nr. 13.
- Café Pührmayer, zum „Reb-  
 huhn“,  
 I., Goldschmidgasse 8.
- Café Reichsrath, I., Reichsrath-  
 strasse 11.
- Café Residenz, I., Franz Josefs-  
 Platz 17.
- Café Ronacher, I., Franzens-  
 ring 24.
- Café Scheidl, I., Wallfischgasse 1.
- Café Schraugl, I., Graben 29.
- Café Schrenvogel, II., Praterstr.  
 Nr. 65.
- Café Schühwald, I., Parkring  
 Nr. 2.
- Café Sperrer, I., Kärntnering  
 Nr. 17.
- Café Tirolerhof, I., Fährich-  
 gasse 8.
- Café Wiener Arcaden-,  
 I., Universitätsstrasse 3.
- Café Wortner, I., Reichsrath-  
 strasse 23.

**Photographische Apparate**  
 Specialitäten und Neuheiten  
 compl. v. 10-600 Mark  
  
**Gebr. Junghans**  
 DRESDEN-A. — Pillnitzerstr. 11.  
 Verkauf zu Original-fabrikpreisen  
 Detectiv-Apparate frei verzollt ab Bodenbach.

Hängematten,  
Garten- u. Zimmer-  
**Turngeräthe.**



**SIGI SINGER**

Wien, VII./1, Westbahnstrasse 1.

Illustriertes Preisbuch gratis und franco.

Sämmtliche Utensilien  
für  
**Lawn-Tennis**  
und complete Spiele.



**Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich.**  
Stärkste Jod-Sool des Continentes gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speciellen Uebeln, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Cureinrichtungen (Bäder und Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse. Bahnstation. Reiseroute über Linz a. D., od. Steyr. **Saison vom 15. Mai bis 30. September.** — Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die **Curverwaltung in Bad Hall.**  
1815

Grösste Auswahl feinsten  
**Tiroler**  
**Damen-Loden**  
Loden-Special-Geschäft  
**Rudolf Baur,**  
Innsbruck, 1831  
4 Rudolfsstrasse 4.  
Illustr. Katalog u. Muster gratis und franco.

**Robes V. Misák,**  
WIEN, 1881  
I., Neuer Markt Nr. 11.

**Epilepsie!**  
„Sibirisches Pulver.“ Einzig bewährtes Heilmittel. Prospekte gratis und franco. J. Bekker, Berlin, W. Rankstr. 4.

**CACAO-VERO**  
entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke.  
**CHOCOLADEN**  
vorzügliche Qualitäten, mässige Preise.  
**HARTWIG & VOGEL**  
Bodenbach.

**Welche Eigenschaften**

soll eine zum Waschen von Woll- und Seidenstoffen bestimmte Seife haben?

1. Muß sie sich auch in kaltem Wasser leicht und vollkommen auflösen, denn Woll- und Seidenstoffe dürfen nicht in heissem Wasser gewaschen werden, sonst gehen sie ein. Nur in heissem Wasser vollkommen lösliche Seife taugt also nicht zum Waschen dieser Stoffe, weil sie in kaltem Wasser schlecht löslich ist und deshalb auch nur schlecht reinigt.

2. Muß sie frei sein von scharfen Stoffen, darf also keine freien Alkalien (Soda, Potasche) oder alkalihaltige Füllstoffe (Wasserglas) enthalten. Wolle und Seide wird von Alkalien allmählig vollkommen aufgelöst, von Wasserglas verätzt und damit solche Wäsche vorzeitig ruiniert. — Den vorstehenden Anforderungen an eine zum Waschen von Woll- und Seidenstoffen vollkommen geeignete Seife trägt allein

**Schicht's Patent-Seife**

Rechnung; sie ist die einzige feste Seife, welche, bei einem Fettgehalt von 70% und darüber, auch in kaltem Wasser vollkommen löslich ist, deren Waschkraft also auch in kaltem Wasser vollkommen ausgenützt wird; sie ist frei von der Wäsche nachtheiligen Substanzen, löst den Schmutz besser als irgend eine andere Seife und ist als Kaliseife gleichzeitig eines der besten Desinfectionsmittel, was beim Waschen von Wolle und Seide besonders wichtig ist, weil diese Stoffe nicht getocht werden dürfen. Aber auch zum Waschen von

**Peinen- und Baumwollwäsche**

ist Schicht's Patentseife das vorzüglichste Mittel; sie liefert schneeweiße Wäsche und erpart, richtig angewendet, das Vieichen derselben. Die richtige Anwendung besteht vor Allem darin, die Wäsche vor dem Waschen einige Stunden in eine kalte oder laue Auflösung von Schicht's Patent-Seife einzuweichen und alle wie immer heisenden Zusätze wegzulassen, also weder Soda, noch Waschlauge, noch Wasserglas u. s. w. ins Waschwasser zu geben, denn durch diese jodhaltigen Zusätze wird Schicht's Patent-Seife, die eine Kaliseife ist, zum großen Theil in Sodaseife verwandelt. Diese Thatsache wurde erst jetzt constatirt, und liegt darin die Erklärung für den Umstand, daß Schicht's Patent-Seife ohne jene Zusätze viel besser wäscht.  
Schicht's Patent-Seife ist nur echt, wenn in Papierpackung mit Schutzmarke „Schwan“ und den Patent-Nummern 48.911 und 4507.

**Georg Schicht, Aussig a. d. E.,**

Seifen-, Kerzen-, Palmkernöl- u. Cocosnussöl-Fabrik.

**ROMAN UHL**  
Nachfolger **JOSEF M. BREUNIG**  
k. u. k. Hofbäcker und Conditor,  
Wien, I., Singerstrasse 21.  
1746

**Rudolf von Habsburg im Drama.**

Rudolf's von Habsburg »heilige Nacht«, die unseren unsterblichen Schiller zu einem seiner herrlichsten Hochgefänge begeistert hat, ist frühzeitig auch im Drama verherrlicht worden. Schon um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts nahm sich — »der gebietenden Stunde gehorchend« — der Dramatiker Georg Rohrich oder, wie er im latinisirenden Geschmack seiner Zeit sich nannte, Georgius Calaminus aus Silberberg, der zwischen 1547 und 1595 lebte und in Linz in Oberösterreich als Lehrer wirkte, die hocherbare Person Rudolf's I. von Habsburg zum dichterischen Vorbild; selbstverständlich Rudolf im Kampfe mit dem Böhmenkönige Ottokar darstellend. Calaminus gab daher auch ganz richtig seinem in lateinischer Sprache abgefaßten Drama, das er ausdrücklich als eine österreichische (patriotische) Tragödie (austriaca tragoedia) bezeichnete, den die beiden Namen der Haupthelden in einen zusammenziehenden Titel: »Rodolphottocarusa.« — Zu den meist genannten Gelehrten und Schriftstellern Belgiens am Beginne des siebzehnten Jahrhunderts zählte der als Geschichtsforscher und Dramatiker weit und breit bekannt gewordene Löwener Professor Nicolaus Bernulejus oder wie er entlatinisirt hieß: Bernulz, aus dem slavischen Süden Oesterreichs stammend. Dieser gleichfalls noch in lateinischer Sprache dichtende Dramatiker hat sich aber, sowohl durch die glückliche Wahl als auch durch die geschickte Behandlung seiner Stoffe bei seinen Zeitgenossen vortheilhaft bemerkbar gemacht. Ich habe schon an anderer Stelle auf des Bernulejus »Joanna d'Arcia« (Jean d'Arc) und die Relation einzelner Details darin zu Schiller's »Jungfrau von Orleans« hingewiesen. Specieell uns Oesterreichern noch näher steht des Bernulejus Drama: »Fritlandus« (Wallenstein), welchen dankbaren dramatischen Stoff der Löwener Professor gleichfalls vor Schiller behandelt hat, am nächsten jedoch dem uns vorliegenden Thema sein preisgekröntes Trauerspiel: »Ottokarus Bohemiae rex« (»König Ottokar von Böhmen«) (1656 gedruckt, sieben Jahre nach des Bernulejus' Tode). In diesem Drama des das glorreiche Haus Habsburg auch in einer Reihe historischer Schriften feiernden Verfassers, erscheint Kaiser Rudolf I. in der ganzen glanzvollen Majestät all' seiner hohen Tugenden und eminenten Eigenschaften. Erhaben und erhebend zugleich sind die scharf charakterisirenden kurzen Worte, die der Dichter rüdanwendend dem ersten Habsburger in den Mund legt:

Wer sich zu solch' erhab'ner Würde schwang,  
Der ist der Welt zum Vater hingestellt,  
An Gottes Statt Beschützer ihrer Rechte  
Und Ruh' und Heil ist er den Völkern schuldig,

mit welchen Worten Rudolf es motivirt, daß er, um den Frieden den Völkern zu geben, Gesandte an den Böhmenkönig abordnete, mit der Aufforderung, Steiermark und Oesterreich zu räumen und dem Kaiser zu huldigen.

Besonders zu betonen ist weiters, daß dem trefflichen alten Dramatiker auch die Charakteristik der Gemalin und zugleich des bösen Dämons Ottokars, der Königin Kunigunde von Böhmen, vorzüglich gelungen ist, die mit ihren Stachelworten den Gemal zu dessen Verderben zur Aufnahme der Schlacht am Marchsfelde drängte, und die ihm nach dem Friedensschlusse mit Rudolf zugerufen:

Kein Mann weicht unbefiegt!  
Wie? Mit dem Namen eines Manns und Königs  
Willst Du Dich brüsten? — Was Dein Schwert erkämpfte,  
Vermagst Du nicht zu schütten; eh' der Feind  
Sich zeigt, zitterst Du und fliehst, zeigt  
Er sich. — Der nächste sieget über Dich!  
So viele Lande raubt ein Tag der Furcht!

Ergreifendste Wirkung wußte aber Bernulejus seiner Tragödie, an der Katastrophe selbst angelangt, zu verleihen in der Ausführung, wie er den frommen Kaiser an der Leiche des erschlagenen Gegners tief erschüttert und thränenfeuchten Auges den Auftrag zu dessen königlich pompshafter Bestattung erteilen läßt.

Auch die Jesuiten, die bekanntlich in ihren Convicten auf die Auszubildung der Jüglinge im freien Vortrage unter mimischer Begleitung großes Gewicht legen, und daher schon in früher Zeit ihrer Wirksamkeit überall die Aufführung von Schuldramen in ihren Lectionenplan mit aufgenommen hatten, ließen sich den schönen Stoff begreiflicher Weise nicht entgehen; so lesen wir in den Tagebüchern des Laibacher Jesuiten-Collegiums, daß bei der Anwesenheit Kaiser Leopold's I. anlässlich der Erbhuldigung in der Landeshauptstadt von Krain 1660 von den Jüglingen dieses Collegiums dem Kaiser zu Ehren ein lateinisches Drama vom Kaiser Rudolf zur Darstellung gebracht wurde, das den Titel führte: »Rodolphus Pius Pacificus Victoriosus« (der Fromme, Friedfertige und Sieghafte), also auch den durch Ottokar aufgedrungenen Kampf behandelte.

Im achtzehnten Jahrhundert mehrten sich aber »Rudolf-Dramen« in rascher Folge. Die Chronik des Wiener Hofburgtheaters verzeichnet im Jahre 1785 die Aufführung eines »Rudolf von Habsburg«; 1787 edirte der Jesuit Anton von Klein in Mannheim sein in deutschen Versen abgefaßtes Drama »Rudolf von Habsburg«, welches dann der

Natürlicher  
**Biliner Sauerbrunn!**  
 Altbewährte Heilquelle, 1727  
 vortrefflichstes, diätetisches Getränk.  
 Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).  
 Dépôt in allen Mineralwasserhandlungen.

**Reizende Neuheiten**

in vorgezeichneten, angefangenen und fertigen

**Damen-Handarbeiten**

sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien empfiehlt

**Stefan Bors,**

Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.

Muster und Auswahlendungen umgehend. 1891

Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.

**MAGENSALZ.**

Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätig.

Preis 1 Schachtel 75 kr.

1869

Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

**MATTONI'S**

**GISSHÜBLER**  
 reinsten  
 alkalischer  
**SAUERBRUNN**

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

1738 Ursprungsort:  
 Giesshübl-Puchstein,  
 Curort und Wasserheil-  
 Anstalt bei Karlsbad.



Billigste Bezugsquelle photographischer Bedarfsartikel

**Langer & Co., Wien,**

III., Hauptstr. 24. VI., Mariahilferstr. 39.

1890

Preislisten auf Verlangen gratis und franco.

**Kölnerwasser**

Hauptniederlage:

1604

Wien, I. Bezirk, Kärntnering Nr. 3.

Factor in der Gebhard'schen Buchhandlung in Bamberg, Fr. Dohs, in Prosa unter dem Titel »Ottokar, König von Böhmen«, unschrieb. Als tragisches Schauspiel in fünf Handlungen bühnengerecht eingerichtet, und namentlich zur Aufführung auf kleineren Theatern geeignet, erschien es 1791 bei Treuttel in Straßburg. Dohs, der die Schlachtscene wegließ, läßt Ottokar nicht auf der Bühne sterben, sondern nur von seinem Tode auf dem Schlachtfelde erzählen. Interessant ist es, daß in diesem Rudolph-Drama nebst Rudolph dem Kaiser, auch sein Sohn Rudolph und seine Tochter Gutta handelnd auftreten. Auch Klein, und nach ihm Dohs, lassen Rudolph I. dem gefallenen Gegner alle Ehre zollen: »D möchte die gütige Natur,« — ruft Rudolph nach dem Tode Ottokar's — »wenn sie nach tausend Jahren so eine große Seele wieder schaffte, ihr auch Liebe, Wohlthätigkeit und Edelmut einflößen!« Der Erfolg der Klein-Dohs'schen Stüde veranlaßte 1792 Fr. Chr. Schlenker in Leipzig zur Herausgabe eines historisch-romantischen Gemäldes: »Rudolph von Habsburg«, und der bekannte Hornmayer war es, welcher den Blick des österreichischen Cornelle, wie Johannes von Müller Heinrich von Collin genannt, auf den Conflict zwischen Ottokar von Böhmen und Rudolph von Habsburg gelenkt hatte; doch kam es, wie Collin's tüchtiger Biograph Laban versichert, seitens des Dichters nicht einmal zu einem Beginnen der Arbeit! Daß sich der gewandte Herr von Kozebue diesen Stoff nicht entgehen ließ, ist wohl kein Wunder, und es ist bekannt, daß er 1816 ein beide Namen im Titel führendes Drama: »Rudolph von Habsburg und Ottokar von Böhmen« lieferte, mit dem er jedoch einen ungleich weniger günstigen Erfolg erzielte, als mit seinen deutschen zeitgenössischen Sittenbildern. Von der lebenswürdigen österreichischen Dichterin Caroline Fichler besitzen wir den Text zu einer heroischen Oper: »Rudolph von Habsburg«.

Um der »separatistischen« Richtung, die sich in seinen Tagen schon im österreichischen Drama zu regen begann, zu begegnen, trat 1825 der bisher nur mit ästhetischen Erfolgen zufriedene Grillparzer als »Österreichisch-Deutscher« mit seinem groß entworfenen und künstlerisch durchgeführten: »König Ottokar's Glück und Ende«, dem bisher bedeutendsten Rudolph-Drama, in die Öffentlichkeit, welches ihm eben durch die Tendenz, die er aus demselben kühn und laut sprechen ließ, eine Quelle vielfacher Freude und stets wachsender Anerkennung, aber auch in ihren tiefgreifenden Folgen empfindlicher Gegnerschaft ge-



FABRIKS-MARKE.

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten.

**Neugeborene Kinder,**

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **H. Nestlé'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. — **Musterdosen** wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet.

1 Dose Henri Nestlé's Kindermehl 90 kr.

1 Dose Henri Nestlé's condens. Milch 50 kr.

Central-Dépôt für Oesterreich-Ungarn:

**F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.**

Verkauf in allen Apotheken und Drogenhandlungen. 1888

**M<sup>SON</sup> DE VERTUS SŒURS**

12, Rue Auber, à PARIS

**CORSETS Brevetés**



Cette Maison de premier ordre est connue dans le monde entier, par toutes les Etrangères élégantes, qui savent bien qu'il n'existe pas dans leur pays, quel qu'il soit, des Corsets pouvant rivaliser avec ceux de la **Maison de Vertus**.

La forme en est admirable, elle donne à la taille la plus ordinaire, de l'élégance et de la souplesse. Les tissus dans lesquels sont taillés ces splendides corsets, sont fabriqués spécialement pour la Maison et toujours nouveaux. Enfin, la façon en est tellement soignée que ces Corsets sont de véritables chefs-d'œuvre.

Les dames éloignées de Paris, peuvent demander à la **Maison de Vertus** de leur envoyer des échantillons et des bulletins de mesures: elles y trouveront le dessin de ses divers Corsets; et les mesures étant bien prises, la Maison répond de la parfaite exécution de ses Corsets

**Tinct. capsici comp.**

(PAIN-EXPELLER),

bereitet in **Richters Apotheke, Prag,**

allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.

Central-Versand:

**Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.**



worden ist. Im Jahre 1886 hat ein Preusse, der Berliner Schriftsteller Ulrich Prusse, dessen schönem dramatischen Talente Gustav Freytag das anerkannteste Lob spendet, mit freier Benützung von Ladislaus Pyrter's epischer Dichtung ein historisches Schauspiel »Rudolph von Habsburg« erscheinen lassen, das der Dichter dem Kronprinzen Rudolf zueignen durfte. Prusse's Rudolph-Drama zeichnet sich durch erstaunliche Bewältigung des geschichtlichen Stoffes in gedrungenem Raume, durch kernige Sprache und namentlich durch einen an Shakespeare gemahnenden reichen Scenenwechsel aus.

In den Rahmen der »Rudolph-Dramen« gehören aber auch in gewissem Sinne, nämlich in dem der Erscheinung Rudolph's auf der Bühne, die Tableaux vivants, wie sie zu verschiedenen Zeiten in engerem und weiterem Kreise zur Darstellung gebracht wurden, namentlich bei patriotischen Festen und feierlichen Anlässen. Es dürfte kaum eine österreichische Bühne geben, auf der nicht bei irgend einer solchen Gelegenheit der berühmte Ahnherr des Herrscherhauses den Reigen »lebender Bilder« aus der österreichischen Geschichte glanzumfüllt eröffnet hätte. In der möglichst denkwürdigen Art aber fand dies statt in den Tagen der unvergänglich schönen silbernen Hochzeitsfeier Franz Joseph's I. und der Kaiserin Elisabeth, am 22. April 1879, im Palais des Herrn Erzherzogs Carl Ludwig in Wien, wo sechs prachtvoll arrangirte Bilder aus der Geschichte des österreichischen Kaiserhauses gestellt erschienen. In dem ersten Bilde: »König Rudolf I. befehlt seine Söhne Albrecht und Rudolf auf dem Reichstag zu Augsburg 27. December 1282 mit Oesterreich, Steiermark, Krain, der windischen Mark und Portenau«, wurde die Gestalt Rudolph's I. von Habsburg dargestellt durch weiland Kronprinz Rudolf. Und im begleitenden Dichtervorte des seither verstorbenen literarischen Beirathes des Kronprinzen, Josef Weilen, jagt Rudolf von Habsburg, »der vielwerthe Mann«, indem er seinen Söhnen die genannten Lehren gibt, prophetisch von dieser Lande Zukunft:

— Dieser Bund wird fortbestehn,  
 So lang die Sonn' am Himmel scheint,  
 So lang am Stod die Rebe weint,  
 So lang die Donau Schiffe trägt,  
 So lang ein Herz in Treuen schlägt,  
 So lang noch Licht und Sings ein Mund,  
 Bleibt unaufslöschlich dieser Bund.  
 Bleibt Oesterreich in Freud und Leid  
 Bei Habsburgs Stamm in Ewigkeit.

P. v. Radics.





## Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. Juni.

Donnerstag: Erbsensuppe mit Nockerln, Kalbshirn mit Essig und Del in Muscheln, Backhühner mit Salat, Kirchenkuchen.

Freitag: Polnische Suppe, Fisch-Guthas aus verschiedenen kleinen Fischgattungen mit Griesknödeln, Guglhupf.\*)

Samstag: Suppe mit Reis und Macca-roni, landbairische Roßbraten mit Kartoffeln, Kaiserschmarrn.

Sonntag: Einmachsuppe, gefüllte Kohlrüben, Gänsebraten mit Gurkensalat, Choc-ladefoch.\*\*)

Montag: Schöbersuppe, Rindsbraten mit gemischter Garnirung, Schinkenleckerl.

Dienstag: Einlaufsuppe, Carbonaden mit grünen Erbsen und Gotdrüben, Bisquit in Rum.\*\*\*)

Mittwoch: Spargelsuppe, Schöpfenrücken mit Schnittbohnen, Faumfisch.

Donnerstag: Leberreisuppe, Fleischrouladen mit Reis, Dampf-müdeln mit Vanillecreme.

Freitag: Krebsuppe, gebratener Hecht mit Bearnaise, Kirchenk-nödeln.

Samstag: Nudelsuppe, Rindfleisch mit Gurkensalat, Hühnerragout.

Sonntag: Braune Suppe mit Consommée, Spargel, Nierenbraten mit Salat, Erdbeeren mit Schlagjahn.

Montag: Wurzeluppe, Mettig mit Butter, Fischbraten mit Weichsel-essigpot, Käse.

Dienstag: Griesuppe, Rindfleisch mit Schwarzwurzel und Spinat-würstchen, Topfenstrudel.

Mittwoch: Biotjsuppe mit Ei, Mailänder Fleisch †), Brathühner mit Salat.

Donnerstag: Schwammisuppe, Schweinscotelettes mit gedünsteten Kohlrüben, Rindsbraten mit Caramellecreme.

\*) Guglhupf. 2 Deka gefiebter Zucker wird mit 10 Eidottern, dem Saft und der fein gehackten Schale einer Citrone  $\frac{1}{2}$  Stunde gerührt, dann mischt man in kleinen Portionen 13 Deka Reismehl, 1 Eßlöffel feinstes Mehl und den fest geschlagenen Schnee von 4 Eiklar bei. Wird in einer mit Butter ausgestrichenen, mit Mehl ausgestreuten Form sehr langsam bei gleichmäßiger Wärme gebacken.

\*\*) Chocladefoch. 12 Deka Zucker, 12 Deka abgezogene, geriebene Mandeln, etwas Citronenschale, wird mit 10 Eidottern  $\frac{1}{2}$  Stunde abge-trieben; dann verrührt man 7 Deka Chocolade, 1 abgerindetes, in Milch geweichtes, gut ausgedrücktes Milchlaibchen (nach Wiener Preisen à 2 kr.) und den Schnee von 8 Eiklar. Wird entweder in einer gut ausgestrichenen Dunstform im Wasserbade gebacken, oder in einer ebenfalls sorgfältig aus-gestrichenen Form bei mittlerer Wärme gebacken. Kann mit Marmelade oder Chocladecreme servirt werden; am besten aber eignet sich Vanille-creme dazu.

\*\*\*) Bisquit in Rum. Von gewöhnlicher Bisquitmasse (14 Deka Zucker, 4 Eidotter, 12 Deka Mehl, 4 Eiklar Schnee) bäckt man die größere Hälfte fingerdick auf einem mit Wachs ausgestrichenen Backblech; der anderen Hälfte mischt man 4 Deka geriebene Chocolade und so viel Eischnee bei, daß es die Dichte der ersten Hälfte hat, bäckt es ebenfalls; bestreicht die erste Hälfte mit dünnflüssiger Marmelade, legt die zweite darauf und schneidet das Ganze mit einem scharfen Messer in gleiche Würfel. Am nächsten Tage läßt man 15—20 Deka Zucker vom Brode, keine Würfel, die man in Wasser getaucht hat, spinnen, gibt so viel feinen Rum dazu, als man schmackhaft findet, steckt jeden Bisquitwürfel an ein Hölzchen

und taucht ihn in die Lösung, die so hart werden muß, wie bei getrockneten Früchten.

†) Mailänder Fleisch. Ein schönes Rückenstück vom Rind wird abgehäutet, trocken mit einem Tuche abgerieben, mit Salz eingestreut und mit Streifen Speck und geselchter Zunge gespickt. Dann dünstet man es in einer engen Pfanne auf Wurzeln und frischen oder conservirten Paradies-äpfeln; sobald der sich zuerst bildende Saft verdunstet ist, gibt man Roth-wein, eine Lösung von Fleischextract und  $\frac{1}{2}$  Stunde vor dem Anrichten für jede Person eine Handvoll geklaubten, ungewaschenen Reis dazu und servirt es, ohne den Saft zu passiren. Anna Forster.

## Miscelle.

Was französische Schriftsteller verdienen. Die „Revue Illustrée“ enthält über diesen Gegenstand einen außerordentlich interessanten Artikel, dem wir folgende Daten entnehmen: Nach einer kurzen Einleitung, in welcher geschildert wird, wie sehr sich die Verhältnisse seit den Tagen Corneille's, der bekanntlich für sein Meisterwerk „Alhalie“ nur 500 Francs erhielt, geändert haben, sagt der Verfasser: „Es ist bekannt, daß Alexander Dumas père geradezu wahnsinnige Summen mit seinen Theaterstücken und Romanen verdiente, und daß seine Autorenrechte auch noch seinem Sohne ein sehr schönes Einkommen sichern. Es war die erste Aufführung von „Henri III.“, welche über das Schicksal des jungen Creolen entschied. Tags vorher noch ein untergeordneter Beamter des Herzogs von Orleans, der sich mit seinem bescheidenen Jahresgehalt von 1200 Francs sehr glücklich schätzte, war er den anderen Tag der Gönne des Tages, und ver-kaufte sein Manuscript für 6000 Francs. Dumas père wäre als vielfacher Millionär gestorben ohne seine bekannte, ja sprichwörtlich gewordene Verschwendungssucht. Der jüngere Dumas hat ohne Zweifel bedeutend weniger Geld verdient als sein Vater, obwohl er den Vortheil hatte, mit einem bekannten Namen zu debütiren. Die ersten hundert Auffüh-rungen der „Cameliendame“ brachten ihm nur 20.000 Francs, aber seine Einnahme stiegen in rapider Progression. So hat z. B. der geistvolle Autor schon vor der ersten Aufführung von „Francillon“ 60.000 Francs bloß für die Uebersetzungsrechte eincassirt. — Victor Hugo hat als Ertrag seiner Feder fünf Millionen Francs hinterlassen, den Werth seiner Werke natürlich nicht inbegriffen. Diese Werke bringen seinen Erben jedes Jahr eine Rente von 1.000.000 Francs. — Victorien Sardou besitzt in Marly-le-Roi ein fürstliches Schloß, dem ein nicht minder fürstliches Vermögen ent-spricht. Bekannt ist auch die außerordentlich schöne Besitzung Emile Zola's in Medan, für deren Ausschmückung er einen großen Theil seiner nach Millionen zählenden Einkünfte verwendet hat und noch immer verwendet. Uebrigens lassen ihn die biederen Landleute von Medan seinen Reich-thum theuer bezahlen. Ein Pfund Erbsen, das für jeden gewöhnlichen Bürger von Medan 30 Sous kosten würde, muß Zola mit 3 Francs bezahlen. „Er ist reich genug, er hat ja so viel Geld mit dem „Assom-moir“ verdient!“ Alle diese colossalen Einkünfte werden aber durch das übertrifft, was George Dhnet, nicht der begabteste, aber zweifelsohne der geschäftlich tüchtigste der modernen französischen Autoren verdient. „Der Hüttenbesitzer“ ist geradezu für ihn die Heine geworden, die goldene Eier legt. Im Jahre 1885 schätzte man die Einnahmen aus dem Roman und dem Stücke „Der Hüttenbesitzer“ auf mehr als eine halbe Million Francs! Man sieht, daß das Geschäft eines dramatischen Autors in Paris recht lohnend ist, und daß man im Allgemeinen, wie Rossini sagte, „dabei nicht Hungers stirbt!“

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

## Element's Sommersprossen-Creme.

1574  
Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. — Gegen Einwendung von fl. 1.20 portofreie Zustellung. Otto Element, em. Apotheker in Innsbruck.

**Weldler & Budie**  
k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte  
Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik  
Carlsbad. Wien, L., Tuchlauben 13. Franzensbad.  
Illustrirte Cataloge gratis und franco. 1827

Wiener Email-Werk, Wien, III., Rasumofskygasse 29.  
**Brillantesgeschirr**  
Neuestes, patentirtes Kochgeschirr.  
Innen Email, aussen Nickel oder  
Kupfer. Unübertroffen an Eleganz,  
Dauerhaft. — Im Preise Jedermann  
zugänglich. 1853  
Detail-Niederlage: I., Rothenthurmstrasse 23.

Grösstes internationales  
**Placirungs-Bureau**  
Josefine Pokorny, Wien, IX, 1, Berggasse 20, 1844  
empfehlen den P. T. Herrschaften verlässliches **Dienstpersonal** jeder Kategorie,  
als: Kammerjungfern, Stubenmädchen, Köchinnen, Köche, Bediente, Kutscher etc., sowie  
auch bewährte Kräfte für Unterricht und Erziehung, Krankenpflege und ähnliche Zwecke.

Zur Besorgung von  
**Commissionen aller Art in Wien**  
(Einkäufen, Bestellungen, Mustersondungen u. s. w.), wird  
**Frau Emma Mayer, IX, 1, Türkenstrasse 5,**  
den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen

**Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,**  
—> Gegründet 1825. <— **Wien, I., Freisingergasse 6.** —> Gegründet 1825. <—  
Alle Arten Sticlereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden  
Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 1779

# WIENER MODE

